Herzlich willkommen beim Deutschlandtreffen in Düsseldorf

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 48 – Folge 20 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 17. Mai 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Deutschlandtreffen 1997:

In Treue das Erbe der Väter wahren

Zehntausende wollen in der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt Düsseldorf bekunden: Ostpreußen lebt

Es ist wieder soweit. Drei Jahre sind vergangen, und Zehntausende vertriebener Ostpreußen zieht es in diesen Pfingsttagen nach Düsseldorf am Rhein zum Deutschlandtreffen 97 ihrer Landsmannschaft. Man darf sich wundern: Sie kommen zum Teil aus allen Winkeln der Welt, und es drängt sie, mehr als ein Halbjahrhundert nach Flucht und Vertreibung, immer noch, gleichermaßen friedlich wie machtvoll zu bekunden, daß Ostpreußen lebt. Daß sie gewillt sind, ihre Rolle als Hüter und Pfleger eines großen Erbes, wenn es denn soweit ist, an die Enkel weiterzugeben. Und nichts von dem preiszugeben, worauf sie im Einklang mit dem Menschen- und Völkerrecht Anspruch erheben: Das Recht auf Heimat, das Recht auf eine Rückkehr in Frieden.

Was haben wir, was hat die Nation seit dem Deutschlandtreffen des Jahres '94 alles erleben müssen! Da lieferte die unsägliche Diskussion zum 50. Jahrestag der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht „Besiegt oder befreit?" den Vertretern der Political correctness eine willkommene Gelegenheit, all jene zu denunzieren, die diese Jahrhundertniederlage vorwiegend als nationales Trauma artikulierten. Da fand das „Soldaten sind Mörder"-Urteil seine Karlsruher Bestätigung, und, parallel zur Entsendung erster deutscher Bundeswehrkontingente auf den Balkan, sammelte der Deutsche Bundestag Argumente dafür, weshalb man die Deserteure des Zweiten Weltkriegs pauschal rehabilitieren solle.

Ein Wiedersehen in Düsseldorf beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen

Foto Hans Peter Heinrichs

Über den seit dem Deutschlandtreffen des Jahres 94 erst so richtig sichtbar gewordenen Problemstau in den Bereichen Renten, Gesundheit, Steuern braucht hier nicht gesprochen zu werden – die Entscheidungsunfähigkeit der Bonner Parteien ist allbekannt. Ohnehin überlagert der dramatische Anstieg der Arbeitslosenzahl selbst emotionalisierende Themen wie die Asylanten-Schwemme und die Kriminalitätsentwicklung im deutschen Vaterland. Die goldenen Jahre, keine Frage, sind vorüber. Freilich: Wenn die Gesellschaft aus dem Lot geraten ist, vermag auch die Politik nicht viel zu bewegen. Wer wüßte es besser als die Vertriebenen, die die elementaren Katastrophen ihres Lebens nur durch Zusammenhalt, durch Zähigkeit und Schulterschluß überstehen konnten, daß die wachsende Unfähigkeit zu solidarischem Handeln, daß die Inflation der Gruppenegoismen die Wirkung von Krebsgeschwüren hat, die eine Gesellschaft auf Dauer zerstören können.

Es ist die alte, fast vergessene Geschichte von Gemeinnutz und Eigennutz. Nation heißt eben nicht nur Schicksalsgemeinschaft, es heißt auch Verantwortungsgemeinschaft. Sozial-Hygiene könnte man es nennen und muß sich als Deutscher einen zweiten Begriff dazu denken: die historische Hygiene, betreffend den Umgang mit der nationalen Geschichte. Wer nur in Zwölf-Jahres-Schritten denken kann, der hat die Wirkung der Geschichte und die Verwerfungen unseres Jahrhunderts nicht begriffen.

Es gibt keinen Ausstieg aus der Geschichte. Es kann freilich nicht um Aufrechnung, sondern nur um Heilung gehen, und da hat die ominöse Schlußstrich-Erklärung von Bonn und Prag leider kein gutes Beispiel gegeben. Was nämlich Bundespräsident Herzog selber forderte, daß sich unsere Völker ihrer jüngsten Geschichte in aller Öffentlichkeit stellten „mit dem Mut zur vollen Wahrheit, nichts hinzuzufügen, aber auch nichts weglassen, nichts verschweigen und nichts aufrechnen" – diesem Anspruch ist die Erklärung ganz und gar nicht gerecht geworden. Immerhin haben alle Bundesregierungen wie die Fraktionen des Bundestages die Vertreibung der Deutschen und die entschädigungslose Einziehung deutschen Vermögens stets als völkerrechtswidrig verurteilt. Noch im Juni 1994 stellte der Bundestag in einer einstimmig angenommenen Entschließung fest: „Vertreibung jeder Art ist international zu ächten und als Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu ahnden. Wer vertrieben wurde, hat Anspruch auf die Anerkennung seiner Rechte."

Nun also richten sich die Hoffnungen auf Europa, von dem man glaubt, daß sich diese hehre Vision ergreifen lasse wie Bismarcks Mantel der Geschichte, quasi als Zipfel eines künftigen Glücks – wenn es denn gelingt, den gleichmacherischen Druck der Brüsseler Zentralbürokratie zurückzudrängen. Wer Europa nämlich wirklich will, muß auch wollen, daß die schöpferische Fülle, die sich in der historisch gewachsenen Individualität seiner Nationen und deren Stämme manifestiert, in die Zukunft hinübergerettet werden kann. Brauchtumspflege, wie sie die Ostpreußen betreiben, das Land der Väter mit der Seele suchend, im Stammeszusammenhalt einander Wärme und Nähe gebend, ist moderner denn je. Ostpreußen lebt – in uns. Diese letzte Vertreibung aus der Seelenmitte wird keinem gelingen. Ob jene andere vom Ende des großen Krieges sich auf Dauer gegen die Erosionen eines friedlichen europäischen Wandels zu behaupten vermag, darf mit Fug und Recht bezweifelt werden.

Den Teilnehmern des Deutschlandtreffens 1997 in Düsseldorf wünschen wir vom *Ostpreußenblatt* interessante, mutstärkende und herzerwärmende Tage. **Horst Stein**

Grußwort

Die Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltet ihr traditionelles Deutschlandtreffen in diesem Jahr in der Landeshauptstadt Düsseldorf. Hierzu übermittele ich allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern die herzlichen Grüße des Rates und der Verwaltung der Stadt.

Das alle drei Jahre stattfindende Deutschlandtreffen ist für die Mitglieder der Landsmannschaft Ostpreußen immer wieder ein Tag des Bekenntnisses zu ihrer angestammten Heimat, es ist zugleich aber auch ein Tag, um Bekannte und Verwandte aus der alten Heimat wiederzutreffen. Die Erinnerung an die alte Heimat zu pflegen, bedeutet auch, für die Bewahrung und Weitergabe heimatlichen Kulturguts Sorge zu tragen. Da das geistige und kulturelle Erbe Ostpreußens Teil unseres gemeinsamen Kulturerbes ist, haben wir guten Grund, der Landsmannschaft für ihr verdienstvolles und verantwortungsbewußtes Wirken gerade in diesem Bereich zu danken.

Mein Dank gilt den deutschen Heimatvertriebenen auch für ihr deutliches Bekenntnis zur Aussöhnung mit unseren östlichen Nachbarn. Sie werden auch zukünftig eine wichtige Rolle bei der Ausgestaltung eines gemeinsamen Europas haben, das getragen werden soll von gegenseitigem Respekt und menschlichem Verstehen.

Wer seiner Zukunft offen begegnen will, muß seine Wurzeln kennen. Er muß aus ihnen aber vor allem Kraft für die Gestaltung des Künftigen gewinnen. In diesem Sinne wünsche ich dem diesjährigen Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen einen in jeder Beziehung erfolgreichen Verlauf. Darüber hinaus hoffe ich, daß unsere auswärtigen Gäste Düsseldorf bei ihrem Besuch als eine aufgeschlossene und gastliche Stadt erleben und daß sie von hier nur gute Eindrücke mit nach Hause nehmen werden.

Marlies Smeets

(Marlies Smeets)
Oberbürgermeisterin

DIESE WOCHE

Jugend '97:

Trübe Aussicht

Die deutsche Jugend sieht schwarz hinsichtlich der eigenen Perspektive: „Selten zuvor hat die Jugend so skeptisch in ihre eigene Zukunft geblickt wie derzeit", analysierte der Berliner Sozialpädagoge Professor Richard Münchmeier jetzt im Gespräch mit der „Welt am Sonntag". Im Rahmen der Shell-Studie „Jugend 97" stellt Münchmeier fest, daß es in Deutschland vorbei ist mit der unbeschwerten Jugendzeit. Probleme wie Arbeitslosigkeit und Lehrstellenmangel zählen zu den Alltagssorgen junger Deutscher, viele arbeiten neben der Schule – nicht für Taschengeld, sondern als Mitverdiener für zu Hause. Hohe Mieten, Schulden oder Erwerbslosigkeit der Eltern zwingen dazu.

Studenten finden oft den gewünschten Studienplatz am Heimatort nicht und müssen sich eine eigene Wohnung suchen, was oft enorm teuer ist. Überdies hat laut Münchmeier die Zahl verheirateter Hochschüler stark zugenommen. So erinnert deren Situation in nichts mehr ans „lustige Studentenleben" vergangener Tage.

Angesichts der Diskrepanz von großen Versprechen und immer schlechter werdenden Bedingungen sind die jungen Menschen mißtrauisch geworden. Bereits 1994 förderte die Konrad-Adenauer-Stiftung der CDU alarmierende Zahlen zutage. Den Parteien trauten damals gerade noch 17 Prozent. Nach Münchmeiers Analyse und den jüngsten „Reform"-Rangeleien dürfte sich diese Zahl noch verschlechtert haben. Allein Justiz und Polizei erfreuen sich des Rückhalts der deutschen Jugendlichen, gleich danach die Bundeswehr.

Doch trotz der trüben Aussichten: Die jungen Deutschen rebellieren nicht, sie schlagen sich durch. Indes grenzt der Hinweis, wie gut es den heutigen Jugendlichen im Gegensatz zu früher ginge, nach deren Auffassung an Häme der Alten: Denn nicht die Lage, sondern der Trend der Entwicklung, die Perspektiven sind es, die für Jugendliche zählen. Und da sieht es nicht nur in ihren Augen böse aus.

Hans Heckel

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

„BMT":

„Verhandlungen über Königsberg"

Duma-Ausschußvorsitzender Alexej Mitrofanow will über Ostpreußen sprechen

„Die Ostexpansion der Nato hat etwas zuwege gebracht, was Jelzin mit seinen vaterländischen Appellen bislang nicht gelungen ist", schrieb dieser Tage ein namhafter Rußlandexperte. Tatsächlich rücken seither die zuvor verfeindeten politischen Gruppen zusammen, um sich unter der großen Klammer, der arg gebeutelten Wohlfahrt des Vaterlandes, eine gemeinsame außenpolitische Ausgangsbasis zu schaffen.

Der Hamburger „Spiegel" kommentierte: „Der Widerstand gegen die Nato-Expansion stellt heute beinahe den einzigen gemeinsamen Nenner dar, auf den sich in Rußland fast alle politischen Kräfte verständigen können – wie zerstritten sie auch sonst sein mögen. Die spontan gegründete informelle Parlamentarier-Gruppe ‚Anti-Nato' bringt es inzwischen auf über 200 Mitglieder … Die geschlossene Front, zu der sich auch der frustrierte Weltveränderer Gorbatschow bekennt, umfaßt Westler und Slawophile, reiche neue und arme alte Russen, Demokraten, Liberale und Kommunisten."

Dabei verkürzt sich der Flügel dieser Front inzwischen in wesentlichen Teilen auf einen antiamerikanischen Kurs, der sich ganz zweifellos durch die unmittelbare Begegnung mit der überseeischen Macht eingestellt hat. Galten für Lenin und Stalin (neben der nahen Zielvorstellung Deutschland als unerläßliches Verhikel der Weltrevolution) die USA als das an Menschen, Bodenschätzen und Ausdehnung eigentlich Rußland ebenbürtige Land, so ist es nun für die durch die Erfahrung gewitzt gewordenen Moskowiter eine ausgemachte Sache, daß die Vereinigten Staaten keine Vorbildrolle mehr spielen. Letzte Klammer bildet – dieser Tage noch einmal mühsamst und bedingt strapaziert – die sogenannte „Anti-Hitler-Koalition", die im Grunde schon vor dem Beginn des Waffenstillstandes von 1945 nur ein beiderseitig geduldeter Schleppsack war, in dem völkerrechtswidrige territoriale, ideologische und wirtschaftliche Interessen eingepfercht werden konnten. Mit dieser Tarnung scheint es – jedenfalls auf russischer Seite – nun vorüber zu sein, denn in der Duma fordert der Parlamentsausschuß eindeutig eine Achse „Berlin–Moskau–Tokio", die als Kürzel „BMT" in den russischen Medien schon eine große Geläufigkeit erlangt hat.

Der Vorsitzende des geopolitischen Duma-Ausschusses, Alexej Mitrofanow, bringt die russischen Interessen auf den Punkt: „Unsere einzigen, wirklichen, strategischen Verbündeten sind Deutschland und Japan", denn die Wahl zwischen „BMT" oder Washington sei wie die „zwischen Leben oder Tod". Er erörtert den russischen Standpunkt dabei so: „Heute, unter den gegebenen historischen Bedingungen, sind die Vereinigten Staaten der Hauptfeind unseres Landes. Alle unsere Handlungen in bezug auf Amerika müssen von diesem Tatbestand ausgehen. Unsere Feinde müssen wir erkennen und uns nicht fürchten, sie bei ihrem Namen zu nennen."

Daß solche geopolitischen Planspiele naturgemäß den frisch gekürten Partnern in Tokio oder in Bonn/Berlin nicht nur plausibel vorgebracht werden, sondern auch deren Ausgangslagen und „Einbindungen" zu berücksichtigen haben, scheint den Russen hoffentlich deutlich zu sein. Denn mit einer bloßen Schmeichelei, wie sie am 9. Mai, dem Tag der Unterzeichnung der russischen Fassung der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht in Berlin-Karlshorst, der nunmehr auf Beschluß der Duma auch als „Tag gegen die Nato-Erweiterung" begangen wurde, der Duma-Ausschußvorsitzende Mitrofanow ausgesprochen hat, ist es noch kaum getan: „Wir sollten Deutschland Verhandlungen über den Status Königsbergs anbieten und damit Helmut Kohl die Chance geben, auf ewig Super-Kanzler zu werden."

So richtig die Feststellung wäre, daß Kanzler Kohl sich auf Dauer ruhmreich in die Annalen der deutschen Geschichte einschriebe, wenn er gemäß der Spielräume, die KSZE, Haager Landkriegsordnung und Wiener Konvention gewähren, das Schicksal Ostdeutschlands gerecht lösen würde, so sehr haben die Russen die nicht nur an die Person gebundene Lage aller Deutschen und die Absichten ihrer Widersacher seit Ende des Krieges zu berücksichtigen. Damit soll keineswegs Mitrofanows Absicht auf infame Weise diffamiert werden, sie ist zweifellos ein erster wichtiger Schritt zur Verbesserung der deutsch-russischen Beziehungen. Zudem sollte diese Absicht auch nicht nur an die politische Spitze gerichtet werden, sondern auch Eingang in das deutsche Volk finden.

Peter Fischer

Wien:

Selbstmord in der Nomenklatura

Der schriftliche Nachlaß des jüngst durch Selbstmord zu Tode gekommenen Kontrollbank-Vorstandsdirektors Gerhard Praschak hat neuerlich Sturmböen in die österreichische Bankenlandschaft gebracht. In Frage gestellt wurden insbesondere die Geschäftspraxis der primär für staatliche Exportgarantien zuständigen Kontrollbank (OeKB) und die Nuancen der Vergabe von Spitzenpositionen im Bankwesen. Deutlich gemacht hat der Nachlaß des Selbstmörders, der als früherer Sekretär von Altbundeskanzler Vranitzky zur Nomenklatura zählte, wieder einmal, wie der „rote Filz" funktioniert.

Ausgangspunkt für den Freitod war unter anderem die nunmehr auf typisch österreichische Weise erfolgte „Versorgung" des ehemaligen Vranitzky-Sekretärs und langjährigen Kulturministers Rudolf Scholten. Scholten sollte und wollte nach seiner Abhalfterung als Minister durch Bundeskanzler Klima in die Kontrollbank als Vorstandsmitglied zurückkehren, aus der er seinen Aufstieg in der Politik allerdings auf weit niedrigerer Ebene genommen hatte. Um dies zu ermöglichen – Scholten verfügte über ein verbrieftes Rückkehrrecht, aber auch aus anderen bankenpolitischen Erwägungen –, sollte Praschak in einen anderen, zwar weniger bedeutenden, aber ebenfalls mit fünf Millionen Schilling pro Jahr dotierten Finanzjob gehievt werden. Doch Praschak fürchtete offensichtlich um den Verlust seines Ansehens und seines Einflusses, fühlte sich von Scholten, Randa und anderen sozialistischen Spitzenpolitikern (Klima, Finanzminister Edlinger, Wiens Bürgermeister Häupl) direkt oder indirekt unter Druck gesetzt, legte ein Dossier an und wählte als spektakulären Abgang den Selbstmord. Scholten hat daraufhin vor allem ungerührt übrigens diesen Posten inzwischen bereits angetreten.

Die von Praschak beschuldigten Politiker und Manager weisen die Vorwürfe des Toten zurück. Die Opposition forderte die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Der Vorsitzende der größten österreichischen Bank, der Bank Austria, Gerhard Randa, betonte, daß keinerlei verdeckte Gewinnausschüttungen oder Steuerhinterziehungen in der Kontrollbank stattgefunden haben. Entsprechende Vorwürfe hatte Praschak in seinem Nachlaß gegenüber Bank Austria und Creditanstalt (CA) erhoben, wobei die Bank Austria erst vor wenigen Monaten die „bürgerlich-schwarze" CA übernommen hat. Die Bank Austria wird über die „Anteilsverwaltung Zentralsparkasse" (AVZ) von der bislang völlig „roten" Gemeinde Wien kontrolliert.

Praschak hatte vor seinem Suizid nicht nur die drei Oppositionsparteien mit Unterlagen versorgt, sondern auch die Justizbehörden. In der Staatsanwaltschaft Wien ist ein 120-Seiten-Konvolut eingegangen, welches nun in einem gesonderten Verfahren überprüft werden soll. Auch die Opposition hat die von Praschak übermittelten Unterlagen an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet.

FPÖ-Obmann Haider forderte die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses, um das „Nachtkartell von Rot und Schwarz im Bankenbereich" zu durchleuchten. Praschaks 100 Seiten starkes Tagebuch ist laut Haider ein „erschütterndes Sittenbild", wie sich „roter Hochadel und schwarze Schildknappen" wie in einem Selbstbedienungsladen bedienten und die Republik gleichsam aufgeteilt hätten. In den von Praschak übermittelten Unterlagen fanden sich laut Haider Hinweise auf Steuerhinterziehungen, verdeckte Gewinnausschüttungen und parteipolitische Proporzspiele.

> „Das Machtkartell von Rot und Schwarz in den Banken durchleuchten"

Für Liberalen-Chefin Heide Schmidt ist es „unmöglich, nach dem Tod von Gerhard Praschak einfach zur Tagesordnung überzugehen". Sie sprach von einem „unerträglichen Zynismus" des Kontrollbank-Vorstands Rudolf Scholten und des Bank Austria-Chefs Gerhard Randa. Die Grünen forderten heute, daß Scholten seine Funktion in der Kontrollbank so lange nicht antreten soll, als die Hintergründe des Selbstmords nicht restlos aufgeklärt seien.

Bank Austria-Vorstandschef und Kontrollbank-Präsident Gerhard Randa sagte, es habe in der OeKB keinerlei verdeckte Gewinnausschüttungen oder Steuerhinterziehungen gegeben. Offenbar habe es auf mittlerer Ebene Überlegungen zur „Bilanzgestaltung" der OeKB gegeben, die aber nie realisiert wurden. Statt dessen sei eine Sonderdividende 1994 ausgezahlt worden, sagte Randa unter Bezugnahme auf ein auch von FPÖ-Chef Haider zitiertes Memorandum.

Bundeskanzler Klima äußerte sich „fassungslos" zum Tode Praschaks und sagte, die Bestellung Rudolf Scholtens zum dritten Kontrollbank-Vorstand hätte keine existenzielle Bedrohung für Praschak bedeutet. Er, Klima, hoffe auf eine rasche Klärung. Mit Nachdruck wies der Kanzler den Vorwurf des Toten zurück, er habe Druck auf Praschak ausgeübt. Er wisse nicht, wie der Verstorbene zu diesem Eindruck gekommen sei. Klima sprach sich weiterhin gegen einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß zur Affäre Praschak aus.

Finanzminister Rudolf Edlinger wies die Vorwürfe in dem veröffentlichen Gesprächsprotokoll Praschaks mit ihm zurück, wonach das Zusammentreffen einem politischen Postenschacher gedient habe. Er, Edlinger, habe Praschak Mitte März das Angebot gemacht, dem als P.S.K.-Gouverneur vorgesehen gewesenen Alfred Reiter an die Vorstandsspitze der Investkredit zu folgen, und nur ausloten wollen, ob Praschak sich das vorstellen konnte. Als Grund für die Aussprache führte Edlinger an, er habe mithelfen wollen, für die Investkredit einen „vernünftigen Geschäftsführer" zu finden.

Der Wiener Bürgermeister Michael Häupl bezeichnete den Vorwurf Praschaks betreffend politischen Druck als „völligen Unsinn", er habe sich nie in solche Vorgänge eingemischt. Zudem sehe er keinen Druck, wenn ein mit fünf Millionen Schilling Gehalt dotierter Bankdirektor einen ebenso gut dotierten anderen Posten angeboten bekomme.

A. v. A.

Kommentar

Aufklärung

Man weiß eigentlich von Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt, daß er – wie alle Hanseaten – neben einem gesunden wirtschaftlichen Erwerbssinn auch ein ausgewogenes Urteilsvermögen über politische Kräfteverhältnisse und geopolitische Konstellationen besitzt. Als es im Zuge der Nachrüstungsdebatte darum ging, die Sowjets wirtschaftlich und militärisch in die Knie zu zwingen, beharrte er als einer der wenigen deutschen Politiker darauf, diese von den Amerikanern aus ökonomischen Gründen heraus angestiftete Aktion nachhaltig zu unterstützen, was letztlich dazu führte, daß nicht nur ein von allem Anfang an marodes Regime zusammenbrach, sondern auch die deutsche Teilvereinigung von 1989 zustande kam. Ob dieser nationale Aspekt bei Schmidt aber tatsächlich das Motiv war, muß angesichts seines unter dem Titel „Churchills Warnung vor den Deutschen bleibt gültig" veröffentlichten Beitrages in der bedeutendsten außenpolitischen amerikanischen Zeitschrift „Foreign Affairs" nun doch füglichst bezweifelt werden. In seiner politischen Rundumsicht bemüht er sich um die möglichen künftigen Supermächte, wozu er neben *seinen* Vereinigten Staaten von Amerika (Lockheed?) mit Einschränkungen China und Rußland zählt. Diese Sicht sei ihm unbenommen, doch daß er in gleichsam einem Atemzug fortfährt: „Und Deutschland, das zwei Weltkrieg verloren und sich danach in ein beengendes Netz europäischer Institutionen eingebunden hat, wird nie wieder eine Weltmacht sein", unterstellt kurzerhand erstens eine eigene nationale Absicht, sich einbinden lassen zu wollen, was schlichtweg unzutreffend ist. Und zweitens eine deutsche Zielvorstellung auf Weltmachtgeltung, die sich sowohl von der zuvor getroffenen Feststellung ausschließt als auch von der verfassungsrechtlich vorgegebenen Grundlage. Warum also der völlig überflüssige und apodiktische Hinweis, der sich gleichsam als roter Faden durch seinen Beitrag zieht? Einige Absätze später führt er den nicht nur wegen der widersinnigen Zerstörung Dresdens fragwürdigen Karlspreisträger Churchill an, der 1946 deswegen von den Vereinigten Staaten von Europa sprach, weil „er zwei strategische Ziele glasklar im Sinn" behielt: „Die Errichtung eines Dammes gegen den sowjetischen Imperialismus und die Konstruktion einer Schutzvorrichtung gegen eine zukünftige deutsche Expansion." Schmidt schlußfolgert angesichts der politischen Umbrüche daraus: „Angesichts der gegenwärtigen Schwäche Rußlands ist Churchills erste Sorge nicht mehr berechtigt, die zweite jedoch bleibt nach wie vor gültig". Selten zuvor ist so deutlich formuliert worden, warum die eigene Währung preisgegeben, die wörtlich zu nehmende Einbindung unseres Volkes favorisiert und warum die „Übung Europa" überhaupt für uns notwendig sein soll. Schmidt liefert nämlich die Erklärung ohne jedwede Gleisnerei: „Deutschlands Übergewicht in Europa stellt eine potentielle Bedrohung der Stabilität des Kontinents dar. Deshalb muß es in europäische Institutionen eingebunden werden. Das wußten Monnet und de Gaulle, und das weiß heute auch Jaques Chirac". Besten Dank für die Aufklärung.

Peter Fischer

Unser Land ringt seit 1989 um Orientierung: Darf die westeuropäische Integration mit dem Flaggschiff „Euro" wie gehabt weitergetrieben werden? Ist diese Politik mit den nationalen und *gesamt*-europäischen Pflichten Deutschlands überhaupt vereinbar? Ja, sagt Werner Obst in seinem neuen Buch „Euro und Osterweiterung". Dem widerspricht unser Rezensent jedoch energisch und fordert:

Deutschland muß sich entscheiden

Der Euro wäre die endgültige Absage an Gesamteuropa

(Teil I)

Von MICHAEL WIESBERG

Als Werner Obst, Jahrgang 1930, im Jahre 1969 Mitteldeutschland verließ, konnte er zu seinem wertvollsten Fluchtgepäck das Wissen um die wirtschaftliche Misere in der DDR und dem gesamten Ostblock zählen. Diese genauen Kenntnisse stammten aus seiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Ministerrat der DDR. Als er 1985 in seinem Buch „Der Rote Stern verglüht, Moskaus Abstieg – Deutschlands Chance", den baldigen Zusammenbruch der bolschewistischen Regime prophezeite, erntete er bei Fachleuten aus den bekannten Gründen nur Spott und Hohn. Nun überrascht er mit seinem neuesten Buch „Euro und Osterweiterung" wieder einmal. Dabei sind es weniger seine finanztechnischen Überlegungen, die die Mark zum Maß aller Euro-Dinge erklären, sondern – Schreckensvision aller politisch Mächtigen in den USA! – die Argumentation, Rußland in ein Europa der Vaterländer einzuschließen, da es ohnehin seine Gebiete östlich des Ural verlieren werde. Doch da diese gedanklichen Gebiete östlich des Ural verlieren werde. Doch da diese gedanklichen

ben von Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt als Verrechnungseinheit der Europäischen Union eingeführt. Er setzt sich aus sämtlichen Währungen aller Mitgliedsländer zusammen und wurde auf der Basis des prozentualen Anteils der jeweiligen Wirtschaftsleistung der Länder im Bruttoinlandsprodukt der damaligen EG errechnet. Seitdem ist der Wert des Ecu gegenüber der Mark ständig gefallen. Analog zum Wertverfall des Ecu muß in den Augen vieler bei Einführung des Euro mit einer ähnlichen Entwicklung gerechnet werden, wenn der Euro ähnlich wie der Ecu mit schwachen Währungen vermischt wird. Daß dieser tatsächlich als Umrechnungsfaktor bei der Einführung des Euro zugrunde gelegt wird, scheint nach Lage der Dinge sicher.

Obst vermag jedoch nicht einzusehen, warum der Umrechnungsfaktor des Euro nicht konsequenterweise an der D-Mark orientiert wird, weil so die langjährige Relation von D-Mark zu Dollar bestehen

Kein Wegbereiter eines „grandiosen Aufstiegs"

Planspiele Obsts den Kern des Buches ausmachen, sollen sie auch gesondert gewürdigt werden. Zunächst wird hier also der finanztechnische Aspekt des Buches beleuchtet, der den schwächeren Teil des Werkes ausmacht.

Unmißverständlich stellt Werner Obst im Gegensatz zur Mehrheit der Währungsexperten gleich anfangs fest: „Der Euro wird die D-Mark Europas. Er wird so stabil wie diese und später sogar den Dollar als Leitwährung ersetzen." Als Folge daraus solle der Euro den Weg frei machen für „einen grandiosen wirtschaftlichen, politisch-kulturellen und moralischen Aufstieg Europas". Wer wagt gegen eine mit soviel Verve vorgetragenen Ankündigung noch Widerspruch, ohne in den Verdacht zu geraten, ein „extremistischer" Sonderling zu sein? Die Sonderlinge, das sind aus der Optik von Obst die „PDS und andere Kommunisten" sowie die „Nationalen und Rechtsextremen", die die „Währungsunionsleistung für Europa" „konsequent falsch, heuchlerisch, aber eben auch unsäglich dumm" interpretieren.

Auch die Skepsis der großen Mehrzahl der Deutschen gegenüber dem Euro kann Obst genau benennen: sie kreist angeblich um die Einstiegsbewertung 1 Euro = 1 Ecu. Zur Erinnerung: Der Ecu wurde im März 1979 auf französisches Betrei-

bliebe. Vielleicht hätte die „unsäglich dumme" Kritik der von ihm sogenannten „Nationalen und Rechtsextremen" Obst ein wenig auf die Sprünge geholfen. Aber selbst, wenn er diese nicht hören mag, hätte Obst wenigstens die Kritik vieler französischer Intellektueller zur Kenntnis nehmen müssen, die inzwischen Klartext reden und weit davon entfernt sind, den Euro als „Wegbereiter" für einen „grandiosen Aufstiegs Europas" zu feiern. An dieser Stelle sei mit Emmanuel Todd, der einen wesentlichen Beitrag zum Wahlsieg von Jacques Chirac leistete, nur eine Stimme aus Frankreich zitiert: „Hinter der Euro-Euphorie", so Todd, „und den deutsch-französischen Fusionsgelüsten vieler Franzosen steckt der Wille, Deutschland zum Verschwinden zu bringen". „Die Deutschen", so Todd weiter, „leben weiterhin mit Schuldgefühlen, und das belastet die Diskussion um den Euro". Sein Fazit: „Wir müssen zum Pragmatismus zurückkehren, zu einem Europa der Nationen. Und den Mut haben, auf den Euro zu verzichten." Daß Todd weiß, wovon er spricht, zeigt eine Einschätzung von Daniel Vernet, dem außenpolitischen Experten der Tageszeitung „Le Monde". Er warnte jüngst die Deutschen vor der Illusion, daß der Euro das „letzte" Opfer sei, das sie im Namen Europas zu erbringen hätten, und daß dann die anderen

reichen Staaten der EU an der Reihe seien, ihren Beitrag zu leisten.

An diesen Äußerungen ist deutlich abzulesen, daß der Euro nicht ökonomischen und finanzpolitischen, sondern politischen Erwägungen folgt, insbesondere aber sehr nationalen französischen Intentionen. Diese Einschätzung bestätigte Ende April mit Paul Krugman einer der renommiertesten Ökonomen der Gegenwart in der „Wirtschaftswoche": „Die ganze Währungsunion", so Krugman, sei „ein erstaunlich verrückter Prozeß, den man nur politisch, aber nicht ökonomisch verstehen kann". Auf die Frage, ob die Währungsunion sinnvoll sei, antwortete Krugman ohne Umschweife mit „Nein". Krugman vertritt beileibe keine isolierte Meinung im allgemeinen Stimmengewirr: Robert Samuelson, der Kolumnist des US-Nachrichtenmagazins „Newsweek", nennt die Idee der Währungsunion schlicht „wahnsinnig". Selbst aber, wenn man die Euroskeptiker beiseite schiebt und nur das Vertragswerk von Maastricht zugrunde legt, sind die euphorischen Erwartungen, die nicht nur Obst hinsichtlich des Euro hegt, schlicht als peinlich zu bezeichnen. Das eigentliche Hauptproblem der Währungsunion spricht Obst nämlich erst gar nicht an: die fiskalpolitische Disziplinierung der Mitgliedsstaaten. Hier kreist die Diskussion bereits seit längerem um die sogenannten „Bail-Out"-Effekte, die bei Obst noch nicht einmal angesprochen werden. „Bail-Out" meint das Eintreten anderer Länder bei der Überschuldung eines Staates, also die Haftung der anderen Staaten. Formal ist diese Haftungsgemeinschaft gemäß Art. 104b Maastrichter Vertrag (MV) zwar ausgeschlossen, tatsächlich aber wird „Bail-Out" durch verschiedene Hintertüren dennoch praktiziert werden. So sind z. B. in Art. 103a Abs. 2 MV ausdrücklich Hilfs- und Haftungsmaßnahmen in besonderen nationalen Krisensituationen vorgese-

hen. Warum „Bail-Out" in einer Währungsunion praktiziert werden muß, liegt auf der Hand: die nationale Schuldenkrise zieht unmittelbar Gefahren für die gesamte Währungsunion nach sich. Denn: fehlt in einer Währungsunion die Möglichkeit, diese Staatsschuld durch Inflation zu entwerten – immer unter der Voraussetzung, die Europäische Zentralbank (EZB) verfolgt tatsächlich das Ziel der Preisstabilität – kommt es unweigerlich zu einem Zusammenbruch der Finanzmärkte der Gemeinschaft. Schließlich sind die Geschäftsbanken und die institutionellen Anleger im überwältigenden Umfang Kreditgeber des betreffenden Staates. Es versteht sich von selbst, daß in einer derartigen Situation ein massiver Druck auf die anderen Staaten der Gemeinschaft – und hier insbesondere Deutschland – entsteht, sofortigen finanziellen Beistand zu leisten. Die andere Alternative hieße stärkere Inflationsorientierung der Geldpolitik der EZB, also stetiger Entwertung privater Guthaben.

Aber dem Gedanken der Währungsunion liegt ja nicht nur die anvisierte Integration der europäischen Staaten, sondern auch die beschleunigte Öffnung gegenüber den globalisierten Märkten zugrunde. Mit anderen Worten: Der Euro wird Europa noch tiefer in die Globalisierung hineinziehen. Auch hier sieht Obst selbstverständlich keine Probleme, soll doch der Euro Europa gerade „fit" machen für die Globalisierung. Tatsächlich aber steht hinter der Auslieferung der staatlichen Wirtschafts-, Finanz- und demnächst auch Steuerpolitik an die „entnationalisierte Marktordnung" und dem damit im Zusammenhang stehenden Verfall der nationalen Staatlichkeit die bedingungslose Unterwerfung unter das angeblich „zwanghafte Schicksal" der Globalisierung. So drückte es vor kurzem der Berliner Publizist

Rußland benötigt deutsches Engagement statt bloßer Marktöffnung: *Ein Supermarkt in Moskau – die Regale sind voll ausländischer Produkte, die eigene Produktion liegt darnieder*

Claus Koch aus. Einmal mehr wird dieses Schicksal von einer Nation beschworen, so Koch weiter, „die es mit der lustlosen Wiedervereinigung wieder einmal nicht geschafft" habe, „sich zur Nation in freier Republik zu konstituieren".

Derartige Erwägungen stellt Obst gar nicht erst an. Stattdessen ergeht er sich nur zu oft in allgemeinen Dampfplaudereien, die besonders im zweiten Teil, in dem es um die Osterweiterung der EU und das Verhältnis zu Rußland geht, zu eklatanten Fehlinterpretationen führen. Man merkt seinem Buch nur zu oft an, daß es mit heißer Nadel gestrickt wurde. Dafür nur ein Beispiel: Einmal stellt Obst fest, daß die Russen in „überschaubarer Zeit voll demokratiefähig werden", um einige Seiten später zu dem Schluß zu kommen, daß die Russen „allein höchstwahrscheinlich nicht einmal normale demokratische und marktwirtschaftliche Verhältnisse zu-

stande bringen, weil intensive Arbeit" nicht gerade ihre stärkste Seite sei. Diese Bewertung der russischen „Mentalität" ist von keiner tieferen Kenntnis der spezifischen russischen Lage getrübt. Mit keiner Silbe thematisiert Obst z. B. die katastrophalen Folgen der schockartig eingeführten ungezügelten Marktwirtschaft in Rußland. Hier sind insbesondere die westlichen Berater (die sog. „Harvard"- und „Chicago-Boys") zu nennen, die den Russen zuredeten, die Tore „maximal für westliche Importe zu öffnen". Doch die Importflut führte

In Europas Schuldturm

nicht etwa zu dem prognostizierten „gesunden Anpassungsdruck", sondern zum Gegenteil: zum Stillstand der russischen Wirtschaft. Dabei kommt insbesondere der Auflagenpolitik des Internationalen Weltwährungsfonds (IWF) eine unselige Rolle zu, dessen „Strukturanpassungsprogramme" die russischen Probleme potenzieren. So verwundert es nicht, wenn z. B. das „Handelsblatt" feststellt: „Viele Politiker der ersten Stunde (in Rußland, d. V.) fühlen sich heute vom Westen hinters Licht geführt." Um so infamer ist vor diesem Hintergrund der Bezug auf die angeblich unterentwickelte russische Arbeitsmentalität, den Obst herstellt. Seine Thesen „provozieren" nicht, wie es der Packzettel zum Buch glauben machen will, sondern erzeugen ob ihrer Oberflächlichkeit allenfalls Verärgerung.

Eine wirkliche deutsche Interessenpolitik, die ihren geostrategischen Erfordernissen gegenüber Rußland gerecht werden will, muß sich aus dem Käfig „Europäische Wirtschafts- und Währungsunion" (EWWU) ausklinken, um wieder handlungsfähig werden zu können. Eine EWWU, die laut „Le Figaro"

für Deutschland einem „Versailles ohne Krieg" gleichkomme, wird Europa zutiefst spalten. Von seiner Lage her ist Deutschland auf Rußland verwiesen. Einer wirklich interessengeleiteten Politik ist es daher aufgegeben, im eigenen, wohlverstandenen Interesse Rußlands Entwicklungspotential entfalten zu helfen. Dafür bedarf es aus deutscher Sicht einer Bank für Wiederaufbau, wie sie in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg mit Erfolg betrieben wurde. Eine endgültige Einbindung Deutschlands in die EWWU führt zum irreversiblen Verlust dieser Handlungsmöglichkeiten. Aber genau dieser Verlust gehört ja zu den eigentlichen Intentionen der "in den „Maastrichter Vertrag" Verantwortlichen…

Fortsetzung folgt

Werner Obst, Euro und Osterweiterung, Bechtle Verlag, Esslingen/München 1997, geb., 202 Seiten, 39,90 D-Mark.

In Kürze

Kappel contra Gerhard

Heiner E. Kappel, Sprecher der nationalliberal orientierten „Liberalen Offensive in der FDP", will auf dem FDP-Bundesparteitag am 23. bis 25. Mai in Wiesbaden gegen den derzeitigen Vorsitzenden Wolfgang Gerhard antreten. Laut Kappel, der für die Liberalen auch im hessischen Landtag sitzt, ist „dies die einzig logische Konsequenz" aus dem innerparteilichen Richtungsstreit.

Stimme der Mehrheit

Am 8. Mai 1997 haben in München Publizisten, Wissenschaftler und Unternehmer die überparteiliche Vereinigung „Stimme der Mehrheit" in Zusammenarbeit mit dem Bund der Selbständigen (BDS, Landesverband Nordrhein-Westfalen) gegründet. Sie fordern dringend nötige Korrekturen der deutschen Politik, insbesondere die Einhaltung der sozialen Marktwirtschaft. Der „Stimme der Mehrheit" geht es nach eigenem Bekunden um die längst überfällige geistig-moralische Erneuerung in Deutschland, um die Anerkennung und Förderung der Leistungswilligen in Wirtschaft und Gesellschaft und nicht zuletzt um die Vertretung der Interessen des eigenen Volkes. Zu den Gründungsmitgliedern gehören:

Dr. Herbert Fleissner, Uwe Greve, Klaus J. Groth, Prof. Dr. Eberhard Hamer, Martin Hohmann, Prof. Dr. Klaus Hornung, Dr. Heinz Hug, Angelika Immerath, Hans W. Immerath, Heiner E. Kappel, Prof. Dr. Hans-Helmuth Knütter, Hans-Jürgen Mahlitz, Wolfgang Reschke, Dr. Klaus-Rainer Röhl, Dr. Achim Rohde, Dr. Norman van Scherpenberg, Prof. Dr. Erwin K. Scheuch, Dr. Ute Scheuch, Ronald Schroeder, Prof. Dr. Fanz W. Seidler, Willi Peter Sick, Alexander von Stahl, Erika Steinbach und Dr. Karlheinz Weißmann.

„EU-Diktatur"

Der englische Autor Andrew Roberts beschreibt in seinem Thriller „Das Aachen Memorandum" den Alltag einer EU-Diktatur im Jahre 2045. Die Realität beginnt, in einem Punkt, ihn einzuholen. Ein geheimer EG-Ausschuß hat eine Verordnung beschlossen, wonach die Beamten der Europäischen Polizei Immunität vor Strafverfolgung genießen sollen. Dies wurde im April bekannt.

Dänemark:

„Nein zur Europäischen Union"

Die „Euroregion Schleswig" an der deutsch-dänischen Grenze stößt auf Ablehnung

Ratlos und voller Unverständnis stehen die meisten Deutschen dem wütenden Protest vieler Dänen gegen eine geplante „Euroregion Schleswig" nördlich und südlich der deutsch-dänischen Grenze gegenüber. Am 10. Mai versammelten sich bei strömendem Regen an der Grenze etwa 2000 Dänen, die – ihre rot-weiße Nationalflagge, den Danebrog, schwenkend – kund taten, daß sie „Nej til EURO" und „Nej til EU" sagen: „Nein zum Euro" und „Nein zur Europäischen Union". Sie beschworen den „schützenden Charakter der Grenze" und sagten auch „Nein zum Schengener Abkommen".

Der Hintergrund war die Absicht des Amtes (etwa zu vergleichen mit einem deutschen Kreis) Sönderjylland und der deutschen Stadt Flensburg sowie der Kreise Nordfriesland und Schleswig-Flensburg, eine Euroregion, wie es schon über zwanzig an europäischen Grenzen gibt, zu bilden mit dem Ziel, zusätzliche Entwicklungsgelder aus Brüssel locker zu machen. Alle vier Gremien hatten prinzipiell mit großen Mehrheiten dem Projekt zugestimmt. Die endgültige Entscheidug des dänischen Amtsrates ist jedoch verschoben worden, bis Anfang Juni der Vertragstext vorliegt. Ein Regionalrat, besetzt mit gleich vielen Deutschen und Dänen, soll Vorschläge für gemeinsame Projekte in der Region ausarbeiten, hat aber keine Entscheidungsbefugnis. Die deutsche Seite hat dänischen Wünschen weitgehend nachgegeben: der Sitz soll im dänischen Apenrade sein, den Vorsitz soll der dänische Amtsbürgermeister (ähnlich dem deutschen Landrat, aber mit wesentlich mehr Befugnissen) übernehmen.

Während in den betroffenen deutschen Kreisen die Bevölkerung in den Meinungsbildungsprozeß nicht einbezogen wurde, entstand auf der dänischen Seite der Grenze eine lebhafte Diskussion. Man kann davon ausgehen, daß gleichviele Dänen einer solchen formalisierten Zusammenarbeit in einer „Region", wie immer sie heißen mag, zustimmen wie ablehnen. Die Gegner – einer ihrer lautesten Sprecher ist der ehemalige Abgeordnete im schleswig-holsteinischen Landtag Karl Otto Meyer – mischen die grundsätzliche Ablehnung einer nach Maastrichter Richtlinien konstruierten Europäischen Union, die – so fordert Bundeskanzler Kohl am lautesten – in einem europäischen Bundesstaat enden soll, mit dem in Dänemark latent vorhandenen Deutschenhaß. Die Euroregion sei ein deutscher Trick, um ganz Europa unter deutschen Einfluß zu zwingen, so die Skeptiker.

Schlimmes verbirgt. Beim dänischen Amtsbürgermeister, dem Nationalliberalen Kresten Philipsen, der einer formalisierten Zusammenarbeit im Grenzgebiet zustimmt, gingen Morddrohungen ein. Die Reifen seines Autos wurden zerstochen. Man kündigte an,

TIL LANDSFORRÆDEREN

HVIS EUROREGION SLESVIG
BLIVER SAT I GANG

SÅ BOMBER VI ALLE TYSKE
SKOLER OG BØRNEHAVER.
OG SKYDER EFTER DE
TYSKE TURISTER

OG DIG HAR VI OGSAA EN KUGLE
TIL TÆN DIG GODT OM.

Extreme dänische Drohgebärden (Übersetzung): *An den Landesverräter (gemeint ist der dänische Landrat): falls die Euroregion Schleswig in die Tat umgesetzt werden sollte, jagen wir alle deutschen Kindergärten und Schulen in die Luft, schießen auf deutsche Touristen und haben auch eine Kugel für Dich übrig. Besinne Dich.*

Die Befürchtungen eskalierten, als instinktlos der Oberbürgermeister der Stadt Flensburg, Olaf-Cordt Dielewicz, in „Danmarks Radio" erklärte, die Euroregion solle der erste Schritt zur Auflösung der Nationalstaaten sein, ein Ziel, das in den Augen eines internationalistischen Linken nur lobenswert ist.

Die Dänen aber sahen das anders. Im Königreich, vor allem im südlichen Jütland, war die Hölle los. Man ist, und dabei sind sich die EU-Skeptiker mit den Befürwortern einig, zwar für eine europäische Zusammenarbeit, keineswegs aber für die Auflösung der Nationalstaaten. Die Dänen wollen Dänen bleiben und haben keinerlei Verständnis dafür, daß es viele Deutsche gibt, die lieber heute als morgen ihre deutsche Identität ablegen möchten. Sie halten das für eine deutsche List, hinter der sich

auf deutsche Touristen zu schießen und sogar Kindergärten der deutschen Volksgruppe in die Luft zu sprengen, wenn weiter die Euroregion angestrebt werde.

Jene in Deutschland, die meinen, Nationalstaaten hätten ihren Sinn verloren, sind durch die heftigen Reaktionen aus dem kleinen Dänemark eines besseren belehrt. Ob sie aber erkennen, daß die Deutschen mit ihrer bedenkenlosen Bereitschaft, ihren Nationalstaat, dessen Souveränität und ihre Identität aufzugeben, dabei sind, einen „Sonderweg" in Europa zu beschreiten, das muß angesichts der ideologischen Verblendung bezweifelt werden. Reaktionen von Abgeordneten des Kieler Landtages, die Dänen „hätten wohl ein Rad ab" oder „bei ihnen sei ein Schräubchen locker", beweisen, daß die Parteipolitiker nichts verstanden haben.

Hans-Joachim v. Leesen

Vorverurteilung:

Jeder Brand ein Anschlag?

Ausländerfeindliche Hintergründe sind eher selten

Bemerkenswerte Ergebnisse kamen sich bei den Ermittlungen von Bränden in Asylunterkünften und Wohnungen von Ausländern im Jahre 1996 ans Licht: Bei nur wenigen der untersuchten Brände lag ein Anschlag zugrunde.

Die häufigsten Ursachen dieser Brände sind neben technischen Defekten:

– unsachgemäßer Umgang mit brennbarem Material,

– vorsätzliche und fahrlässige Brandstiftung durch die Bewohner,

– vorsätzliche oder fahrlässige Brandstiftung durch Kinder,

– Streitigkeiten unter den Bewohnern.

1996 wurden insgesamt 109 Brände in Asylbewerberunterkünften registriert, deren Ursache zweifelsfrei nicht auf ausländerfeindliche Hintergründe zurückzuführen waren. Dagegen wurden im selben Zeitraum 14 Brandanschläge mit vermuteten oder tatsächlichen ausländerfeindlichen Hintergründen verübt.

Der ehemalige Innensenator Berlins und jetzige CDU-Bundestagsabgeordnete Heinrich Lummer schließt daraus: „Diese Zahlen machen deutlich, daß die Zahl der aus ‚sonstigen Gründen' – insbesondere durch Brandstiftung der Bewohner der Asylunterkünfte – verursachten Brände um ein Vielfaches höher liegt als die Zahl der ausländerfeindlich motivierten Brandanschläge: rund 7,5mal so hoch."

Die Anzahl dieser 109 Brände aus „sonstigen Gründen" kann aber auch weit höher liegen. „Weil in manchen Bundesländern wie zum Beispiel Nordrhein-Westfalen die Unterbringung von Asylsuchenden den Kommunen obliegt, verfügt die Bundesregierung aus diesen Bundesländern nicht über lückenlose Erkenntnisse", meint Lummer.

Diese Zahlen deuten darauf hin, daß vorschnell bei Bränden in Ausländerunterkünften von Anschlägen die Rede ist. Es sind Fälle bekannt, wo gegen besseres Wissen „Ausländerhaß" angeprangert wurde. Dabei tun sich vor allem solche Medien hervor, die das Bild des „schlimmen Deutschen" offenbar immer vor dem geistigen Auge haben.

Sascha Stein

Bonn/Wien:

Es wächst ...

Die Bundesrepubliken Deutschland und Österreich haben sich darauf geeinigt, daß mit der Umsetzung des Schengener Abkommens auch die polizeiliche Kooperation verstärkt wird. Nach österreichischen Angaben soll es deutschen Polizisten erlaubt werden, ihre Fahndung über die Grenze hinweg fortzusetzen; auch österreichische Polizisten dürfen in ganz Deutschland agieren. Das Schengener Abkommen, an dem Österreich und voraussichtlich auch Italien ab Oktober aktiv teilnehmen werden, sieht nicht nur die Aufhebung der Grenzkontrollen im Personenverkehr, sondern auch die „nacheilende Fahndung" über die Grenze vor. Während allerdings zwischen den anderen Teilnehmern bisher nur ein beschränkter Aktionsraum der Polizei von meist 15 Kilometer vereinbart wurde, wollen Deutschland und Österreich keinerlei Beschränkung einführen.

Zwar wird es kaum bundesdeutsche Polizisten am Neusiedlersee geben. Aber die Regelung ist dennoch einzigartig. Das Schengener Abkommen sieht zwar vor, daß in bilateralen Verträgen eine „nacheilende Fahndung" über die Grenze hinweg möglich sein soll. Bisher wurde dies zwischen den Vertragspartnern allerdings meist auf einen Streifen von wenigen Kilometern beschränkt. Auch zwischen Italien und Österreich wurde eine „Nacheile" von maximal 15 Kilometer vereinbart. Paris hat sich lange gegen eine Fahndung von deutschen Polizisten auf französischem Gebiet zur Wehr gesetzt. In Wien wird die Entscheidung mit der bereits langen, guten Zusammenarbeit der Sicherheitsbehörden von Deutschland und Österreich begründet. Es wird auch darauf hingewiesen, daß der bilaterale Vertrag zwischen Bonn und Wien natürlich gegenseitig gelten wird. Der österreichischen Polizei wird dasselbe Recht wie der deutschen eingeräumt. Kriminelle, die sich in Österreich strafbar gemacht haben, könnten theoretisch ab Oktober bis nach Berlin verfolgt werden. In der Praxis soll jedoch die jeweilige Sicherheitsbehörde nach der Grenze übernehmen, heißt es im Innenministerium. Die fahndenden ausländischen Polizisten müssen ihren Einsatz außerdem kurz nach der Grenze per Funk den jeweils anderen Behörden melden.

Nach all den Querelen um illegale Einwanderer, die den österreichischen Grenzbeamten im Frühjahr zu Dutzenden entgangen sind und von der deutschen Grenzkontrolle aufgegriffen wurden, hat der bayerische Innenminister Günther Beckstein seinen Widerstand gegen eine Schengen-Teilnahme Österreichs nun doch aufgegeben. Am 27. Oktober fallen also die Grenzbalken zwischen beiden Ländern. Es heißt dann freie Fahrt von Hamburg bis Eisenstadt, von Graz bis Bremen.

Ab Juli werden 5551 Gendarmen und Bundesheersoldaten an der 1300 Kilometer langen Ostgrenze im Einsatz sein. Zum anderen ist das Innenministerium den deutschen Kollegen weitgehend entgegengekommen: Da Italien aller Voraussicht nach gleichzeitig mit Österreich im Oktober seine Grenze öffnen soll, hat sich Wien verpflichtet, das dadurch entstehende Risiko (z. B. durch erhöhte illegale Einwanderung) mit einer „Schleierfahndung" zu kompensieren. Die Grenzgendarmerie wird sich zwar direkt von der Grenze zurückziehen. Das Personal wird jedoch etwas weiter im Landesinneren Kontrollen durchführen. Dort, wo die Einhaltung des Transitvertrages durch die Lkw kontrolliert wird, soll dasselbe Fahrzeug mit CO_2-Sonden auch nach illegalen Einwanderern durchsucht werden. 220 Mann der Grenzgendarmerie sollen für diese Kontrollen hinter der italienischen Grenze, etwa in Tirol, weiter bereitstehen. An die 520 Beamte werden hingegen von der 280 Kilometer langen österreichisch-bayerischen Grenze abgezogen. Hier wird Deutschland selbst die „Schleierfahndung" auf eigenem Gebiet übernehmen.

A. v. A.

Presseschau

Nachdenkliches

Der in England weit gerühmte Kolumnist Taki äußert sich in dem angesehenen und ältesten britischen Wochenmagazin „The Speciator" nachdenklich über Deutschland betreffende auswärtige Urteile:

„Meiner Meinung nach war der Nazismus großenteils eine Antwort auf den Kommunismus. Vor einem Jahrzehnt wurde Professor Ernst Nolte das Ziel einer Diffamierungskampagne, weil er fragte: Kam der Archipel Gulag nicht vor Auschwitz? Er fragte auch: War nicht der Klassenmord der Bolschewiken die logische und tatsächliche Voraussetzung für den Rassenmord der Nazis? Ich sage, daß dies immer noch gute Fragen sind. Und das bringt mich zum jüdischen Problem. Es hat mich in der letzten Zeit ziemlich beschäftigt. Er hat mit Leuten zu tun, die mit dem Holocaust Geschäfte machen – eine niederträchtige Handlungsweise und eine, die das Leiden von Millionen trivialisiert. Leute von Alfonso d'Amaio, Senator für New York, Abe Rosenthal von der ‚New York Times', und dieser ‚Führer der jüdischen Gemeinde', Edgar Bronfman. Und ann ist da noch der Historiker Daniel Goldhagen ... Seine Leistung beim Schreiben seines Bestsellers bestand nicht darin, daß er unserem Wissen über den Holocaust irgend etwas hinzufügte, sondern daß er Haß gegen die Deutschen schürte. Darin war er erstaunlich erfolgreich. Leute wie Frank Rich, Abe Rosenthal, Tina Rosenberg – alle von der New York Times – waren begeistert. Wenn man bedenkt, daß Lenins und Stalins Mordkommandos – und die von Pol Pots Khmer Rouge – effizienter waren als die der Nazis, dann scheint das ständige Herumhacken auf den Deutschen von Profitsucht motiviert zu sein. Wenig spricht dafür, daß die Deutschen mehr antisemitisch waren wie andere Nationen ... Ich, für meinen Teil, glaube an die Legende von einer ‚sauberen deutschen Armee'. Dies waren tapfere Männer mit großartiger Disziplin, die mutig gegen eine fürchterliche Übermacht kämpften, zuerst für ihr Vaterland und – nachdem die Niederlage sicher war – für die Ehre ihrer Einheiten und Kameraden ... Diejenigen, die mit dem Holocaust Geschäfte machen, sind weder tapfer noch ehrenhaft. Sie sind nur niedrig und gierig."

USA/Rußland:

Überlegenheit sichern

Die mit einer Clinton-Zusicherung von Rechtsvorbehalten erfolgte Annahme des Chemiewaffenabkommens gibt in erheblichem Maße zu denken. Clinton überzeugt die Gegner mit der Feststellung, daß sich die USA bei Gefährdung ihrer nationalen Sicherheitsinteressen aus dem Vertrag zurückziehen werden. Das erfolgte wohl vornehmlich mit dem Blick auf Rußland, um die Annahme des Vertrages durch Moskau zu erreichen. Nicht umsonst wurde vor der Behandlung des Vertrages in die Öffentlichkeit lanciert, ein Überläufer habe binäre Kampfstoffe, über die die USA schon lange verfügen, in seinem Reisegepäck gehabt. Er soll auch alles über Forschung und Arsenale ausgeplaudert haben, wie sie in Rußland betrieben werde. Ziel der Aktivitäten der Militärs hinter Clinton dürfte eher sein, daß sich Rußland von seinen Chemiewaffenarsenalen und von künftigen Innovationen verabschiedet. Damit wäre Rußland aus dem Felde geworfen, weil dies ein Einstieg in den vollendeten Ausstieg dieses Teils der Militärforschung ist. Es ist dabei an eine ganz ähnliche Situation bei der Entwicklung besonders der miniaturisierten Kernwaffen und der Neutronenkernwaffen zu denken. Bekanntlich will das dafür zuständige Energieministerium der USA die Entwicklungen vermittels von High-Tech-Methoden wieder aufnehmen, wozu Rußland aus unterschiedlichsten Gründen nicht mehr oder noch nicht in der Lage ist. Die USA wollen damit ihr atomares Schwert immer auf höchstem Niveau halten. Auch das Chemiewaffenschwert? Anderen wird aber diese Option nicht eingeräumt. Rußland nicht, China nicht, schon gar nicht dem Iran und noch anderen. Rußland soll auf wichtigen Gebieten zur Aufgabe seiner Möglichkeiten veranlaßt werden. Ob die Welt dadurch sicherer wird und Kriege mit Massenvernichtungswaffen ausgeschlossen werden können, ist höchst fraglich, weil die Politik dazu gegenwärtig nur ganz geringe Alternativen anbietet.

Willi Fehling

Was die Polen denken

Vorlieben und Abneigungen

Die polnische Wochenzeitung „Wprost" hat eine Umfrage veröffentlicht, die veranschaulicht, welchen Völkern spontan die Sympathien und welchen die Antipathien der Polen im Jahr 1997 gelten:

Sympathien für	bei
Amerikaner	54 Prozent
Fanzosen	52 Prozent
Italiener	49 Prozent
Ungarn	48 Prozent
Engländer	46 Prozent
Tschechen	41 Prozent
Deutsche	**32 Prozent**
Litauer	27 Prozent
Russen	25 Prozent
Weißrussen	23 Prozent
Koreaner	21 Prozent
Chinesen	19 Prozent
Vietnamesen	18 Prozent
Ukrainer	18 Prozent

Antipathien gegen	bei
Ukrainer	38 Prozent
Russen	33 Prozent
Deutsche	**31 Prozent**
Litauer	21 Prozent
Weißrussen	20 Prozent
Vietnamesen	16 Prozent
Chinesen	13 Prozent
Tschechen	13 Prozent
Koreaner	11 Prozent
Franzosen	8 Prozent
Engländer	8 Prozent
Amerikaner	7 Prozent
Ungarn	6 Prozent
Italiener	5 Prozent

Justiz:

Es ist etwas faul im Staate Brandenburg

Der Fall des Wissenschaftlers von Berg vor dem Amtsgericht Fürstenwalde

Das Amtsgericht Fürstenwalde liegt jwd. Am 5. Mai versammeln sich etwa dreißig Schaulustige sowie namhafte Pressevertreter aus dem gesamten Bundesgebiet zum Termin. Das für die kleine brandenburgische Kreisstadt ungewöhnliche Interesse gilt einer Streitsache, die sich auf verschiedenen Wegen seit der Wende bereits sieben Jahre hinschleppt. Gegenwärtiger Stein des Anstoßes: Achim Kleemann, der ehemalige Leiter des hiesigen Amtes zur Regelung offener Vermögensfragen, bezichtigt Prof. Dr. Dr. Hermann von Berg vor Gericht der Beleidigung.

Letzterer hatte als prominenter Dissident der DDR schwer zu schaffen gemacht. Anfang 1978 hatte er das im Herbst 1977 mit seiner Widerstandsgruppe entworfene Manifest der SED-Opposition als „Erklärung des Bundes demokratischer Kommunisten" durch den Eisernen Vorhang herausschmuggeln und anonym im Spiegel veröffentlichen lassen. Es wurde weltweit diskutiert und kostete seinem Autor durch die Indiskretion eines geschwätzigen Westjournalisten beinahe das Leben. Christoph Klesmann, führender BRD-Zeithistoriker schreibt, „daß sich kaum eine schärfere und schonungslosere Kritik des SED-Regimes der 70er Jahre denken läßt, als sie in diesem Manifest formuliert wurde." Berg wurde verhaftet und erhielt zu seiner Bekämpfung einenSonderoperativvorgang (SOV) zur „Vernichtung des ‚Tal' (‚Tal' war der Deckname der Stasi für Professor von Berg)", der neben Rufmord, Zerstörung der Familie usw. auch zur Beschlagnahmung seines in Eigenleistung errichteten Einfamilienhauses und des in den sechziger Jahren redlich erworbenen Grundstücks führen sollte und führte. Berg wurde nach seiner Verhaftung isoliert, erhielt DDR-Berufsverbot und wurde 1986 abgeschoben. In Westdeutschland veröffentlichte er im Abstand weniger Jahre mehrere Monographien, in denen er die im „Manifest" geäußerte radikale Kritik am Kommunismus wissenschaftlich untermauerte. So „Die Analyse", ein Vergleich zwischen der wirtschaftlichen Produktivität zwischen der

Verunsicherung erzeugt furchtsames Schweigen

EG und den Comecon-Staaten, „Marxismus-Leninismus – Das Elend der halb deutschen, halb russischen Ideologie", eine Quellenkritik des Marxismus, die nachweist, daß Marx wesentliche Teile seines Systems falsch von anderen Frühsozialisten abgeschrieben hat, und die „Vorbeugende Unterwerfung", eine persönliche Polemik gegen jene Intellektuelle in beiden Teilen Deutschlands, die das sowjetische System weiter stützen, als lange bekannt war, daß es extrem menschenfeindlich war und zu grob gegen wirtschaftliche Gesetzmäßigkeiten verstößt, um selbst überlebensfähig zu sein.

Ohne die persönliche Intervention von Brandt und Bahr bei Honekker wäre der SOV bis zur Liquidierung weitergetrieben worden. Friedrich Schlomann hat in seinem „Operationsgebiet Bundesrepublik" belegt, daß solche Operativvorgänge (OV) gegen Dissidenten oft auch lange nach der Ausweisung weiterbetrieben wurden. Die Stasi-Enteignung der Söhne Bergs, denen er das Haus überschrieben hatte, wurde als rechtswidrig anerkannt und wieder aufgehoben. Um so erstaunlicher, daß nach der Wende der betreffende Stasi-Beschluß von dem genannten Kleemann unter Verkennung der Sach- und Rechtslagen wieder eingesetzt wurde. Achim Kleemann wollte sich in Fürstenwalde vor der Presse dazu nicht äußern. Hermann von Berg sagte dem *Ostpreußenblatt*: „Die Eigentumsverhältnisse lassen sich grundbuchmäßig in sieben Minuten feststellen. Die Brandenburger Justiz hat dazu sieben Jahre gebraucht." Berg war in der berechtigten Sorge um die existenzbedrohende Enteignung der Kragen geplatzt, was ihm von seiten Kleemanns die

Erklärte die rechtliche Lage in Brandenburg für „explosiv": *Ministerpräsident Stolpe, der selbst in Machenschaften der Stasi verstrickt ist*

Beleidigungsklage einbrachte. Ein früheres Verfahren in der gleichen Angelegenheit war von der Staatsanwaltschaft 1995 ebenfalls in Fürstenwalde nach Prüfung der Sachlage zugunsten Bergs eingestellt worden.

Die Sitzung wird eröffnet. Die Spannung ist physisch spürbar. Man kann eine Stecknadel fallen hören. Die Verlautbarungen des Amtsrichters Rainer Fries und des Staatsanwalts spielen sich an der Hörgrenze ab. Ein Raunen geht durch den Saal. Hat man richtig gehört? Ja, die Sitzung wird vertagt. Begründung: Ein Brief des Berg-Verteidigers Roscher zur Zeugenladung, der vor über zwei Wochen aus der Kanzlei Berlin-Zehlendorf abgeschickt worden war, habe dem Richter erst am Morgen des Prozeßtermins vorgelegen. Daß in der gleichen Sache im gleichen Gerichtssaal schon einmal vor zwei Jahren entschieden worden war, versetzte Rainer Fries in Erstaunen. Auf weitere Nachfrage Roschers stellte sich heraus, daß wesentliche Dokumente dem Richter ebenfalls nicht vorlagen.

Die Sitzung wird aufgehoben, und ein neuer Termin wird für Ende Juli 1997 angesetzt. Auf allgemeinen Protest und nach Einspruch von Rechtsanwalt Roscher verspricht Richter Fries, sich in der nächsten Zeit um einen früheren Termin zu bemühen.

Brandenburger Verhältnisse? Auch Rainer Fries wollte hierzu ähnlich wie Achim Kleemann öffentlich keine Stellung nehmen. Hermann von Berg, um dessen Haut es geht, hatte keine Scheu vor dem Kommentar: „Brandenburg ist zum Rechtsmittelstaat verkommen!"

Ein Pressevertreter, der extra von Hamburg angereist ist, wird deutlicher: „Wir lassen uns doch von Ihnen nicht zum Narren halten!"

Der deutsch-deutsche Fall Hermann von Berg ist nur die Spitze eines Eisbergs, der signalisiert, daß der geordnete deutsche Rechtsstaat und das geordnete deutsche Justizwesen in erschreckendem Maße verunsichert sind. Gerade wurde im Bundestag diese gravierende Rechtsunsicherheit und Rechtswillkür bei den Demokratisierungs- und Umgestaltungsprozessen im Osten bitter beklagt. Deren Ergebnis hat nach mehreren Umfragen dazu geführt, daß 80 Prozent der früheren DDR-Bevölkerung die Bundesrepublik Deutschland mit ihrem Rechtssystem nicht akzeptieren.

Daß es sich hierbei nicht um einen Einzelfall handelt, beweist auch der Fall des Richters Semmling. Roby Semmling, Beigeordneter des Bürgermeisters, hat in der lokalen Presse erklärt, warum er sein Richteramt niedergelegt hat: „Weil ich die Erfahrung machen mußte, daß sich Recht nicht durchsetzen läßt." Und das in Zeiten, in denen die Arbeitslosigkeit im Osten die Zukunft der Jugend in hohem Maße bedroht. In Bergs Nachbargemeinde Woltersdorf bei Berlin kochen „Wut und Empörung" nach den Berichten der Lokalpresse aus Erkner hoch, wenn es um die willkürlichen Enteignungen der Mitteldeutschen zugunsten der Westdeutschen geht. In den neugegründeten Interessenverbänden der Haus- und Grundstücksnutzer, die von der westdeutschen Enteignung bedroht sind, versammeln sich allerorten Abertausende, aber die Verunsicherung und Angst der ostdeutschen Bevölkerung erzeugt furchtsames Schweigen und individuelle Zurückhaltung.

Beim Verwaltungsgericht Frankfurt/Oder ist ebenfalls ein Verfahren in der Sache von Berg anhängig. Hier geht es unmittelbar um die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit der Eiteignung. Und auch hier sind die Vorgänge um und in dem Prozeß nicht weniger abenteuerlich. Vor dem 13. Februar wurde der vormalige Vertreter von Bergs, Aleith, durch anonyme Drohanrufe davon abgehalten, pünktlich zum Prozeß zu erscheinen.

Die Söhne Bergs werden mißachtet bzw. von gerichtlicher Seite angehalten, die Sache fallenzulassen. Durch den Ausschluß der Söhne soll sich nun der Wert des in Frage stehenden Objekts verdreifachen. Dazu wird Markus Roscher, der neue Verteidiger Bergs, in der Einsichtnahme der Akten behindert. Roscher hat gegen diese rechtswidrigen Vorgehensweisen Einspruch erhoben.

Selbst Ministerpräsident Stolpe, dem noch immer die juristischen Verstrickungen wegen seiner Zusammenarbeit mit dem MfS anhängen, erklärte die Lage in Brandenburg als „explosiv". Und seine Opposition bezeichnet die Justiz als „Fälscherwerkstatt" und fordert eine Sondereinheit gegen die Korruption: „Schwerpunkt Staatsanwaltschaft Saubere Hände".

Christoph Spaen

Zitate · Zitate

„Die gegenwärtige Jugend hat es sehr viel schwerer. Sie steht unter einem massiven Eindruck einer vorgetäuschten Wirklichkeit durch Fernsehen und Videos. heute gibt es in jeder Familie mehrere Fernseher, und das Gespräch findet nicht mehr statt. Und schauen Sie sich doch das Fernsehprogramm an: Gewalttaten, Schießereien, Brutalität, Vergewaltigung. Und selbst die Nachrichtensendungen sind nicht zufrieden, wenn sie nicht mindestens ein großes Unglück präsentieren können oder ein paar Kriegstote hier oder dort. Schrecklich! Viele Jugendliche halten dies für die Wirklichkeit der Welt. Daß hier ein Mädchen in der Bahn vergewaltigt werden kann und niemand eingreift, schreibe ich auch dem Fernsehen zu. Das Fernsehen hat heute einen größeren Einfluß auf die Jugend als die Schule und das Elternhaus. Das ist übrigens nicht nur in Deutschland so. Das Fernsehen ist keine Bereicherung der Demokratie."

*

„Die Eltern müssen lernen, daß sie die Verantwortung für die Erziehung tragen. Das müssen sie wieder lernen. Aber nicht nur die Eltern, auch die Kirche, die Politik tragen hier ihre Verantwortung. In dieser Gesellschaft herrscht zuviel Laisser-faire. Gehen Sie mal an die hamburgische Universität und schauen Sie sich die Schweinereien in den Toiletten an; die Studenten müßten gezwungen werden, diesen Dreck an den Wänden und auf den Toiletten wieder wegzumachen. Sonst gibt es keine Vorlesungen. Das gleiche gilt für die Schulen. Haben denn die Verantwortlichen keinen Mumm mehr?"

Helmut Schmidt
Alt-Bundeskanzler
19. 4. 1997 im „Hamburger Abendblatt"

„Beim Zapping innerhalb von weniger als einer Minute: ‚Die erste Ehe brachte mir acht Selbstmordversuche ein' ... ‚Würden Sie einen Hoden opfern, um das Auge Ihres Kindes zu retten?' ... ‚Wenn mehr als achtzehn Zentimeter in den Muttermund stoßen, ist das für die Frau nicht immer angenehm.'

Deformationen, Kuriositäten wurden zu allen Zeiten zur Schau gestellt, die Travestie läuft neben dem zeremoniellen Schauspiel der Macht einher, das Volk erfreut sich der herrschenden Ordnung, wenn es möglichst viele öffentliche Hinrichtungen verfolgen darf. Freilich ist heute das Volk für seinen Nomos und seine Normalität selbst zuständig, und es steht zu befürchten, daß das Virus des Ungeheimen jene Menschenwürde schlimmer und tiefer antastet, als es nach dem Verfassungsartikel ahnbar ist."

*

„Es ist leichter, ein autoritäres Regime zu Fall zu bringen, als ein liberales System vor seiner eigenen Zerrüttung zu bewahren. Das eine ist künstlich, starr wie ein Kristall und kann gebrochen werden. Das andere ist organisch und kann nur absterben. Die Extreme bleiben heute separatistisch, bilden aber Keimbahnen des Separaten und Sektiererischen, die das Ganze auf Dauer mehr gefährden als der offene Vorstoß von Staatsfeinden, der zuletzt von links die Allgemeinheit im ganzen herausforderte. Die offene Gesellschaft, netzüberworfen von einigen geschlossenen Orden des Verbrechens, gleicht einem übersättigten Wirt, den die Organismen des Separaten, je lauter er ihnen grollt, um so verstohlener durchwandern.

Botho Strauss
deutscher Dramatiker
in „Die Fehler des Kopisten", Hanser-Verlag

Jahrestag:

ARE feierte ihren ersten Geburtstag

„Arbeitsgemeinschaft Recht und Eigentum" wurde im April 1996 in Berlin gegründet

VON MARIANNE HORLING

Die ARE feierte ihren ersten Geburtstag: Am 22. April 1996 wurde sie in Berlin gegründet und unter der Nr. 16430 in das Vereinsregister Berlin-Charlottenburg eingetragen. Nach 100 Tagen zogen wir in unserem 1. ARE-Info-Brief schon eine beachtliche Bilanz und gaben Ausblick auf unsere zukünftigen Vorhaben. Heute können wir mit Stolz sagen, daß wir alle aufgeführten Planungen bisher umsetzen konnten und noch viel mehr.

Die ARE hat sich eine stabile innere Struktur geschaffen mit einer klaren Aufgabenteilung und das Aufgabenfeld entsprechend erweitert:

GSÖ: Grundsatzfragen, Strategie, Öffentlichkeitsarbeit, Vorstand: Dr. Werner König, Manfred Graf von Schwerin, Dr. Werner Kuchs; EUK: Europakontakt, Manfred Graf von Schwerin; ERRVU-US: Erfassungsstelle für Rechtsbeugung, Rechtsverletzungen, Verwaltungsunrecht, Umwandlungsmanipulationen, Unrechtstatbestände aller Art und Subventionsbetrug, Claude Noth (Berlin); FABI: Fall, -Austausch, -Betreuung, -Information, Karin Kemperdick; Dabak: Datenbank und Kommunikation, Jürgen Jäckel; JARE: Junge Aktion für Rechtsstaat und Entwicklung, Rainer Donath.

Aktionsgruppen wurden gegründet in Berlin, Dresden, Hamburg, München, Recklinghausen und Stuttgart. Stützpunkte in den neuen Ländern sind im Aufbau. Dort werden auch die Unrechtsfälle der Region gesammelt und betreut.

Bis zum 31. Dezember 1996 erschienen 20 ARE-Info-Briefe, die wir jetzt zusammengefaßt herausgeben gegen einen Obulus von 5,– DM. Diese Serie wird in diesem Jahr weitergeführt.

Eindrucksvoll nach außen hin sowie wertvoll für den inneren Zusammenhalt waren unsere Veranstaltungen:

18. Mai 1996, Dresden, Dreikönigskirche, Informationsveranstaltung; 20. Juli 1996, Stuttgart, Informationsveranstaltung; 14. August 1996, Hamburg, Katholische Akademie, Informations- und Diskussionsveranstaltung; 6. September 1996, Berlin, LCC, Kundgebung; 4. Oktober 1996, Hamburg, Katholische Akademie, Informations- und Diskussionsveranstaltung; 1./2. November, Berlin, LCC, Vortrags- und Diskussionsveranstaltung; 25. Januar 1997, Berlin, Grüne Woche, Podiumsdiskussion; 8. März 1997, Hamburg, Informationsveranstaltung; 13. März 1997, Bonn, Redüttchen, Informations- und Diskussionsveranstaltung.

Tritt herausragend für die Belange der Eigentumsgeschädigten ein: *Manfred Graf von Schwerin, stellvertretender Vorsitzender der ARE*

Seit neuestem ist die ARE auch im Internet vertreten. Wir freuen uns, daß sich inzwischen auch aus den Vereinigten Staaten und Kanada Interessenten gemeldet haben und Mitglied bei uns geworden sind.

Wer bei der ARE, ob als Betroffener oder auch interessierter und über das neue Unrecht empörter Bürger mitmachen möchte, wendet sich bitte an das

ARE-Büro Bonn, Konstantinstraße 76, 53179 Bonn, Tel./Fax. 02 28/ 33 18 28.

Der Mitgliedsbeitrag ist pro Kalenderjahr 200,– DM. Die ARE ist auch für Spenden dankbar auf das u. a. Konto in Hamburg. Aus diesen Geldern werden bisher nur die Aufwendungen für Büromaterial, Veranstaltungskosten und Rednerhonorare bestritten. Die Mitarbeiter der ARE arbeiten ehrenamtlich! Das wird bei zunehmendem Arbeitsanfall nicht so bleiben können. Daher freuen wir uns auch über tatkräftige Mithilfe sowie über Sachspenden für Büroausstattungen.

Auf politischer Ebene, ob bei der Bundesregierung oder in Europa, sowie auf Fachebene, erfreut sich die ARE inzwischen einer breiten Anerkennung und Achtung. Die ARE kümmert sich um die Grundsatzfragen ebenso wie um die Schadensbegrenzung bei den Anliegen der einzelnen Betroffenen. Kompetent und leistungsstark werden wir auch in Zukunft unseren Weg weitergehen und mit unseren Verbündeten unserem Ziel näherkommen, dem Rechtsstaat wieder zu seinem Recht zu verhelfen und damit den vielen Geschädigten Genugtuung zu verschaffen.

Strausberg – Teil II

Die Namensliste wichtiger öffentlicher Funktionsträger liest sich jedoch wie aus einem „Who is Who" der DDR: Stadtverordneten-Vorsteher: NVA-Oberst Korn; Vorsitzender des Rechtsausschusses: NVA-Oberst Mader; Stellvertretender Vorsitzender des Hauptausschusses: NVA-Oberst Mader; Fraktionsvorsitzender der PDS: NVA-Oberst Georgi; Vorsitzender des Bildungs- und Kulturausschusses: NVA-Polit.-Offizier Kartmann; Vorsitzender des Bauausschusses: NVA-Oberstltn. Schulze von der Propaganda-Abteilung; Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses: Frau Dr. Heidelk, ehemalige Dozentin an der Parteihochschule.

Deren Ehemann, ehemaliger NVA-Offizier, ist pikanterweise bei der Firma Pendzich Immobilien beschäftigt.

Dennoch: Klassenkampf ist nicht angesagt. Man hat sich arrangiert. Leben und leben lassen heißt die Devise. Kapital und Kader haben sich zu gegenseitigem Nutzen verbündet. Ein unsichtbares kooperatives Geflecht von Seilschaften und Zweckbündnissen sorgt dafür, daß sich Geben und Nehmen die Waage halten. So kann es immer wieder vorkommen, daß man sich parteiübergreifend von der PDS über die SPD zur CDU einvernehmlich ad hoc zu demokratischen Abstimmungen zusammenfindet, z. B., um unbequeme Störenfriede, die den Burgfrieden in Frage stellen, aus Funktionen und Ämtern zu wählen. Das haben schon mehrere kritische Amtsträger unter Amtsverlust schmerzlich zu spüren bekommen, ein ganz normales demokratisches Kräftespiel, wenn man so will. Man kann es auch Interessenkartell zur Besitzstandwahrung nennen.

So wohnen ehemalige NVA-Angehörige noch immer sehr preiswert in ihren Platten-Dienstwohnungen. Dafür sorgen schon die ehemaligen Ränge, in den genannten Schlüsselpositionen öffentlicher Ämter und Behörden wieder gut untergekommen. Die Wohnungsbaugesellschaft ist schließlich auch unter kommunaler Kontrolle. Für manchen verdienten Altkader fällt da schon mal ein Grundstück ab, wie für den Genossen Tietz, der inzwischen schon drei Blumenläden betreibt, einen davon in seinem neu erworbenen Haus – zu einem Vorzugspreis versteht sich – in bester Lage. So spendet Segen noch immer die Hand der Kader im Märkisch-Oderland.

Daß die gesellschaftliche Idylle in Strausberg weiterhin ungestört bleibt – sie wurde in der Vergangenheit durch bekannt gewordene öffentliche Skandale schon vorübergehend getrübt – dafür scheinen auch überregionale Kräfte zu sorgen. Wie sonst erklärt sich, daß die skandalöse STIC-Affäre und andere strafbare, von den Medien aufgedeckte Machenschaften der Stadtverwaltung bis heute noch keine juristischen Konsequenzen hatten. Zwar soll die Staatsanwaltschaft schon einmal hereingeschaut haben, aber damit wird es wohl sein Bewenden haben.

„Justitia" scheint nicht nur blind, sondern auch taub zu sein. Den Beweis dafür liefert die zuständige Staatsanwaltschaft in Frankfurt/ Oder, gegen die auch bereits Anzeige wegen Untätigkeit und Strafvereitelung in Sachen Grundstücksschiebereien in Fredersdorf, einer zum Strausberger Kreis zählenden Gemeinde, erstattet wurde. Ein trauriges Beispiel: Es geht dort „nur" um 17 Millionen DM öffentlicher und privater Gelder. Seit Jahren werden die Ermittlungen unterdrückt. Ein bekannter Strafrechtler warf dieser Staatswaltschaft im Zusammenhang damit unredliches Handeln vor, bislang allerdings ohne jede Wirkung.

Alle beim Justizministerium in Potsdam, bei der ZERV (Anm. d. Red.: ZERV = Zentrale Ermittlungsstelle für Regierungs- und Vereinigungskriminalität) bei der Staatsanwaltschaft II, zuständig für Vereinigungskriminalität, erstatteten Anzeigen und Dienstaufsichts-Beschwerden landeten wieder bei der beschuldigten Staatsanwaltschaft, gewissermaßen zum Tätigwerden in eigener Sache gegen sich selbst. Das kommt einem Rechtsstillstand gleich. Daß die strafbaren Vorgänge in Strausberg dasselbe Schicksal wie die von Fredersdorf erleiden, ist zu befürchten, und das sicherlich nicht, weil der zuständige Landrat Fritsch (SPD), früher in leitender Position an der DDR-Akademie der Wissenschaften in Adlershof, verantwortlich in beide Affären verstrickt ist, eher schon, weil der Ministerpräsident von Brandenburg nicht zuletzt aus sehr persönlichen Gründen in Fredersdorf seine Hände im Spiel hatte.

Die Einschätzung eines Ermittlungsbeamten bei der ZERV, der ungenannt bleiben möchte, gegenüber dem Vorstandsmitglied Scheerer von der IgV zu den strafbaren Vorgängen: „Das ist mit Sicherheit alles strafrechtlich relevant. Wir wollen nur hoffen, daß sich bei dem Wahlerfolg des Herrn Stolpe ein Staatsanwalt an die Sache herantraut." Ein anderes bezeichnendes Zitat eines Amtsrats aus dem Hause des Brandenburgischen Innenministeriums: „Es gibt tausend Fredersdorf."

Die Bundesregierung, die genau wie auch ZERV über die Zustände in und um Strausberg bestens informiert ist – Herr Eppelmann hat dort schließlich seinen Wahlkreis – hat natürlich andere Gründe, die Augen zu verschließen. Sie will endlich Ruhe an der Ostfront. *Schluß*

Ein ungestümes Temperament

Werke von Lovis Corinth in der Hamburger Kunsthalle

Es gehört zu den Gepflogenheiten eines Museums, hin und wieder seine Schätze neu zu ordnen und sie dem Besucher in einem neuen Licht zu präsentieren. Dies tat auch die Hamburger Kunsthalle am Hauptbahnhof mit ihren Werken von Lovis Corinth. In zwei großen lichtdurchfluteten Räumen (was die ungestörte Betrachtung der hinter Glas gesicherten Gemälde allerdings ein wenig erschwert) finden sich zur Zeit 14 Gemälde aus dem Besitz der Kunsthalle, darunter so bekannte Werke wie „Nach dem Bade" (1906), „Blick auf den Köhlbrand" (1911), „Der Putztisch" (1911), „Selbstbildnis im Harnisch" (1914), „Flora" (1923) und das Porträt des Malers Leonid O. Pasternak (1923). Die Kunsthalle besitzt heute neben 18 Gemälden 26 Aquarelle und Zeichnungen von Lovis Corinth sowie knapp 280 Lithographien, Radierungen und Holzschnitte, die im Kupferstichkabinett verwahrt werden und aus konservatorischen Gründen nur selten gezeigt werden können.

Einige graphische Blätter, vor allem aber die Gemälde sind in dem im Verlag Gerd Hatje erschienenen Band **Lovis Corinth und die Hamburger Kunsthalle** von Ulrich Luckhardt zu finden (Hrsg. Uwe M. Schneede, 48 Seiten, 34 Abb., davon 17 farbig, brosch., 24 DM). Der Autor schildert darin auch die Geschichte der Beziehungen Hamburgs zu dem ostpreußischen Künstler. Für das Museum entdeckt wurde der Meister aus Tapiau erst relativ spät. 1910, als Corinth mit seinem Schaffen im übrigen Deutschland schon höchste Anerkennung erreicht hatte, gab Alfred Lichtwark, der Direktor der Hamburger Kunsthalle, Corinth einige Gemälde in Auftrag und kaufte eine erste Radierung für das Kupferstichkabinett. Sein Nachfolger Gustav Pauli konnte schließlich auf eine stattliche Reihe von Werken Corinths blicken. Er schätzte den Ostpreußen als „ein ungestümes Temperament, unbedenklich, triebhaft, von einem für die gewöhnliche Vorstellung von norddeutscher Wesensart erstaunlichen Feuer". Auch private Sammler trugen dazu bei, daß in Hamburg eine ansehnliche Sammlung zustande kam. Als im Rahmen der Aktion „Entartete Kunst" 1937 auch Werke Corinths beschlagnahmt wurden, mußte auch Hamburg Federn lassen. Nach dem Krieg gelang es allerdings durch bemerkenswerte Ankäufe den Bestand zu vervollkommnen, so daß die Hamburger Kunsthalle sich heute mit ihren Werken von Lovis Corinth durchaus neben anderen bedeutenden Sammlungen in Deutschland sehen lassen kann. **Silke Osman**

Lovis Corinth: *Blick auf den Köhlbrand*

Gerhard Eisenblätter: *Kirche in Juditten (Öl, um 1955)*

Bild der Heimat gezeichnet

Vor 90 Jahren wurde der Maler Gerhard Eisenblätter in Königsberg geboren

Land des Lichts, da Sonne und Mond wie nirgends sonst Zauber üben, Land der schweigenden hellen köstlichen Dünentiere, der schwarzen Berge mit den niedrigen, vermoosten, harzduftenden, nordischen Zwergkiefern, du Land des köstlichsten Waldes, du zwischen Meer und Haff wie zwischen Ewigkeiten gestellt, ich grüße dich! Über deinen Geheimnissen kreisen die lichten Möwen. Aus dir gibt es keine Rückkehr. Meine Seele ist dir verfallen. Ich gehöre dir!" – Der Schriftsteller Hansgeorg Buchholtz hat in Worte gekleidet, was ein anderer Künstler mit Pinsel und Farbe ausgedrückt hat – der Maler Gerhard Eisenblätter aus Königsberg. Bis zu seinem Tod am 3. August 1975 hat Eisenblätter immer wieder das Bild der Heimat auf Leinwand und Papier gebracht, auch dann noch, als er dem Land und seinen Schönheiten nicht mehr direkt begegnen konnte. Seit früher Jugend hatte er Fahrten durch ganz Ostpreußen unternommen und sich später vor allem auf der Kurischen und der Frischen Nehrung, aber auch in Masuren und im Oberland aufgehalten. All die damals gesammelten Eindrücke ermöglichten es dem Künstler, auch nach der Vertreibung die ostpreußische Landschaft und die Menschen eindrucksvoll darzustellen.

„Sinnenerleben und Verstandeslogik" nennt ein besonderer Kenner des Eisenblätterschen Oeuvres, der Kunsthistoriker Dr. Günter Krüger, die beiden Säulen, auf denen das Schaffen des ostpreußischen Malers ruht. In der Vereinigung dieser beiden Elemente liege ein wesentliches Merkmal Eisenblätterscher Malerei, ja ihre Wurzel. „Nur durch das Miteinander von Sinnenaufnahme und logisch gestalteter Verarbeitung wird Eisenblätters Malerei letztlich verständlich."

Gerhard Eisenblätter, vor 90 Jahren, am 28. Mai 1907, in Königsberg geboren, gehörte einer Künstlerfamilie an, deren Mitglieder mit ihrem Werk – jeder auf seine unnachahmliche Weise – ein Bild der Heimat gezeichnet haben. Vater Wilhelm war Theatermaler am Königsberger Stadttheater, doch hat auch er eine Reihe von ostpreußischen Landschaften und Ansichten gemalt; so ein Ölgemälde des Königsberger Hafens (um 1903), das heute im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg hängt. Ehefrau Erika Eisenblätter-Laskowski, die heute in Regensburg lebt und die 1979 mit dem Ostpreußischen Kulturpreis ausgezeichnet wurde, ist ebenfalls Malerin; sie war Meisterschülerin bei Fritz Burmann an der Königsberger Akademie, wo sie auch ihren späteren Mann Gerhard kennenlernte. Sohn Anselm wurde Architekt.

Gerhard Eisenblätter ließ sich wie sein Vater zunächst als Theatermaler und Bühnenbildner ausbilden, besuchte dann jedoch die Kunstakademie seiner Vaterstadt, um bei den Professoren Karl Storch d. Ä. und Fritz Burmann zu studieren. Seine erste Kollektivausstellung hatte Eisenblätter 1933 bei Riesemann & Lintaler in der Pregelstadt. Bald folgten Aufträge für öffentliche Gebäude, Wandmalereien und Glasfenster entstanden – eine Kunstrichtung, der sich der Königsberger auch nach dem Krieg erfolgreich widmete. So finden sich heute noch in Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen und in Nordrhein-Westfalen Mosaike, Sgrafitti, Reliefs und plastische Gestaltungen an öffentlichen Gebäuden, die Gerhard Eisenblätter geschaffen hat. Sie künden neben den Gemälden, Aquarellen und Pastellen vom unermüdlichen Schaffen des ostpreußischen Künstlers. **os**

Von Festen und Spielen in der Heimat

VON ERNST WIECHERT

Man wird mir gern glauben, daß wir zu unserer Kinderzeit nicht in die Versuchung geführt wurden, in Wohlleben und Behaglichkeit zu ersticken. Wir hatten aus Haus und Hof, aus Acker und Vieh, aus Wald und See unser gesundes und ausreichendes tägliches Brot, aber darüber hinaus konnte kein Wunsch sich schwingen, und selbst dieses war dem Unglück zuweilen ausgesetzt, wenn Mißernten oder Seuchen auch über unsere kleine Welt hinweggingen, wie ich mich noch des Bildes meiner Mutter gut erinnere, die weinend auf der Stallschwelle saß, nachdem eine Rotlaufseuche in zwei Sommertagen alle unsre zwölf Schweine getötet hatte.

Aber wir fühlten die Armut nicht, da wir ja den Reichtum nicht kannten, sondern vielmehr in den kümmerlichen Hütten der Waldarbeiter täglich einen Mangel sahen, an dem gemessen wir im Überfluß lebten. Im Sommer gingen wir barfuß, und im Winter trugen wir Holzpantoffeln oder hohe Stiefel, und da wir gewohnt waren, uns, auf eine übertragene Weise, auch den übrigen Erscheinungen des Lebens ebenso natürlich anzupassen, so waren wir wahrscheinlich glücklicher als die Kinder, die zwischen Schuhen und Kleidern jeden Tag wählen konnten.

Auch kamen die Feste in unsre kleine Welt ebenso pünktlich wie in das Kaiserhaus, und mir war zudem gegeben, mich auf eine leidenschaftliche und fast besinnungslose Weise dem hingeben zu können, was ja auch die ärmste Kinderwelt verzaubert: dem Spiel. Zwar war an „Spielsachen" unser Haus mitunter so leer wie eine Mönchszelle, aber besaßen wir nicht Holz, Bindfaden, Draht und Nägel, soviel wir wollten? Und besaßen wir nicht in Hof, Feld und Wald einen Spielplatz, der so weit reichte wie der Himmel? Und wenn auch Bücher nur zu Weihnachten den Weg zu uns fanden, so besaßen wir doch den „Lederstrumpf" und den „Robinson Crusoe", und jedes von beiden genügte, um eine ganze Welt des Abenteuers, des Kampfes, der Tapferkeit und des Ruhmes damit aufzubauen.

Es war wohl nicht so sehr die Erziehungskunst meiner Eltern, sondern vielmehr der Zwang unser Armut, der uns nötigte, zu unsren Spielen den ganzen „Robinson" noch einmal zu verwirklichen, das heißt, von Pfeil und Bogen bis zur Kunst des Feuermachens und andern Künsten alles unsren eignen Händen zu verdanken. Es gab keinen „Waffenladen" bei uns und kein Proviantdepot, kein Kleidermagazin und keine Schiffskiste, und was unsre kindliche Welt erfüllte und beseligte, mußten wir selbst herstellen: Tomahawks und Kanus, Armbrüste und Schilde, Wagen und Schlitten, Sturmleitern und Kanonen, und selbst an traumhafte Dinge wagten wir uns mit Zuversicht und nicht immer mit gänzlichem Mißlingen, an Kielboote, Fahrräder (aus alten Faßreifen) und sogar an Schiffe, die zwar ihre Werft nicht verlassen konnten, aber die doch herrlich dastanden, wenn man freundlich übersah, daß sie auf der Erde lagen, statt auf dem ihnen zugehörigen Element.

Wir begraben Vögel und Mäuse wie andre Kinder und gleich dienen stellen wir alles dar, was der oder zu seinem stillen Amt erfordert: Pfarrer und Küster, Totengräber und Gemeinde. Wir spielen Theater mit so kümmerlichen Mitteln, wie nur Robinson und Freitag es hätten spielen können, aber der Glanz unsrer Uraufführungen ist nicht geringer als der auf den Bühnen der Welt. Wir verkleiden uns zu Drei-Königs-Tag und zur Fastnacht und ich weiß nicht, ob die Bären und Wölfe, die wir darstellen, aus uralten Bräuchen oder aus der Luft unsrer dunklen Wälder stammen. Wir haben keine Lokomotiven und Eisenbahnen, keine Elektrisiermaschine und kein Laboratorium. Unsre Rodelschlitten bestehen aus zwei abgeschrägten Brettern, über die ein drittes Brett genagelt ist. Unsre ersten Schlittschuhe sind Holzpantoffeln, in deren Sohle wir ein langen Draht einhämmern. Unsre Waffen sind die Steinschleuder, der Bogen und die Armbrust. Unser Kriegskleid ist der Papierhelm mit Bussard- und Habichtfedern. Unsre Trommeln sind alte Kochtöpfe, unsre Flöten sind aus Weidenrohr gemacht und die Friedenspfeife aus Schilfhalmen mit einem Kopf aus dem Stengel des wilden Rhabarbers. Sie zu rauchen, erfordert wahres Heldentum, und keiner der daran Beteiligten ist für lange Zeit imstande, an das Wiederausgraben des Kriegsbeiles zu denken.

Ja, diese Feste der Landschaft, ein oder zwei im Jahr, weshalb ist ihr Glanz noch immer so groß, daß alles, was inzwischen gewesen ist, davor verblaßt? Liegt es daran, daß ich ein Kind war, immer bereit, Wunder zu sehen, oder waren sie wirklich inniger, froher, heller als heute?

Es will mir scheinen, als seien sie in der Armut damaliger Zeit und Landschaft wirklich „Feste" gewesen, nicht verblaßt und müde geworden durch alltägliche Wiederholung, und als seien die Menschen, die sie feierten, auch mit dem Willen hingefahren, festlich zu sein und alles dazu zu tun, was in ihren Kräften stand.

*

***Ernst Wiechert** wurde am 18. Mai 1887, vor nunmehr 110 Jahren, im Forsthaus Kleinort, Kreis Sensburg, geboren. Seine Kindheit und Jugend in den Wäldern Masurens haben ihn in seinem späteren Schaffen nachhaltig beeinflußt. Wiechert starb am 24. August 1950 in Uerikon/Schweiz. Den Text entnahmen wir in Auszügen seinem Erinnerungsband „Wälder und Menschen", der 1936 erstmals erschien.*

Überraschung zu Pfingsten

VON HANNELORE PATZELT-HENNIG

Pfingsten nahte. Für Ennulats war es das erste christliche Fest in der neuen Umgebung. Sie lebten seit einigen Wochen in einem kleinen niedersächsischen Dorf in einem ihnen zugewiesenen Behelfsheim nahe dem Wald. Und nach allem, was durch Krieg, Flucht und jahrelangem Zwangsaufenthalt in der ostpreußischen Heimat hinter ihnen lag, kam ihnen ihr Dasein hier beinah paradiesisch vor. Trotz aller Dürftigkeit.

Man freute sich auf Pfingsten. Und Brigitte, die fünfzehnjährige Tochter, fragte die Eltern am Pfingstsonnabend, ob auch Birken an der Haustür angebracht oder davor hingestellt würden, wie sie es aus guter Zeit von zu Hause kannte, wo Haus- und Stalltüren zu diesem Fest damit geschmückt worden waren. Die Mutter meinte, daß es vielleicht richtiger sei, darauf zu verzichten. Man sollte sich nicht „abzeichnen", wie sie es nannte. Wenn ein Strauß Birken auf den Stubentisch gestellt wurde, wäre das auch genug. Der Vater aber entgegnete: „Wir haben es zu Hause so gehalten, und wir werden es auch hier so halten. An unserer Eingangstür wird Pfingsten frisches Birkengrün sein!"

Über diese Entscheidung freute sich Brigitte nahezu kindlich, so wie auf das ganze ausstehende Fest. Als sie sich am Abend nach dem gemeinsam mit der Mutter vollbrachten Wischen und Scheuern in den Räumen und dem Fegen und Harken um die kleine Behausung herum müde zu Bett legte, war ihr so wohl zumute, wie lange nicht mehr. Und als sie am Pfingstmorgen erwachte, erfreute sie sich gleich an dem Birkenstrauß, der auf dem Stubentisch vor ihrem Bett stand.

Fröhlich lief Brigitte in die Küche, wo der Vater dabei war, sich zu rasieren, und die Mutter den Kaffee aufgoß. Der allgemeine Guten-Morgen-Gruß klang stimmungsfroh. Aber nachdem sie sich gegenseitig „Frohe Pfingsten" gewünscht hatten, kam es Brigitte so vor, als ob Vater und Mutter etwas merkwürdig dreinblickten. So, als gäbe es da etwas Unausgesprochenes. Und ehe sie sich in den kleinen, waschküchenartigen Nebenraum begab, um sich zu waschen und zu kämmen, fragte sie; „Ist etwas mit euch?"

„Mit uns nicht! Aber vor unserer *Villa* hat sich etwas ereignet, das wir uns nicht erklären können", antwortete der Vater.

„Geht es um die Birken vor der Tür? Oder sind da gar keine?" fragte Brigitte.

Mutter und Vater Ennulat sahen sich stumm an. „Nun sagt schon, was los ist, ich kann doch so, im Nachthemd, nicht nach draußen!"

„Na, denn guck mal durchs Fenster!" schlug die Mutter vor.

Neugierig steckte Brigitte den Kopf hinter die knapp fensterrahmengroße, kaum geraffte Gardine, und was sie draußen sah, verstand sie nicht. Ein paar Meter entfernt vor dem barackenähnlichen Gebäude, in dem sie wohnte, war ein hoher, glatter, mastartiger Stamm in die Erde gerammt worden. Am oberen Ende prangte ein Busch frischer grüner Birken.

„Was ist das denn für ein Baum? Wer hat den bei uns hingestellt? Du Vater?" fragte Brigitte verwundert.

„Ich habe mir die Mühe nicht gemacht. Mutter und ich sind ebenso ahnungslos wie du, wer uns damit beehrt haben könnte", antwortete der Vater.

Lange schaute sich Brigitte den Baum an, ehe sie sich endlich zu ihrer geplanten Morgentoilette bequemte.

Auch beim Frühstück lieferte der Überraschungsbaum, wie Vater Ennulat ihn nannte, genügend Gesprächsstoff. Von den großen, schönen Birkenästen, die er selber aus dem Wald geholt und rechts und links der Eingangstür aufgestellt hatte, redete niemand.

Die Mutter und Brigitte hatten beschlossen, zur Kirche zu gehen und brachen bald nach dem Frühstück auf. Das nächstliegende Gotteshaus befand sich in dem Dorf hinter dem kleinen Wald. Als sie an den ersten Höfen vorbei kamen, entdeckten sie erstaunt, daß auch hier vor einigen Häusern Pfingstbäume errichtet waren.

„Wir werden nicht lange fackeln und uns jleich erkund'gen, was die kahlstämmigen Gewächse zu bedeuten haben", sagte Mutter Ennulat. Und so hielt sie es auch. Noch ehe sie den Kirchplatz erreicht hatten, wußte sie es. Es sei ein alter Brauch dieser Gegend, daß Burschen des Dorfes den Mädchen, die von ihnen verehrt wurden, in der Nacht zum Pfingstsonntag einen Maibaum vor dem Fenster errichteten.

Als Brigitte hörte, daß der Baum, der bei ihnen stand, ihr zu Ehren dort aufgestellt worden war, konnte sie vorübergehend vor Erstaunen kaum atmen. Und als die Mutter im Weitergehen mit einem seltsamen Blick auf die Tochter noch sagte: „Nu sieh mal einer an!" da war sie ganz verwirrt. Ihr junges Gemüt war so aufgewühlt, daß sie nicht einmal der Predigt folgen konnte. Sie kannte doch noch kaum jemand im Dorf, von den jungen Burschen eigentlich keinen. Rätselhaft! Außerdem war sie sehr gespannt, wie der Vater das bewerten würde. Aber er sagte, als man ihm die Existenz des Maibaums vor der Tür erklärt hatte, nur: „Da sind bei uns also zwei Pfingstbräuche verschiedener Gegenden zusammengeraten!" Doch die Mutter widersprach: „Wir haben im Nachbardorf auch Birkengrün an Haus- und Dielentüren gesehen!"

„Nun, dann sind die Birken vor unserer Tür schon mal nichts, was befremdlich wirken könnte!", stellte Vater zufrieden fest. „Da sind wir aber erleichtert!", bekannte Mutter Ennulat. „Und daß bei uns ein Maibaum gepflanzt wurde, beweist sogar, daß man uns als dazugehörig einstuft!" sagte Brigitte nun glücklich. „Jedenfalls hat es die männliche Dorfjugend so gehalten!" antwortete der Vater.

„Und die Jugend ist die Zukunft!" ergänzte Mutter Ennulat noch voller Überzeugung. Dann setzten sich alle drei auf die hölzerne Bank, blickten auf den Maibaum und schwiegen für eine Weile.

Frohe Pfingsten! Foto Archiv

Maikäfer flieg …

VON ANNEMARIE IN DER AU

Der Wonnemonat Mai … Also was an diesem Mai wonnig sein sollte, das durfte man sich wirklich fragen. – Mai kühl und naß, füllt dem Bauern Scheun und Faß … Auch das schien nicht zu stimmen. Zumindest blieb die Frage berechtigt, warum die Bauern dann bloß so stöhnten. Genau genommen, war das Wetter weder wirklich naß noch richtig trocken; weder schön mailich kuschelig noch aprilkalt. Dieses Wetter ist überhaupt kein Wetter, sagten die Leute, und sie hatten nicht unrecht damit.

Dem alten Scheitbrenner war das alles egal. Ihm war überhaupt alles egal. Seit seine Frau vor mehr als einem Jahr im Krankenhaus abends zuversichtlich eingeschlafen und morgens nicht mehr wach geworden war … Ja, was sollte er nun noch auf der Welt; und was konnte die Welt denn noch von ihm wollen. Na, so war das doch.

Nein, so war das eigentlich nicht. Scheitbrenner hatte sich sein Leben lang um Gerechtigkeit bemüht; und so rang er sich auch hier zur Gerechtigkeit durch. Dachte an die Nachbarin von nebenan, die ihm vergnügt lächelnd den Lappen aus der Hand nahm, wenn sie ihn beim Putzen der Haustreppe sah. Dachte an die Nachbarin von unten, die ihm manchmal so ganz nebenher und bescheiden fragte, ob sie ihm dieses und jenes Gekochte rüberreichen dürfe, weil sie sich einfach in den Mengen vergriffen und es zu schade wäre, wenn es verderben müßte. Dachte an den Nachbarn von ganz oben, der ihn manchmal auf der Straße traf und zu einem Bier in die nächste Kneipe lotste. Ja, ja, er wollte ja überhaupt nicht klagen.

Aber eben, es war nun Mai und man stellte sich Aufbruchsgefühle, wenn nicht gar Frühlingsgefühle vor. Aber Scheitbrenner spürte nichts davon. So trottete er durch den Tag daher, tapste gerade die Haustreppe hinauf, hatte keinen Einfall, was er nun mit sich und dem restlichen Tag anfangen könne; es war gerade erst die früheste Kaffeezeit. Gerade wollte er seinen Schlüssel in die Wohnungstür stekken, als er von ein paar Stufen höher das Aufschluchzen hörte: „Der Maikäfer ist mir weggeflogen. Der Dieter hat ihn mir extra mitgebracht, und nun ist er weg."

Ach du lieber Himmel! Maikäfer. Gab es die wirklich noch? Und als säße Scheitbrenner nun selber auf der Treppe, huschte mit dem Mitleiden plötzlich die eigene Kindheit vorbei. Samt Maikäfersuche und luftlöchriger Zigarrenkiste für Maikäferwohnungen, ausgepolstert mit frischen Birkenblättern; ach, man wollte die Maikäfer hegen und pflegen und füttern und … und dann war das undankbare Volk vor dem nächsten Hinschauen einfach ausgeflogen, hatte nichts hinterlassen, nicht einmal Knabberspuren, hatte sich sozusagen in Nichts aufgelöst, und niemand wußte wie und wohin. Oder sie hatten, was noch viel schlimmer war, sich auf den Rücken gelegt, hatten die Beine an den Bauch gezogen, waren eingeschlafen und nicht mehr aufzuwecken, so sehr man sie auch behauchte und in den heißen Händen wärmte.

Scheitbrenner spürte, wie er immer noch wie damals litt. Nein, hier durfte es nicht bei dem Kummer bleiben. Das war doch nicht mitanzusehen. Hier mußte geholfen werden. Irgendwie … Und auch sofort.

„Ich wette, der hatte schnell mal was zu erledigen gehabt", brummelte Scheitbrenner, nur um erst einmal ein wenig Zeit zu gewinnen. „Vielleicht dauert es länger, bis er wiederkommt. Vielleicht auch nicht. Man weiß ja bei diesen braunen Brummern nie, weißt du …" Aber weiter wußte Scheitbrenner für diesen Augenblick auch nicht.

Doch am Abend – also wirklich! – an diesem Abend schon klärte sich alles auf. Da hatten sich auf einer Pappschale sieben schokoladene Maikäfer um einen Zettel gruppiert: „Schicke Dir meine Kinder. Sie sind zum Fressen süß. Probier mal. Ich muß zu meiner Frau zurück. Bis zum nächsten Jahr! Dein Flitzefitz Maikäfer."

Ach ja: Der Maikäferkummer wurde erheblich gemindert. Und gewiß ein wenig auch der Kummer vom alten Scheitbrenner. Er war entschieden noch zu einer Menge nütze.

Der Zauber eines Wortes

VON RENATE DOPATKA

Niemand wußte so recht, wann der Zerfall der Familie begonnen hatte. Wer oder was war schuld daran, daß die sechs Geschwister sich mehr und mehr aus den Augen verloren oder aber auch ganz bewußt auf Distanz gingen und nur noch die eigene kleine Familie Dreh- und Angelpunkt in ihrem Leben war?

Nur in der Weihnachtszeit und zum jeweiligen Geburtstag von Bruder oder Schwester wird die Funkstille kurzfristig unterbrochen. Pflichtschuldigst übermittelt man seine Grüße, schreibt auf goldgefaßten Kärtchen jene nichtssagenden Floskeln, die der Empfänger so oder so ähnlich wohl schon ein dutzendmal gelesen hat.

Und so ist es denn eine echte Überraschung, als der Postbote ganz außer der Reihe einen Brief von Irmchen bringt. Neugierig wird der Umschlag aufgerissen, die Brille auf die Nase geschoben und die ein wenig holprige Schrift der jüngsten Schwester entziffert. Was sie mitzuteilen hat, wirkt geradezu elektrisierend auf die fünf Geschwister. Ein Familientreffen will Irmchen veranstalten! So ein richtig gemütliches Beisammensein mit Kaffeeklatsch und Bärenfang und allem, was sonst noch so dazugehört. Das Datum steht ebenso fest wie das Lokal, in dem das Ganze stattfinden soll. Nur Bescheid sagen muß jeder, wieviel Leutchen er zum Treffen mitbringt, damit der Gastwirt disponieren kann. Eingeladen sind sie jedenfalls alle: nicht nur die Geschwister mit ihren Ehepartnern, sondern auch Nichten und Neffen und gegebenenfalls auch deren bessere Hälften.

Der Brief läßt keinen unberührt. – Hätte man nicht schon längst über seinen Schatten springen und auf den anderen zugehen müssen …? Schließlich befinden sich alle Geschwister im vorgerückten Alter – irgendwann hätte es leicht zu spät sein können …

Bloß gut, daß Irmchen die Initiative ergriffen hat, daß sie Zwistigkeiten, Neid und andere Nichtigkeiten in die Rumpelkammer verbannt und den alten ostpreußischen Familiensinn wiederbelebt hat!

Es ist ein kühler, regnerischer Sonnabend, an dem sich die Familie wiedersieht. Der Parkplatz des kleinen Landgasthofes platzt schier aus den Nähten. Autos mit Münchner, Schleswiger und Berliner Kennzeichen tummeln sich auf der kiesbestreuten Fläche, und die Menschen, die ihnen entsteigen, zeigen sich trotz des trüben Wetters durchweg fröhlich gestimmt.

Es gibt ein großes Hallo, viel Gelächter und auch Konfusion, da man nicht immer sofort weiß, wer da nun eigentlich vor einem steht. Der gemütliche Mittvierziger mit dem spärlichen Haarkranz soll Neffe Gerd sein? Den hat man doch als wildgelockten, rebellischen Jüngling in Erinnerung …! Eitler zeigt sich da schon Bruder Franz. Der versteckt sein lichtes Haupthaar nämlich seit neuestem unter einer dichten Perücke, deren Farbe die Geschwister stark ans heimatliche Stoppelfeld erinnert …

Die Heimat – sie steht im Mittelpunkt der Gespräche an diesem Tag. Die Älteren schwelgen in Erinnerungen, und die Jungen zeigen mehr und mehr Interesse am Land ihrer Ahnen. Keiner weiß, wie lange dieses Interesse vorhalten wird, ob es nicht nur ein Strohfeuer ist, das ebenso schnell verlöschen wird wie es aufgeflammt ist. Eines scheint jedoch sicher – das Wissen um die gemeinsame Herkunft läßt ein ganz neues Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen. Dieses glättet, gleicht aus – füllt Gräben auf, die Dünkel, Neid und Konkurrenzdenken ausgehöhlt hatten …

Heimat – an manchen Tagen zeigt er halt besondere Wirkung: der Zauber dieses Wortes …

Dunst gegeben

Hildchen packt aus

Hallo, is da das Ostpreußenblatt? Bin ich da richtig bei der Redaktion? Nu, Madamche, was haben Sie sich eigentlich dabei gedacht? Wer da spricht? Na, die Hildchen, Sie müssen mich doch kennen! Tuta un Malchen haben all soviel Unsinn über mich verzählt, da muß ich mich doch mal selbst melden! – Augenblickchen man! Lassen Sie mich ausreden. Ich laß mich doch nich bedekkeln von den beiden ollen Schabberliesen. Die reden doch wie e Endche Licht und plustern sich auf. Immer is es das gleiche – erst kommen sie angesockt und behukken mich, daß ich ihnen was erzähl, un dann ... Nee danke für Backobst, ich eß lieber Pflaumen. Aber daß ich dann alles später im Ostpreußenblatt lesen muß, das is doch wirklich starker Tobak. Da hab ich mir gesagt, Hildchen, nu wird's Tag, nu rufst selbst mal an und sagst, warum du nich mit zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf gefahren bist – un das können Sie ruhig in der Zeitung schreiben. Also, was der Harry is, mein Schmisser, den kennen Tuta un Malchen nämlich noch nich, also

Scherenschnitt H. Uhse

der Harry un ich wir wollten mal zu zweit allein verreisen. Un da fahren wir eben hin in seine Heimatstadt, nach Elbing. Un über das Treffen können wir ja später alles ausführlich im Ostpreußenblatt lesen, nich? Jetzt muß ich aber socken, Harry wartet. Adjö!"

os

Deutschlandtreffen: *An diesem Wochenende kommen wieder Tausende von heimattreuen Ostpreußen in Düsseldorf zusammen* Foto Archiv

Schabbern und kaldreiern

VON EVA PULTKE-SRADNICK

Ich hatte wieder so ein kleines Geschichtchen in unserer Zeitung geschrieben, was mir scheinbar auch ganz gut geraten war. An einem Sonntagvormittag nun klingelt bei mir das Telefon: Ich soll mich man nicht wundern, sagte eine Stimme aus dem Hörer.

„Ei, wo werd' ich", sagte ich darauf und lauschte überlegend dem heimatlichen Dialekt nach. Wer könnte das wohl sein? Aus Spaß fing ich an zu raten. Oawer da fung dat Wiew ok noch an platt to spräke. Ök dochd, mi lusd e Oap, on dat möddel öm Schwoabeland, da wo doch so ganz wenig Ostpreiße verstreit sönd. Ök leet mi joa nu nich lompe on schabberd genauso torrig. On ju ware dat nich gloawe, dat fungsoneerd prächtig.

Allmählich wull ök nu oawer weete, mött wem ök mi da ejentlich underhol, on da vertelld se mi, dat se hier ön Heuchlinge woahnt, gar nich all to wiet wech von mi. Dato wear se ok noch ut Keenigsbarch. Se wull söck bloß fär miene scheene Geschichtkes bedanke, de öck ömmer schriew.

Na nu gew et erscht recht väl to vertelle, so noa dem Muster: woher kömmst du on wems böst. On dat aller op platt. On wi beide, hier so awsiets vonnem heimatliche Weeske schabberde e halwe Stund lang plattdietsch ohne to stoamre, groad so, als ob wie an eenem Katteteller grot gewoarde weare.

Und so ist das nun geblieben. Wir rufen uns jede Woche an, schabbern und kaldreiern, daß es so seine Art hat. Natürlich haben wir uns auch schon getroffen, wir wollten doch wissen, wie wir aussehen. Und weil unsere Verständigung am Telefon ja immer so gut geklappt hatte, kamen uns gar keine Zweifel, daß wir uns nicht erkennen würden. Wir vergaßen sogar zu fragen, wie wir aussehen – und ob wir uns ein Blumchen anstecken wollten. Erst in letzter Minute rief ich noch an und fragte, welche Farbe ihr Mantel hätte, meiner wäre blau. „Öck häw e lila Kapp opp", säd se lachend, „oawer öck kenn di ok so, verloat di drop, du brukst kein Blomke." On so wear dat denn ok. Öck seech ähr schon von wiedems on se wingd mi freidig to. Und an diesem Wochenende sind wir beide zusammen beim Ostpreußentreffen in Düsseldorf!

„Was ich noch erzählen wollte"

Munin Brust auf der 41. Werkwoche

Es war schon ein hartes Stück Arbeit, Munin Brust zu überzeugen, über seinen Vater zu erzählen, das habe er noch nie gemacht. Große Überredungskunst und einige Anrufe waren nötig, bis er endlich die Zusage gab und zur 41. Werkwoche nach Bad Pyrmont kam.

Der Vater von Munin Brust ist kein Geringerer als Herbert Brust, der Schöpfer des im Jahre 1932 geschaffenen Ostpreußenliedes „Land der dunklen Wälder". Und dann wurde es ein schöner Abend, als Munin Brust seinen Vater – seine Mutter wurde natürlich mit einbezogen – aus der Sicht des Sohnes vorstellte, Herbert Brust als Vater, als Person und natürlich auch als Künstler. Er schöpfte dabei aus dem vollen Schatz seiner Erinnerungen und brachte immer neue liebenswerte Details ans Tageslicht, die längst vergessen geglaubt schienen. „Und was ich noch erzählen wollte ...", das Erzählen wollte kein Ende nehmen.

Es machte Munin Brust sichtlich Freude, vor den gebannt zuhörenden Teilnehmerinnen der 41. Werkwoche aus dem „Nähkästchen" zu plaudern. Dieser Abend war ohne Zweifel der Höhepunkt der vergangenen Werkwoche, die wie üblich harmonisch verlief. Teilnehmer aus ganz Deutschland, auch aus der Schweiz, und natürlich auch aus Ostpreußen, mühten sich um „Erbslöcher", gerade Webkanten und Nähte und um kreative Muster bei den Entwürfen zur Weißstickerei.

Aber auch die schönste Zeit hat ein Ende. Aber vielleicht gibt es ein Wiedersehen beim Deutschlandtreffen in Düsseldorf (Halle 6), wie wär's?

Ursel Burwinkel

Herbert Brust: *Der Komponist an der Orgel* Foto Archiv

Loppöhner Träume wurden wahr

Der Schauspielerin Antje Weisgerber aus Königsberg zum 75. Geburtstag

Berlin, 1939. Bald ist es sechzig Jahre her, daß eine Schauspielelevin aus Königsberg, ausgewählt von über 300 Mitbewerbern, ihre Karriere begann. Die Lucille in „Dantons Tod", die sie zum Vorsprechen erarbeitet hatte, sollte auch ihre Debütrolle werden. Von Gustaf Gründgens wurde die damals 17jährige an das Preußische Staatstheater am Gendarmenmarkt gerufen. Die „Lucille"-Darstellerin Antje Weisgerber, eines der anmutigsten Geschöpfe der deutschen Theaterszene um Gründgens, hatte sich behauptet.

Besonders gern erinnert sich Antje Weisgerber an die ersten Minuten nach der gelungenen Premiere von „Dantons Tod", als der große Werner Krauss zu ihr in die Garderobe kam und sich bis zur Erde vor ihr verneigte. Krauss zählte später am Wiener Burgtheater zu ihren Bühnenpartnern.

Gründgens, ihr „Entdecker, Mentor und Freund", nimmt einen entscheidenden Platz im Leben der Schauspielerin ein. Die Jahre unter seiner Intendanz und Obhut an den Schauspielhäusern von Düsseldorf und Hamburg waren die wohl prägendsten. Gründgens starb 1963. Seit diesem Einschnitt hat sich Antje Weisgerber nie mehr fest an ein Ensemble gebunden.

Boy Gobert verpflichtete sie 1980 – sie hatte lange pausiert – an die Staatlichen Schauspielbühnen Berlin. Die Big Mama in „Die Katze auf dem heißen Blechdach", die Amanda in der „Glasmenagerie" und die Mutter im „Tod eines Handlungsreisenden" waren dankbare Aufgaben ihrer geliebten Theaterarbeit. Dahinter standen ihre Film- und Fernsehrollen weit zurück.

Beim Betrachten alter Fotos ist eines von besonderer Schönheit und oft abgebildet gewesen. Es zeigt Antje Weisgerber und Horst Caspar in „Romeo und Julia". Eine Aufführung von 1948 am Deutschen Theater in Berlin. Da waren die beiden Bühnenstars, die sich als Seelenverwandte fanden, bereits verheiratet. Caspar starb 1952. Eine Woche später folgte ihm der gemeinsame Sohn Frank. Geblieben ist Antje Weisgerber Tochter Renate, eine Ärztin, die sie zur vierfachen Großmutter machte. Eine Rolle, die ihr im Leben ebenso viel Freude macht wie seit nunmehr zehn Jahren die bodenständige Olga Matthiesen in der erfolgreichen ZDF-Serie „Der Landarzt".

Vor wenigen Tagen reiste sie von Rottach-Egern gen Norden. In Schleswig-Holstein war Drehbeginn für neue Folgen. Wieder mit ihrem Kollegen Heinz Reincke? „Aber klar, wir sind doch verlobt!" Antje Weisgerber mag ihre Rolle als Olga, die ganz anders ist als sie selber. Und ihr gefällt die komische Seite dieser TV-Figur.

Kappeln an der Schlei wird bis November ihr Domizil bleiben. Eine Umgebung, eine Landschaft, die starke Heimatgefühle aufkommen läßt. Da gibt es viel Ostpreußen-Nahes für die Naturfreundin. Erinnerungen an unbeschwerte Tage im zitronengelben Haus in Loppöhnen im Samland. Dort träumte sie noch vom Schauspielerberuf.

Der Traum erfüllte sich. Und heute: Vermißt sie das Theater? „Jein, weil sich alles so geändert hat." Sie mag nicht, „wenn alles aufgeblättert wird, bis auf die Haut ausgezogen. Theater sollte immer auch Geheimnis sein, mit einem Rest, den jeder einzelne für sich enträtseln sollte". Das gilt auch für den Menschen Antje Weisgerber. An diesem Pfingstsonnabend feiert sie ihren 75. Geburtstag. Wo, das ist ihr Geheimnis.

Susanne Deuter

Antje Weisgerber: *Beliebte Darstellerin* Foto Archiv Deuter

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

so leicht haut mich ostpreußische Marjell sehr reifen Alters nichts um, aber manchmal muß ich doch ganz schön schlucken, um die Lobeshymnen zu verdauen, die unsere „Ostpreußische Familie" einheimsen darf. Immer dann, wenn Wünsche erfüllt wurden und es wieder so allerhand Wunderchen gab. Wie unser Landsmann Kurt Jänsch schreibt: „Was ich kaum zu glauben wagte – Wunder werden sofort erledigt – ist geschehen. Eines der gesuchten Bücher ist schon eingetroffen mit einer Kopierung von 240 Seiten! So etwas gibt es nur in der Ostpreußischen Familie. Ich war richtig gerührt über diese liebevolle Geste, das ganze Buch zu kopieren für einen wildfremden Menschen. Man soll den Glauben an das Gute nicht verlieren – auch nicht in dieser Zeit!"

*

Und dann Dr. Alfred Schilla: „Wo kundige Germanisten müde abwinkten, ist es Ihnen trotz irreführender Betitelung und spärlichen Erinnerungsfetzen gelungen, das Gedicht ‚Über ein Stündlein' von Paul Heyse an Land zu ziehen. Ich möchte Ihnen zu diesem Erfolg gratulieren, für die rührende Hilfsbereitschaft und die zielstrebige Geduld ..." Lieber Dr. Schilla, daß Sie mich sogar zur „Journalistin des Jahres" wählen wollen, geht mir runter wie Schmand: Ölke oppet Seelke. Danke, lieber Landsmann.

*

Eine herrliche Formulierung für unsere Familie brachte auch Hildegard Krase zu Papier: „Ich war über die Reaktion der Ostpreußischen Familie sehr glücklich und auch angetan von dem Geist ... ich fühlte mich in der großen Schar aufgenommen und umhegt – bildlich gesehen – wie eine Bienenkönigin in ihrem Stock!" Die lieben Bienchen unserer Familie hatten bewirkt, daß Frau Krase schöne Tage bei der gesuchten und gefundenen Freundin in Kanada/Alberta verbringen konnte.

*

Um die Erfassung ostpreußischer Güter bemüht sich Dipl.-Ing. Wulf Wagner, und unsere Familie hilft ihm dabei kräftig. Jetzt teilte er mir ein paar besonders schöne Funde der letzten Wochen mit: „Über Norgehnen erhielt ich einen genauen Bericht aus der Zeit des Ersten Weltkrieges, zu Goldschmiede und Groß Labehnen fand ich die Gutsbesitzerfamilien, zu Fuchshöfen erhielt ich wunderbar viel Material. Sehr schön sind auch viele Innenaufnahmen, die ich zu Podellen erhielt, zu Gr. Schwaraunen, Trosienen und Lisettenfelde bekam ich seltene Dokumente ... So kommen jede Woche etwa vier Gutshäuser dazu ... Dies auch als Ermunterung für Ihre wertvolle Arbeit!" – Die fluscht gleich noch mal so gut bei solch einem Erfolg, lieber Wulf Wagner!

*

Das von einer Ostpreußin aus der Schweiz gesuchte Gedicht „Ball bei Petersiliens" habe ich auch mehrfach bekommen – es ist übrigens „Ball der Kräuterfamilie" betitelt und wird nach der Melodie „Santa Lucia" gesungen – und immer mit vielen lieben Erinnerungen, die jetzt wieder geweckt wurden. Eva-Maria Ludwig erinnert sich, daß der Reichssender Königsberg es oft gebracht hatte – und da knüpfe ich gleich mit dem „Spatzenkonzert" von Erich Börschel an, das mal wieder gesucht wurde. Ich habe mich gleich telefonisch mit Ruth Börschel in Verbindung gesetzt, und die fand es auch im Nachlaß ihres Mannes und sandte es Elisabeth Colmsee zu – ja, und nun will diese mit ihrer Freundin das Spatzenkonzert beim nächsten Schultreffen vortragen!

*

Noch viel mehr gibt es zu vermelden: Anne Eitner kann nun wieder ihre geliebten „Barrings" lesen, Christel Broszehl erhielt den „Eiersegen", und auf die Frage nach „Trinken" als Bezeichnis für ein bestimmtes Getränk übersandte mit Rosemarie Schaffstein eine längere Abhandlung. Es dürfte sich wahrscheinlich um ein Dünnbier (Schemper) handeln, aber auch ein Gebräu aus Kaddick, Malz und Sauerteig wurde so genannt und sogar einfach auf Brot gegossenes Wasser. Na, lieber Fragesteller Hans-Joachim Damm: Nun wähl mal aus!

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Allenstein: *Blick auf das Schloß*

Osterode: *Partie am Drewenz-See*

Die ostpreußische Familie *extra*

Lewe Landslied,

wißt Ihr noch: „Bunte Nuschkes" sagten wir tohuus, wenn es um viele kleine, kunterbunt zusammengewürfelte Dinge ging. Und solche hab' ich heute wieder im Familienkrepsch, obgleich es eigentlich keine „Nuschkes" sind, denn auch kleine Wünsche machen große Freude, wenn sie erfüllt werden.

*

Zuerst geht es um ein Gedicht, das nicht typisch ostpreußisch ist,

Wormditt: *Das Rathaus*

aber auch bei uns gerne auf Festen und Feiern vorgetragen wurde. Es handelt sich um den „Posthilfsschaffner Säbelbein", der für Berlin Pakete einlädt und damit nicht fertig wird, obgleich die ganze Hierarchie der Postbeamten nach und nach eintrifft, um ihm – zuzuschauen! Sein Resümee: „So ist es allemal, weil Mangel ist an Personal!" Ich hab mich als Kruschke köstlich über dieses Poem amüsiert, weil es ein Familienfreund bei jeder sich bietenden Gelegenheit vortrug, und kann es deshalb noch halb auswendig. Aber eben nur halb – wer hat das ganze Gedicht? (Roswitha Kulikowski, Arnumer Straße 28 in 30966 Hemmingen, OT Harkenbleck.)

*

Und dann geht es um die erste Liebe. Das ostpreußische Poem, das gesucht wird, endet mit der Frage einer anscheinend schwer Enttäuschten: „Erbarmen Se sich, sagen Se mich, is das de damliche Liebe?" (Eva Siemokat, Pertzstraße 14 in 30625 Hannover.) – Mit der Liebe ist das bei uns so eine besondere Sache, denn die geht in unserer Heimat ja auch geographisch einzuordnen, was leicht zu Irrtümern führen kann, wie das bekannte Gedicht von der „Geographiestunde" beweist. Da quälen sich die armen Primaner mit der Definition des – falsch verstandenen – Wortes „Liebe" ab, bis den Professor die Wut packt und er seinen Lieblingsschüler Reiksel anbrüllt: „Die Liebe ist, mein lieber Reiksel, ein linker Nebenfluß der Weichsel!" Ich habe das Gedicht schon oft versenden müssen, aber mir fehlt der Name des Verfassers. Nach diesem fragt unser Landsmann Gerd Broschell, der noch einen zweiten Wunsch hat: Er sucht einen Lehrer aus Kerkutwethen (Memelland), der ein Buch oder sogar mehrere geschrieben hat. (Gerd Broschell, Lupinenacker 4 in 21149 Hamburg).

*

Aus seiner Lötzener Schulzeit ist Erwin Poschmann ein Herbstlied in Erinnerung, dessen Text und Noten er gerne hätte. „Sink, o Körnlein, denn hinab, sink ins tiefe, kühle Grab, in das Reich der Erde ..." Vielleicht erinnert sich ein Lötzener, der auch beim Musiklehrer Neumann Unterricht hatte, an das gefühlvolle Lied? (Erwin Poschmann, Lortzingstraße 2 in 24568 Kaltenkirchen.)

*

So, jetzt kommen die Buchwünsche an die Reihe. Die altgediente „Auguste Oschkenat" und ihre Briefe an die Eltern – längst vergriffen, aber vielleicht in unserer großen Familie aufzutreiben (Rosemarie Badaczewski, Hein-Heckroth-Straße 9 in 35390 Gießen). – Mal wieder gewünscht: „Hannekens große Fahrt" von Johanna Wolff. (Elisabeth Kloiber, Ulmenweg 4 in 72076 Tübingen.) – „Gekämpft – Gesiegt – Geschlagen" ist der Titel eines 1952 in Heidelberg erschienenen Buches von Lothar Rendolic. (Gesucht von Holger Uschkereit, Erzbergerstraße 36 in 46145 Oberhausen.) – Von dem Rückzug der deutschen Truppen beim Einfall der Sowjets in den Kreis Ebenrode im Oktober 1944 handelt das Buch „Der letzte Akt" von Franz Schnewitz. Die begrenzte Auflage ist längst vergriffen, aber vielleicht gibt jemand sein Exemplar ab? (Frieda Salewski, Siedlung 8 in 39326 Loitsche.)

*

Für die Schülerinnen der Haushaltsschule St. Katharina in Königsberg-Maraunenhof wurde eigens ein Back- und Kochbuch geschrieben, das diese nach Absolvierung erwerben konnten. Es müßte schon Zufall sein, wenn noch eine Leserin dieses Buch besitzt, aber wie sagten wir doch tohuus: „Manchmal schießt ein Besen!" Hildegard Krase, geb. Hermanski, würde es genügen, wenn sie nur einige Rezepte abschreiben könnte. (Hildegard Krase, Von-Pentz-Allee 10 in 17166 Teterow.) – Hans-Martin Sattler erinnert sich an eine lustige Geschichte, die er in seiner Braunsberger Kindheit hörte. Der Titel: „Ferdinand zieht in die Fremde" oder so ähnlich. Der Wanderer schafft es aber nur bis zur Kirche, wo er sich versteckt und sieht, wie seine Liebste mit einem andern geht, was ihn schwer erbost: „Wenn ich wohl in der Fremd nicht wär', so wollt ich's dir wohl bringe!" Aber da hört er, wie der Pfarrer für ihn zu Gott betet: „... daß er kehre wieder zur Mutter, die vereint mit ihrem Sohne Dir singe Dankeslieder ..." (Hans-Martin Sattler, Braunschweiger Straße 22 in 38154 Königslutter.)

*

Ein ganz besonderes Kinderbuch sucht Ehrengard von Trotha. Es ist „Geschichte der Tante Else" betitelt und enthält eine wahre Begebenheit aus ihrer Familie: „Ernst-Ulrich und der Weihnachtsmann." Diese ist mit einem ganzseitigen Bild illustriert, das den Weihnachtsmann und den Vater von Frau von Trotha, damals noch ein Kind, im Sack zeigt. Deshalb ist dieses Buch, dessen dunkelgrüner Einband im Jugendstil gehalten war, für die Schreiberin von großer Bedeutung. Vielleicht befindet sich ein Exemplar noch im Besitz einer ostpreußischen Familie? (Ehrengard von Trotha, Am Römischen Hof 9 in 61352 Bad Homburg v. d. Höhe.)

*

Aber es gibt auch Bücher zu verschenken! Frau Skibba-Goerke will gute Literatur, vor allem Romane der 40er und 50er Jahre, abgeben, gerne an Landsleute in den neuen Bundesländern. Nur das Porto muß übernommen werden. Anfragen bitte mit frankiertem Briefumschlag. (Helga Skibba-Goerke, Jungbrunnenweg 57 in 33609 Bielefeld.)

*

Und noch ein Nachschrapselchen: „Liebe Familie, Du hast schon vielen Landsleuten geholfen, vielleicht kannst Du auch mir helfen?" fragt Willy Glitz. Unser Landsmann hat bisher vergeblich nach seinem Heimatort Szioreinen auf Landkarten gesucht. Den konnte ich ihm zeigen, denn er wurde 1936 umbenannt in Schioreinen, Gemeinde Alt-Finken, Kreis Ortels-

Frauenburg: *Der Copernicus-Turm*

burg. Aber nun möchte er mit Landsleuten in Verbindung treten, die sich an diesen Ort erinnern oder sogar von dort stammen, denn wie viele Landsleute aus den neuen Bundesländern hat auch Herr Glitz Nachholbedarf. (Willy Glitz, An der Hasenbäk 4 in 18057 Rostock.)

So, das waren unsere bunten Nuschkes – ach nein, lieber bunte Wunschkes, dat passd beeter!

Eure

Ruth Geede

Memelland: *Felder bei Drawöhnen*

Tapiau: *Blick über den Marktplatz auf die Kirche*

Fotos (6) Korall

Mit der Kraft des Geistes

VON DECHANT DIETRICH SANDERS

Alljährlich feiern wir Christen – jeder Konfession – das Pfingstfest. Als staatlich sanktioniertes Fest ist es auch in den Strudel der Säkularisation geraten. Für viele Menschen in unserer Gesellschaft ist es zu einem Sommerfest geworden und dem Sog des Tourismus anheimgefallen.

Was bedeutet denn noch das Festgeheimnis und der Heilige Geist dem heutigen Christen? Was kann ein Nichtchrist in unserer Gesellschaft damit anfangen? Ich meine, wir sollten dieser Frage nicht nur mit der trockenen kurzen Antwort des Katechismus begegnen: Er ist die dritte Person des Einen Gottes. Vielleicht kann uns auch ein Bild ein wenig helfen: „Ein junger Fisch wollte wissen, was denn eigentlich Wasser ist; alle Fische sprachen davon, aber niemand konnte es ihm erklären. Er mußte schon lange herumfragen, bis er von einem alten Fisch den Rat bekam: er möge ins offene Meer hinausschwimmen, wo in tiefster Tiefe ein noch viel älterer Fisch wohne; der müsse wohl wissen, was denn Wasser ist. Der alte Fisch mußte lachen, als der die Frage hörte und sprach: Du Dummkopf, du lebst und bewegst dich seit Jahr und Tag im Wasser und ohne dieses Wasser wärest du nicht."

Wir werden an die Worte des Apostels Paulus erinnert: „Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir." Ob wir nun an diesen Geist Gottes glauben oder nicht – er ist da, und ohne ihn können wir gar nicht leben. Unsere und der Welt Existenz weist darauf hin, daß dieser Gott da ist. Er macht nicht in spektakulären Ereignissen auf sich aufmerksam, sondern in der lautlosen Selbstverständlichkeit des Alltages; dort wirkt er:

* wo etwas Gutes geschieht, ist Gottes Geist zugegen
* wo Menschen sich verstehen, über alle Gegensätze hinweg sich die Hand reichen, ist Gottes Geist zugegen
* wo sich einer für den anderen in selbstloser Weise einsetzt, ist Gottes Geist zugegen
* wo Menschen einander verzeihen, ist Gottes Geist zugegen
* wo Menschen sich auf das Wort Gottes einlassen, ist sein Geist zugegen
* wo Menschen in den Sakramenten ihr Leben im Glauben feiern, ist Gottes Geist zugegen
* wo Menschen sich zur Feier des Herrentages (Sonntag) in der Gemeinde, in der Kirche versammeln, ist Gottes Geist zugegen („wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen").

Wir können diese Liste endlos fortsetzen. Aber: Wie sieht unser – der Christen – Zeugnis für diesen Gott aus? Sind wir Be-Geisterte? Papst Johannes Paul II. sagte am Anfang seines Pontifikates: „Reißt die Fenster und Türen auf für Christus!" Und in einem Kirchenlied heißt es: „Der Geist des Herrn durchweht die Welt gewaltig und unbändig."

Ich wünsche uns Christen die Kraft dieses Geistes, damit wir glaubwürdig die Liebe des menschgewordenen Gottes unserer Welt nahebringen; und ich wünsche, daß unsere Welt sich dem Geiste Gottes immer wieder öffnet, damit sie das Leben hat und es in Fülle hat.

Ernst Wiechert

VON ERNST-AUGUST MARBURG

Er kam aus jener großen Stille,
die in den tiefen Wäldern wohnt,
da ungestürzt noch Gottes Wille
im Herzen eines Hirten thront,

und brachte in das geile Jagen
und grauer Städte schrillem Fluch
als treuen Freund aus Kindertagen
das aufgeschlagne Bibelbuch,

und während andre lautstark schrieen
Parolen selbstbewußt und stramm,
hielt er das Buch auf seinen Knieen
und sprach vom Kind und sprach vom Lamm,

daß trotz der Dornen dieser Erde
und aller Bosheit Kumpanei
so manches Herz geläutert werde
und Trost in unsern Hütten sei.

Und seine leisen Worte klingen
noch immer wie ein dunkles Lied,
als ob mit schwermütigen Schwingen
ein müder Vogel heimwärts zieht.

Kloster Medingen: *Die Glocke im Turm stammt aus Mohrungen*
Foto Carola Bloeck

Eine Glocke aus der Heimat

VON CAROLA BLOECK

Nun haben wir ihn wieder, den traditionellen Pfingstschmuck. Die in ihrer jungfräulichen zarten Anmut beglückenden Birkenzweige. Gern schmücken wir unsere Wohnungen zum Fest mit solchen Sträußen. Ihr Anblick verbreitet, verbunden mit dem leicht würzigen Duft, Vorfreude auf die Feiertage. Doch was feiern wir?

Die anderen Höhepunkte des Kirchenjahres haben sehr einfache und überzeugende Themen. Geburt Jesu zu Weihnachten – Wiedergeburt des Gekreuzigten zu Ostern. Genau fünfzig Tage nach Ostern begehen wir das Pfingstfest. Es erinnert an die Ausgießung des Heiligen Geistes und schenkt uns die Trinität. Doch vorher, vierzig Tage nach Ostern kennen wir in diesem Zusammenhang noch einen Feiertag: Himmelfahrt. Die Erhöhung des Auferstandenen, seine Rückkehr zum Vater. Leider hat der tiefe Sinn dieses Tages im Laufe der Zeiten an Inhalt verloren. Obwohl er aufs engste in Verbindung mit dem Pfingstfest begangen werden sollte.

Bei aufmerksamen Betrachtungen von Altargemälden und Werken alter Meister in Gemäldegalerien, die einen schwebenden Christus darstellen, kann man leicht erkennen, ob es sich um Ostern oder Himmelfahrt handelt. Bei Ersterem wird in der unteren Ebene stets ein leicht geöffneter Sarg zu erkennen sein. Wenn es jedoch nicht so ist, weist die Darstellung auf die Himmelfahrt hin. Ein Beweis für die Wichtigkeit des Geschehens einst.

Vor einigen Jahren waren wir zwischen Himmelfahrt und Pfingsten in Bad Bevensen. Die Zeit und den Ort hatte ich bewußt gewählt, um die fünf Heideklöster Lüne, Ebsdorf, Isenhagen, Wienhausen und Medingen bequem aufsuchen zu können. Bei den gezielten Besuchen wünschte ich mir neben musealen Betrachtungen auch Glaubensvertiefung.

An einem von Naturschönheit reich geprägten Tage wanderten wir an der Ilmenau entlang gen Medingen. Welch eine Überraschung, als wir auf einer Koppel Trakehner entdeckten – doch sollte das nicht das einzige Geschenk dieses Tages bleiben. Bald grüßte uns der besonders imposante Barockkirchturm des 1228 gegründeten Zisterzienser-Nonnenklosters. Nach Zerstörungen war es gegen Ende des 18. Jahrhunderts zum Teil wieder aufgebaut worden. Heute ist es ein evangelisches Damen-Stift. Wir konnten dort an einer Führung teilnehmen.

Der gesamte Rundgang war erfüllt von freudiger Stimmung. Kirche, Vorhalle, Kapitelsaal, unterschiedlichste Kunstgegenstände – eine Steigerung erwartete ich nicht. Doch da sagte die Dame, die uns führte: „Die Glocke im Turm stammt aus Ostpreußen." Aus Mohrungen, dem Geburtsort Johann Gottfried Herders. Zunächst dachte ich nur Herder. In Weimar und Bückeburg war ich seinen Spuren gefolgt, hatte Kirchen aufgesucht, in denen er predigte. Die Begegnung mit einer Glocke aus unserer gemeinsamen Heimat erschien mir wie ein Wunder.

Ein gütiges Geschick hatte nach dem Hamburger Glockenfriedhof diesen besonderen Platz für sie erkoren. Sie durfte in dörflicher Umgebung mit ihrem Rufen die Menschen erfreuen und trösten. Die uns verbliebenen Tage wanderten wir in den Abendstunden zu „ihr". Tief bewegt lauschte ich den Tönen, die einst in heimatlicher Ferne erklangen.

Schmückt das Fest mit Maien

VON PASTOR PETER HANNE

Ein kleines ostpreußisches Gesangbuch begleitete meinen Vater auf die Flucht. Er hatte es sich noch im Januar 1945 vor der Einnahme Königsbergs aus der schon durch Beschuß schwer beschädigten Wichern-Buchhandlung am Steindamm gleichsam als Erinnerung an jene Wochen mitgenommen und seither sorgsam gehütet. Manchmal blättere ich jetzt noch darin. Und da finde ich unter einem Bild des Marienwerder Doms mit der Nr. 82 das schöne Lied „Schmückt das Fest mit Maien!" So habe ich Pfingsten noch in Erinnerung als ein Fest, zu dem in unserer Neuroßgärter Kirche nicht nur der Altar, sondern auch die Kirchenportale mit jungen Birken geschmückt waren und gut besuchte Gottesdienste gefeiert wurden. Auch nach dem Krieg habe ich das noch in Thüringen erlebt, Pfingstfest in mit Birkengrün geschmückten Kirchen.

Inzwischen ist dieser Brauch, scheint es, abhanden gekommen, ja auch der Sinn dafür, daß Pfingsten ein Fest wie Weihnachten und Ostern ist. Das fehlende Birkengrün mag löblichem Umweltbewußtsein zuzuschreiben sein. Aber woran liegt es, daß viele Menschen heute mit Pfingsten so wenig anzufangen wissen? Es ist ja der Geburtstag der Kirche. Um den Glauben geht es bei diesem Fest und um den Heiligen Geist. „Ich glaube an den Heiligen Geist", sagen wir im apostolischen Glaubensbekenntnis und meinen damit, Gott wirkt hier und heute noch unter uns.

„Was kommt dabei heraus?" fragt vielleicht mancher, und bekommt mit der nächsten Zeile die Antwort: „Die heilige christliche Kirche", und dazu noch die Erläuterung: „Die Gemeinschaft der Gläubigen", so wenigstens hieß es einmal in dem in den alten preußischen Kirchen gebräuchlichen Wortlaut.

„Glauben kann ich auch ohne Kirche", sagen mir immer wieder Menschen. Und das will ich nicht bestreiten. Nur, ist es dann noch christlicher Glaube? In Luthers Erklärung zum Glaubensbekenntnis heißt es jedenfalls: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herren, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten, gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiliget und bei Jesus Christus erhält im rechten, einigen Glauben..." Und so ist es ja auch uns ergangen. Den ersten Anstoß zu unserem persönlichen Glauben erhielten wir durch Menschen, die zur Kirche gehörten und sich zur Kirche hielten.

Und wo sonst als in der Kirche ist auch heute noch das Evangelium von Jesus Christus zu hören? Wie sonst kann eine nächste Generation etwas von Christus erfahren als von Menschen, denen Glaube und Kirche wichtig, und wo sonst, wenn nicht in der Kirche?

Wer glaubt, wer an Jesus Christus glaubt, weiß, er ist damit nicht allein, sondern gehört zur „ganzen Christenheit auf Erden", eben zur Kirche. Das möchte in unseren modernen Zeiten wieder wichtig werden, in denen Menschen vor dem Fernsehschirm und hinter dem Computer vereinsamen. Es gibt noch Gemeinschaft mit Menschen, wenigstens in der Kirche, und wir können diese Gemeinschaft erleben.

Pfingsten bedeutet die Einladung, sich in der Gemeinschaft mit anderen Menschen des gemeinsamen Glaubens dankbar zu freuen.

Heiliger Geist

VON GERTRUD ARNOLD

Sende Deinen Geist,
der die Seele speist,
laß die Herzen brennen,
sich zu Dir bekennen.

Sei mit Rat und Tat
auf dem Lebenspfad,
gib, daß wir nicht wanken,
Dir von Herzen danken.

Von Dominanz und Untergang

Ein facettenreiches Bild des Hauses Hohenzollern

Keine andere Dynastie hat das Schicksal Deutschlands und Europas so geprägt und das Geschehen einer ganzen Epoche so dominiert wie das Haus Hohenzollern. Unter seiner Herrschaft stieg Preußen zum Hegemonialstaat über Deutschland und das spätere Deutsche Reich und zur europäischen Großmacht auf. Deshalb ist seine Geschichte auch 80 Jahre nach seinem Abtritt von der politischen Bühne noch immer ein wichtiges Thema für die historische Forschung.

Der Journalist und Fernsehredakteur Gerhard Herm, der sich in einem vorhergehenden Werk bereits der Untersuchung des Aufstiegs des Hauses Hohenzollern gewidmet hat, hat es sich jetzt zur Aufgabe gemacht, auch Glanz und Niedergang dieses Monarchengeschlechts in einem Fortsetzungsband anschaulich zu beschreiben.

Friedrich II., schon zu Lebzeiten als „der Große" und der „Alte Fritz" apostrophiert, läutete die Blütezeit in der fast 200jährigen Geschichte der Hohenzollern-Dynastie ein. Es waren die ihm eigenen Antagonismen, die sein Leben bestimmten. Obwohl er sich am liebsten als Freund der schönen Künste und aufgeklärter Philosophenkönig sah, war er doch ein absolutistischer Herrscher und machtbewußter Aggressor. So zog sich der Krieg wie ein roter Faden durch die Zeit seiner Regentschaft. Gleich nach seiner Krönung begann er ohne rechtliche Begründung einen Angriffskrieg, der einen europäischen Brand entfesselte, aber Preußens Herrschaft in Europa festigte.

Seine Nachfolger waren der Führung einer europäischen Großmacht jedoch nicht gewachsen und drohten sein Erbe zu verschleudern. Dem französischen Emporkömmling Napoleon, selbstgekrönter Kaiser der Franzosen, gelang es innerhalb weniger Tage, die mächtigen preußischen Heere zu besiegen und das Land zu Boden zu werfen. Nur mit Hilfe weitsichtiger Berater gelang es Friedrich Wilhelm III., Preußen aus der anschließenden Phase der Fremdherrschaft und Demütigung herauszuführen. Sein Sohn, nach der Niederschlagung der Märzrevolution 1848 noch als „Kartätschenprinz" angefeindet, konnte mit Hilfe Bismarcks zwar die deutsche Kaiserkrone erringen und sein Land zur vorherrschenden Macht auf dem Kontinent erheben, doch mit seinem Enkel Wilhelm II. begann der unaufhaltsame Niedergang des hohenzollernschen Adelsgeschlechts, des Königreiches Preußen und des Deutschen Reiches.

Dem Verfasser ist es gelungen, diese Entwicklung lebendig und packend, zeitweise auch amüsant und gut lesbar zu schildern. Er zeichnet ein facettenreiches und kritisches Bild der hohenzollernschen Regentenlinie, wobei er das Denken und Handeln der Herrscher in den Vordergrund seiner Betrachtung stellt. Er schildert ihre inneren Befindlichkeiten und privaten Lebensverhältnisse, die er in Relation zu den politischen Entwicklungen stellt und so mit einer spannenden Ereignisgeschichte einen Erklärungsansatz für Glanz und Fall der letzten deutschen Herrscherdynastie liefert. **Jan Heitmann**

Gerhard Herm: Glanz und Niedergang des Hauses Hohenzollern. *Econ Verlag, Düsseldorf 1996, 352 Seiten, 44,– DM*

Flug gegen den Wind

Atlantikflieger setzten Zeichen der Versöhnung

Vor 70 Jahren, am 20./21. Mai 1927, hat der Amerikaner Charles Lindbergh mit seiner einmotorigen „Spirit of St. Louis" in einem sensationellen vierunddreißigstündigen Flug von New York nach Paris als erster den Atlantik überquert. Der erfolgreiche erste Ozeanflug war damals eine Weltsensation, vergleichbares Aufsehen erregte erst viel später Neil Armstrong, als er 1969 den Mond betrat.

Es war naheliegend, daß auch in Deutschland der Gedanke an den Flug einer deutschen Maschine nach Amerika die Gemüter beschäftigte. Die Voraussetzungen dafür waren nicht sehr ermutigend. Der Versailler Vertrag verbot den Bau von Militärflugzeugen, es gab keine staatlichen Gelder für technische Entwicklungen in der Luftfahrt, und Firmen wie Junkers und Dornier beschränkten sich auf den Bau der ersten Verkehrsflugzeuge. Auch bot die Ost-West-Route durch die Westwinde größere Schwierigkeiten: einen höheren Benzinverbrauch, eine längere Flugdauer und die Nachtflugzeit.

Dennoch fanden sich damals einige Enthusiasten, die glaubten, mit der Errichtung einer völkerverbindenden Flugroute zwischen Deutschland und Amerika dem deutschen Selbstbewußtsein und seiner Anerkennung im Ausland Bahn zu brechen. Die Vorbereitungen für einen Probeflug liefen im selben Jahr an. Es gelang dabei, einen neuen Dauerflugweltrekord von 52 Stunden aufzustellen. Der geplante Ozeanflug scheiterte jedoch.

Im folgenden Jahr ging am 14. April 1928 die Sensationsmeldung durch die Weltpresse, daß die Flieger Köhl, Hünefeld und Fitzmaurice als erste den Atlantik von Ost nach West überquert hätten. Nach vielen Widerständen und manchen Fehlschlägen waren Köhl und Hünefeld mit dem Junkers-Flugzeug W 33 „Bremen" trotz eines Startverbotes der Luftaufsicht von Berlin nach Baldonell in Irland entwischt. Von dort starteten sie mit dem irischen Major Fitzmaurice in der überlasteten Maschine ohne Funkgerät zu ihrem abenteuerlichen Flug.

Über zwei Millionen New Yorker empfingen die Besatzung mit einer überwältigenden Konfettiparade, und der amerikanische Präsident überreichte ihnen den höchsten Fliegerorden der USA. Anschließend reisten die drei Ozeanflieger als Botschafter des guten Willens von Stadt zu Stadt und sprachen in Philadelphia und Chicago, in Detroit und Boston, in Quebec und Montreal. Die amerikanische Presse verbreitete damals Hünefelds Botschaft der Völkerverständigung, die mit den Sätzen endete: „Der Geist des Sports und der Kameradschaft überbrückt die Gegensätze, die noch gestern waren, die heute nicht mehr sind, weil das Lebendige wirklich werden mußte. Es ist der sportliche Geist, der die Welt beherrscht, der Geist der Humanität, des Völkerfriedens und der Völkerversöhnung." Alle drei Flugpioniere standen im Ersten Weltkrieg an der Front, Fitzmaurice auf der englischen Seite.

Günther Freiherr von Hünefeld ist in Königsberg als Sohn eines Gutsbesitzers aus dem Süden Masurens geboren, wo sein Urgroßvater die Glashütte Adamsverdruß bei Puppen gegründet hatte. Er kam schwer verwundet und mit einem Magenleiden aus dem Krieg zurück. Weltgewandt, aristokratisch aussehend nicht nur wegen eines Monokels im schwachen rechten Auge und musisch veranlagt, war er als Presse- und Propagandachef für den Norddeutschen Lloyd tätig. Ihm gelang es, trotz aller Schwierigkeiten die Organisation und Finanzierung des Fluges sicherzustellen.

Hermann Köhl, der Pilot, war nur 1,60 Meter groß und kam aus bürgerlichem, bayerisch-katholischem Milieu. Im Krieg als Flieger mit dem Pour le Mérite ausgezeichnet, wurde er als Nachtflugleiter von der Lufthansa entlassen, als seine Absicht, über den Ozean zu fliegen, bekannt wurde.

Nach der Rückkehr der Flugpioniere und einem begeisterten Empfang in Bremen und vielen anderen deutschen Städten geriet der Flug in Vergessenheit. Kaum jemand kennt heute noch die Namen der Flieger. Der Monarchist Hünefeld war manchen Vertretern der Weimarer Republik etwas suspekt. Obwohl er entgegen amtlichen Befürchtungen in Amerika die neue deutsche Flagge bekannt gemacht hatte, nahm man ihm einen Abstecher nach Doorn zu Kaiser Wilhelm II. auf der Deutschland-Rundfahrt übel. Der Kölner Oberstadtdirektor Adenauer empfing ihn deshalb nicht. Hünefeld und Köhl boten die „Bremen" dem Deutschen Museum in München als Geschenk an. Dieses lehnte ab, das Flugzeug sei zwar historisch, aber nicht technisch von Bedeutung. Hünefeld verschenkte es schließlich nach Amerika, wo es heute noch in dem von Henry Ford gestifteten Edison Institute Museum bei Detroit steht.

Auch nach 1933 fand die nationale Tat keine Anerkennung, denn Göring konnte den ehemaligen Kriegskameraden Köhl nicht leiden. Auch in der Nachkriegszeit wurde der Flug kaum mehr erwähnt. Erst 1995 wurde eine Turbopropmaschine auf den Namen „Günther Freiherr von Hünefeld" getauft – sie gehört einer englischen Gesellschaft!

Unlängst ist nach 63 Jahren wieder ein Buch erschienen, in dem der Autor spannend und mit vielen Details den abenteuerlichen Flug, seine Vorgeschichte und den überwältigenden Empfang in den USA schildert. Was Diplomaten und Staatsmänner in jahrelanger Arbeit nicht erreicht hatten, gelang damals Hünefeld und seinen Gefährten durch ihre sportliche und technische Leistung in wenigen Wochen, nämlich eine Bresche in die Mauer der Ablehnung und des Unverständnisses in Amerika zu schlagen. Dieses erfolgreiche Beispiel einer Versöhnungsmission sollte vor allem bei der Generation nicht in Vergessenheit geraten, die heute vorwiegend nur die negativen Seiten unserer jüngeren Geschichte zu hören bekommt. **Meinrad von Ow**

Karl-August Blendermann: Atlantikflug 1167. *Mit der „Bremen" über den Ozean. Verlag H.-M. Hauschild, Bremen 1996, 200 Seiten, 34,– DM*

Herumgereicht wie ein Spielzeug

Freya Klier geht dem Schicksal deutscher Frauen in sowjetischen Lagern nach

Wieviel Leid erträgt eigentlich ein Mensch? Diese Frage drängt sich beim Lesen der Dokumentation „Verschleppt ans Ende der Welt" von Freya Klier immer wieder auf. Schicksale deutscher Frauen in sowjetischen Arbeitslagern sind darin zusammengefaßt. Ein eigentlich heißes Eisen, das man durch Tabuisierung allerdings beizeiten zum Erkalten gebracht hat, faßt die Autorin, Regisseurin und engagierte Bürgerrechtlerin darin an: Noch 1988 leugnete Gorbatschow die Massendeportationen von Hunderttausenden ostdeutscher und südosteuropäischer Zivilisten durch den sowjetischen Geheimdienst NKWD am Ende des Zweiten Weltkrieges. In der damaligen DDR wollte man somit nichts gewußt haben, und im Westen schämten sich die Opfer, über das Unaussprechliche zu berichten, denn zum Auftakt der Deportation wurde bestialisch vergewaltigt.

Die Autorin, eine Mitbegründerin der DDR-Friedensbewegung, ist den Schicksalen einzelner Frauen aus Ostpreußen, Schlesien, Pommern und Ostbrandenburg nachgegangen und schildert ihre Passion über Flucht, Gefangennahme, Abtransport auf Viehwaggons und die „Höllenjahre in Stalins Arbeitslagern" bis in die von physischen und psychischen Spätfolgen begleitete Zeit danach.

Die sexuellen Übergriffe der Russen, die sich an ihrer lebenden Kriegsbeute austobten, waren für viele das Schlimmste.

Eva-Maria S. aus Grochow in Ostbrandenburg ist eine von ihnen, die in diesen Strudel menschlichen Abschaums geriet und in diesem Buch zu Wort kommt: Nach Einfall der Russen im Januar 1945 mußte die damals 17jährige sich als einziges weibliches Wesen auf einem entlegenen Gehöft gefangen gehalten tagtäglich den Vergewaltigungen der Rotarmisten unterziehen, die sie wie ein „Spielzeug" rumreichten. Dann wurde sie über das Lager Schwiebus verladen und für vier Jahre in den sibirischen Bergbaubezirk Stalinsk verschleppt, wo sie, der Weisung einer Russin folgend – „Mädchen, wenn du Sibirien überleben willst, dann mußt du fleißig arbeiten und die Sprache lernen" – vom Totengräber bis zum Bauarbeiter sämtliche Schwerstarbeiten verrichtete.

Elf Überlebende hat Freya Klier dazu bringen können, ihr Rede und Antwort zu stehen und nach fast einem halben Jahrhundert das Schweigen endlich zu brechen.

Um die Lebensgeschichten zu verdichten, schickt die Schriftstellerin den Interviewauszügen Erläuterungen zu den historischen Zusammenhängen voran oder setzt Kommentare nach, die im Verlauf des Buches im Ton an Schärfe gewinnen. Hier und da übernimmt sie auch den Part des auktorialen Erzählers, der die Opfer wie Romanfiguren an die Hand nimmt.

Auf diese Weise läßt die Autorin das Koordinatensystem einer Überlebensstrategie durchschimmern, die die Opfer notgedrungen entwickelten: Ein Dämmerzustand zwischen Leben und Tod hielt sie trotz vorangegangener traumatischer Erlebnisse, Ruhr, Hunger, Läusen und Kälte in den Steinbrüchen oder auf der Kolchose über Jahre hinweg auf den Beinen.

Der Gedanke einer Kollektivschuld des deutschen Volkes, die die Qualen der „lebenden Reparationen" etwa rechtfertige, weist das Buch mit Vehemenz zurück. „Nein, aufzurechnen gibt es nichts", stellt die Autorin gleich im Vorwort klar. Für Freya Klier steht jedes Leid für sich, als Leid Unschuldiger, die die Stragtegien nicht gemacht hätten, sondern aushalten mußten. „Über die Bevölkerung Ostdeutschlands ist das gekommen, was der russische Dichter Alexander Blok im ersten Revolutionswinter in seinen ‚Skythen' auferstehen ließ: der rauschhafte Ausbruch der Barbarei, die „asiatische Fratze".

Es sei kein Zufall, daß am Ende des Zweiten Weltkrieges „gerade jene Gebiete Ostpreußens menschenleer gefegt sind, die Stalins Korridor zum eisfreien Hafen Königsberg bilden, ein Kalkül, das sich des Rausches bediente, ja mehr noch, ihn maximal angezeigt hat". Für eine Autorin, die nicht unbedingt dem konservativen Lager zuzuordnen ist, sind das ungewohnte Töne. So entlarvt sie auch die Jaltakonferenz der Alliierten auf der Krim als Fortsetzung der Verschleppungsaktion im Zuge eines „Diplomatiegeplänkels" über die Verwendung deutscher Arbeitskräfte.

Eine längst überfällige Dokumentation liegt hier vor, die in erster Linie Trauerarbeit leistet und darin auch die 422 000 Verschollenen miteinbezieht, deren Spuren sich in den Nachkriegsjahren irgendwo zwischen Moskau und Wladiwostock verwischt haben; denn auch „sie haben es verdient, daß wir ihrer gedenken". **Kerstin Patzelt**

Freya Klier: Verschleppt ans Ende der Welt. *Schicksale deutscher Frauen in sowjetischen Arbeitslagern. Verlag Ullstein, Frankfurt am Main 1996, 344 Seiten, 34,– DM*

Dr. Barbara Einhaus:

DIE SILBERNE HEIMATKARTE

Ostpreußen, Westpreußen und Danzig in einem Meisterwerk der Kartographie

Ich weiß schon, was ich in diesem Jahr meiner Familie schenken werde. Als ich neulich ein Probeexemplar der SILBERNEN HEIMATKARTE „UNVERGESSENE HEIMAT" mit nach Hause nehmen konnte, wurde aus einer als kurze Routinebesichtigung geplanten Pflichtübung ein absolut aufregendes Wochenende. Jeder, aber auch wirklich jeder in meinem Haus wollte mitsehen, mitsuchen, mitreden, mitentdecken ...

Kein Wunder – Die SILBERNE HEIMATKARTE ist ein Meisterwerk. Ich hatte schon immer eine Schwäche für schöne Landkarten und ganz besonders für die Prachtexemplare, die in früheren Zeiten in massive Silberplatten von Hand graviert wurden. So etwas ist natürlich heute ein unerschwinglicher Luxus, der nur noch in Museen zu bewundern ist. Umso größer jetzt diese Überraschung: Die SILBERNE HEIMATKARTE beweist, daß es auch heute noch möglich ist, durch handwerkliche Fähigkeit, Liebe zum Detail und die Verwendung kostbarer Materialien ein Meisterwerk entstehen zu lassen, auf das man stolz sein kann.

Mir ging das Herz auf, als ich mit meiner Familie die herrlichen Details dieser Karte studierte. Aus mehr als einhunderttausend Einzelstrichen hat der Maler und Kartograph Lutz R. Ketscher in monatelanger Arbeit die „UNVERGESSENE HEIMAT" Ostpreußen, Westpreußen, und Danzig entstehen lassen. Es ist ein Genuß, von der Kurischen Nehrung nach Insterburg, von Königsberg über Elbing nach Danzig zu „wandern" oder von Rummelsburg über Konitz zur Weichsel zu gelangen. Die vielen abgebildeten Bauwerke und landschaftstypischen Denkmäler machen den Betrachter der SILBERNEN HEIMATKARTE glauben, er blättere in einem wunderbaren Photoalbum voller persönlicher Erinnerungen ...

Auch die Technik der Karte ist faszinierend und die Herstellung aufwendig und kostbar. Zunächst wird eine Massiv-Messing-Grundplatte mit echtem Feinsilber (999) überzogen. Nur auf absolut einwandfreie Platten wird dann der aufwendige Druck der Heimatkarte aufgebracht. Genauestes Arbeiten und handwerkliches Spitzenkönnen sind – zum Beispiel – erforderlich, um den Glanz von Meer und Flüssen als Gegensatz zu den Matt-Tönungen des Festlandes zu erreichen. Jede Silberkarte wird einzeln mit einem hochwertigen Einbrennlack per Hand schutzlackiert und erhält einen klassischen Massivholzrahmen, dessen Versilberung auf den Silberton der Karte abgestimmt ist.

Sie merken: Ich bin echt begeistert. Aber Sie kennen ja mein altes Lieblingsmotto „Verloren ist nur, was vergessen wird"! Diese SILBERNE HEIMATKARTE ist ein nobles Erinnerungsstück gegen das Vergessen, ein herzerfrischendes „Stück Heimat" und, vor allem, ein wirklich Schmuckstück für jedes Heim. Sie ist einer jener Schätze, die man stolz von Generation zu Generation weitergeben wird.

Die SILBERNE HEIMATKARTE ist insgesamt ca. 615 x 470 mm groß (inkl. Passepartout und teilversilbertem Massivholzrahmen) Sie wiegt ca. 5 kg. Die Messingplatte ist vernickelt und mit echtem Feinsilber (999) überzogen, fein geschliffen sowie schutzlackiert und auf einer soliden schwarzen Holzeinlage aus Esche montiert.

Deutsches Schicksal:

In Ragnit ums Überleben gekämpft

Zehnjährige mußte im Spätsommer 1947 ihre todkranken Angehörigen durchbringen

Flucht und Vertreibung sind Schicksalshiebe, die nur ermessen kann, wer sie hinnehmen mußte. Meine Familie traf es dreifach.

Im Oktober 1944 flüchteten wir vor dem täglich stärker werdenden Kanonendonner der nahenden Front mit Pferd und Wagen vom großelterlichen Hof in Unter-Eißeln, Kreis Tilsit-Ragnit. Auf unserem Fluchtweg bei Danzig von den Russen überfallen, kehrten wir aller Habe beraubt im Mai 1945 zu Fuß zu unserem Anwesen zurück. Unter erbärmlichen Umständen fristeten wir dort unser Dasein bis zum Spätsommer 1946. Da brauste eines Abends ganz unvermittelt

Deckten im Herbst 1944 die Flucht der Bevölkerung: *Deutsche Soldaten*

ein LKW auf unseren Hof, dem eine russische Familie entstieg, die uns zu verstehen gab, daß wir von unserem Gehöft zu verschwinden hätten, da sie jetzt dessen Besitzer seien. Wir konnten es nicht fassen, aber wir hatten uns zu fügen. Von den wenigen Habseligkeiten, die wir nach all den Plünderungen noch besaßen, schleppten wir, was wir für das Wichtigste hielten, noch in der folgenden Nacht zu dem etwa einen Kilometer entfernt gelegenen leerstehenden Haus meiner anderen Großeltern, den Großeltern väterlicherseits. Nur an diesem Abend und in der folgenden Nacht durften wir noch etwas vom Hof tragen, am nächsten Tag hätten wir keine Berechtigung mehr dazu, hier zu sein, wurde uns verständlich gemacht.

So blieb vieles zurück, was wir gern noch mitgenommen hätten. Das waren einmal die Möbel, die wir zu unserer großen Freude alle noch vorgefunden hatten, außerdem Haus- und Gartengeräte. Und auch ein großer Teil unserer mit dem Spaten mühsam angebauten Feldfrüchte, wie Kartoffeln, Rüben, aus denen wir Sirup kochten, Bruken, Beeten, wie auch das Faß mit dem Sauerkohl, der in der Küche gerade gor und gute Mahlzeiten verhieß.

Nun richteten wir uns, so gut wir konnten, in dem Haus ein, das uns ebenfalls nicht fremd war und deshalb in gewisser Weise trotz allen Mangels noch Behaglichkeit vermittelte. Aber ein paar Monate später wurden wir gezwungen, auch dieses Anwesen zu verlassen.

Es war zu Beginn des Jahres 1947 in einem äußerst strengen Winter. Wir wurden gezwungen in die acht Kilometer entfernte Stadt Ragnit zu ziehen. Dort bekamen wir im Schloßgrund, in einem Einfamilienhaus ein Giebelstübchen von ungefähr sieben Quadratmetern zugewiesen, in dem Mutter, Großvater und ich nun leben sollten. Großmutter blieb das erspart; sie war noch in ihrem eigenen Bett gestorben. Schon ein halbes Jahr nach der Rückkehr auf unseren Hof.

In unserer neuen Behausung froren wir ständig. Einen Ofen gab es hier gar nicht, nur einen dürftigen Herd. Und zum Heizen hatten wir ohnehin selten etwas. Feuer wurde deshalb nur zum Kochen gemacht. Auch dann, wenn der Wind so stark war, daß er uns das Flämmchen der zylinderlosen Petroleumlampe auf dem Tisch ausblies und den Raum noch zusätzlich auskühlte, der vom Fenster und einer kleinen Luke her sehr zugig war.

Wir hielten uns meistens in den Betten auf. Und die Läuse und Flöhe mit uns; hier waren wir ihre beste Beute.

Eines Tages erlebte ich in dieser Trostlosigkeit aber eine große Freude. Frau K., mit der wir in dem kleinen Haus, in das man sieben Wohnparteien gezwängt hatte, Tür an Tür wohnten, schenkte mir ein Paar Hausschuhe, die sie für mich gemacht hatte. Ich besaß schon lange keine mehr und barst vor Glückseligkeit über dieses Geschenk. Aber die Freude daran währte nicht einmal vierundzwanzig Stunden.

Vorsichtig wie ein neues zerbrechliches Spielzeug hatte ich die Hausschuhe am Abend unter das Bett gestellt, in dem Mutter und ich schliefen. Und am nächsten Morgen, gleich nach dem Aufwachen, sprang ich aus den Federn, um sie dort hervorzuholen. Doch als ich sie sah, war mir zumute wie in jenem Moment, als mir auf dem Fluchtweg ein russischer Soldat meine Lieblingspuppe aus dem Arm riß, sie auf die Erde schleuderte und mit seinem Stiefel brutal zerstampfte. Denn anziehen hätte ich nur noch einen Hausschuh können, den anderen hatten die Mäuse total zernagt. Ich weinte bitterlich. Die Erklärung fand sich bald.

Der Oberstoff und der Futterstoff der Schuhe waren mit Kleister aus Roggenmehl zusammengeklebt. Bis zu dieser Schicht hatten sich die Mäuse in ihrer Gier nach Nahrung durchgefressen. Erfolgreich!

Auch unsere Sorgen wurden im Hinblick auf das Sattwerden täglich größer. Als wir von unserem Hof vertrieben wurden, hatten wir noch einige Vorräte von unserem Selbstangebauten und Selbstgesammelten wie Lindenblüten, Kamille, Pfefferminze oder getrocknete Pilze mitgenommen. Inzwischen war aber das meiste davon verbraucht. Und die restlichen Vorräte schrumpften täglich weiter bis wir nichts mehr hatten.

Jetzt gab es zwar schon vereinzelte Lebensmittelgeschäfte, in denen man das Nötigste hätte kaufen können, aber das war uns nicht möglich, da wir nicht einen Rubel besaßen. Vor diesen russischen Läden standen meistens auch deutsche Kinder mit kleinen Beuteln und bettelten. Und betteln zu gehen entschloß sich eines Tages auch mein Großvater. Er klopfte jedoch an die Türen russischer Familien.

Er bat in ihrer Sprache um ein bißchen Brot, und fast nie vergebens. Manche der Frauen reichten ihm auch ein paar Kartoffeln.

Erst der fortschreitende Frühling erleichterte unsere Lage ein wenig. Anbauen konnten wir hier zwar nichts, alles wäre von anderen vernichtet worden. Aber Brennesseln und Melde wuchsen und bereicherten jetzt unseren Tisch, wenn auch ohne jegliches Fett und ohne Gewürze zubereitet, so hatte man doch etwas zum Sattwerden im Teller.

Eine weitere Nahrungsquelle bot sich uns nun auch mit den Flußmuscheln aus der Memel, aus denen wir Klopse zubereiteten. Und zu einem wahren Segen wurde uns der Sauerampfer. Für die eigenen Mahlzeiten wie auch als Handelsware. Wir sammelten ihn in den weiten Memelwiesen und verkauften ihn auf dem Schwarzen Markt, der an den Wochentagen im Innenhof des Ragniter Schlosses (Ordensburg) abgehalten wurde. Der tägliche Erlös reichte für zwei bis drei dicke Scheiben Brot, die wir hier erstanden, wovon wir allerdings nicht annähernd satt wurden.

Sonntags spazierte ich manchmal zu dem parkartigen Bereich, in dem die Russen ihre Toten begruben; denn sie schmückten die Gräber ihrer Verstorbenen mit Brotscheiben, aufgeschnittenen gekochten Eiern und ähnlichem. Die Grabhügel wirkten wie gedeckte, bestückte Tische. Und die Versuchung, davon etwas zu nehmen, war übermäßig groß. Aber Mutters immer wiederholte Ermahnung, es ja nicht zu tun, hatte seine Wirkung. Ihr Hinweis, daß das, was da lag, doch, wie zu vermuten war, längst verdorben sei und es, wenn man es aß, zu schlimmster Vergiftung führen konnte, überwog. Schwer fiel mir jedoch, nicht zuzugreifen und der Verlockung, die von den Eischeiben ausging, zu widerstehen. Dennoch überwand ich mich auch da; denn ich wußte, was krank zu sein in unserer Lage

Kriegsgreuel: *Die Rote Armee machte auch vor kleinen Kindern nicht halt*

bedeutete. Kein Arzt, keine Medizin, kein sonstiges Hilfsmittel standen uns Deutschen zur Verfügung. Entweder der Körper half sich trotz ständiger Unterernährung bei einer Krankheit selbst, oder es ging zu Ende.

Und im Spätsommer jenen Jahres schien der Tod auch mit Gewalt nach Mutter und Großvater zu greifen. Mutter erkrankte schwer an Typhus und Großvater gleichzeitig bedrohlich an Ruhr. Und was ich tun konnte war lediglich beiden Kranken Kamilletee zu kochen und die sich ständig häufenden Tücher von der Darmkrankheit des Großvaters im Graben zu spülen. Aber der Himmel war uns gnädig, beide Kranke genasen wieder.

Nun begann das Leben gewissermaßen neu.

Großvater gelang es jetzt eine Anstellung als Nachtwächter in einer Gärtnerei zu bekommen, was einen kleinen Verdienst einbrachte wie auch reichlich Tomaten und Möhren. Und Mutter ging, als sie wieder bei Kräften war, die Woche über bei litauischen Bauern im Memelland arbeiten. Dafür erhielt sie landwirtschaftliche Produkte. Was sie am Wochenende mitbrachte, machte die Sonntage jedesmal zum Fest. Aber auch an den anderen Tagen brauchte ich jetzt nicht mehr zu hungern. Satt wurde ich nun täglich. Doch diese gute Seite jener Zeit kostete mich allabendlich viele bittere Tränen; denn ich war in den Nächten allein und meine Angst nach allem, was ich 1945 erlebt hatte, unbeschreiblich.

Zum einen fürchtete ich, daß ich überfallen werden könnte, und darüber hinaus, daß Mutter etwas passierte. Auch Großvaters Dienst war gefährlich. Er war ein alter Mann und nur mit einem Stock ausgerüstet. Ihn zu erschlagen oder zu erschießen wäre lediglich einem Kinderspiel gleich gekommen. All das stand mir Abend für Abend vor Augen, bevor ich nach langem Weinen einschlief.

Kam dann der Morgen und Großvater klopfte an die von mir verbarrikadierte Tür, fühlte ich mich jedesmal wie erlöst.

Dann kam die Zeit, da Großvater nicht mehr gebraucht wurde, weil alles abgeerntet war, was er zu bewachen gehabt hatte. Auch Mutters Arbeit endete bald darauf aus dem gleichen Grunde. Sie waren nun beide wieder zu Hause, aber auch beide ohne jeglichen Verdienst.

Jetzt jedoch bot sich mir etwas. Der von den Russen eingesetzte deutsche Aufseher der Gärtnerei, in der Großvater Nachtwache gehalten hatte, schlug vor, mich als Kindermädchen für seine vier Monate alte Tochter einzustellen, da die Mutter des Kindes in dem der Gärtnerei angegliederten Geschäft mit tätig war. Freudig nahm ich die Stelle an. So hatte ich mit zehn Jahren meine erste Arbeitsstelle und verdiente mir selbst das Sattessen.

Leider war das aber nur von kurzer Dauer. Was wir in der Heimat festgehaltenen Deutschen seit Jahren vergebens erhofften, nämlich endlich aus dem Elend herauszukommen, schien sich plötzlich zu erfüllen. Es wurde ein Transport in den Westen angekündigt. Die Freudensbotschaft verbreitete sich wie ein Lauffeuer.

Zu der Zeit hatte ich gerade den Kopf voller Eiterschorf, unter dessen Borkenschichten Nester voller Kopfläuse die ohnehin kranke Kopfhaut zusätzlich zerfraßen. Mutter versuchte täglich in langen Prozeduren durch schmerzhaftes Ablösen einzelner Schorfstücke dem Ungeziefer beizukommen,

Nemmersdorf: *Deutsche Russen-Opfer im Oktober 1944*

Fotos (3) Archiv

und im Hinblick auf die Ausreise ging sie jetzt noch härter vor, allerdings ohne Erfolg.

Und mit dem angekündigten Transport kamen wir auch nicht mit. Nur ein Teil der aus den umliegenden Orten in Ragnit zwangsangesiedelten Deutschen gehörten zu den Glücklichen, neben vielen, die wir kannten, auch mein Brotgeber mit den Seinen. Das wog für mich schwer und niemand von den Zurückgebliebenen glaubte noch, hier jemals fort zu dürfen.

Informationen gab es keine, und erklären konnten wir uns nicht, warum ein Teil von uns Deutschen weggekommen war und wir anderen nicht.

Als dann ungefähr ein Jahr später von einem zweiten Transport gemunkelt wurde, waren wir in unserer Hoffnungslosigkeit so erstarrt, daß wir es gar nicht glauben wollten. Erst als wir zur russischen Miliz beordert wurden, um die entsprechenden Berechtigungsscheine für unsere Ausweisung abzuholen, begriffen wir, daß es stimmte.

Hannelore Patzelt-Hennig

Pionier der Bernsteinindustrie

Die Preussag AG prägte einen ganzen ostpreußischen Wirtschaftszweig

Der klassische römische Dichter Ovid hat ihn in seinen „Metamorphosen" einst als die Tränen der Götter beschrieben, die den in endloser Trauer zu Bäumen erstarrten Töchtern des Sonnengottes über die Wangen gelaufen seien: den Bernstein, das Gold der Ostsee. Er ist eigentlich kein Stein, sondern ein in unterschiedlicher Färbung vorkommendes fossiles Harz eozäner Nadelbäume, das hauptsächlich aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Schwefel besteht. Sein Name rührt von dem Wort „bernen", der mittelniederdeutschen Bezeichnung für brennen, her.

Die bedeutendste Fundstelle des Bernsteins ist die ostpreußische Küste, wo er unter einer 30 bis 40 Meter starken Tonschicht auftritt. Früher wurden ausschließlich die von der See angespülten Stücke gesammelt, während er heute im Bergbau gewonnen wird. Die Förderung des Bernsteins erfolgt bei Palmnicken im Tagebau und durch Baggern im Kurischen Haff.

Vom Zunfthandwerk zur Kunst: *Bernsteinverarbeitung in Palmnicken*

Die Geschichte der industriellen Bernsteingewinnung und seiner Verarbeitung ist untrennbar mit dem Namen des Preussag-Konzerns verbunden. Als das Land Preußen im Jahre 1923 seine bergbaulichen Aktivitäten einer Aktiengesellschaft, der Preußischen Bergwerks- und Hütten-AG, der heutigen Preussag, übertrug, wurden auch die staatlichen Bernsteinwerke in Königsberg Bestandteil des neu gegründeten Unternehmens.

Die Gewinnung und Verarbeitung von Bernstein hat am Kurischen Haff eine lange Tradition, wie schon steinzeitliche Funde zeigen. In der Antike brachten Handelszüge den Ostsee-Bernstein auf den sogenannten Bernsteinstraßen bis nach Rom und an das Schwarze Meer. Münzfunde belegen, daß die Prussen mit den Arabern, Wikingern und den Phöniziern Bernsteinhandel trieben. Als Ostpreußen im 13. Jahrhundert unter der Herrschaft des Deutschen Ordens stand, erfuhr der Bernsteinhandel einen besonderen Aufschwung. Der Ordensstaat sicherte sich durch das Bernsteinregal das Eigentum am Bernstein und förderte dessen Gewinnung. Verarbeitet wurde das Material in Bernsteindreherzünften, in denen hauptsächlich Gebetskränze gefertigt wurden.

Der Staat Preußen, der als Nachfolger des Ordensstaates auftrat, verpachtete die Rechte an der Bernsteingewinnung. Im vergangenen Jahrhundert gelang durch die Einführung des Tage- und Tiefbaubetriebes eine immense Steigerung der Produktion. Die herkömmlichen Formen der Gewinnung, wie das Lesen am Strand, das Stechen und Schöpfen im flachen Wasser und das Graben im Sand, traten in den Hintergrund. Bald entstanden neue Absatzmärkte, und durch die Erfindung des Preßbernsteins, mit dem auch kleine Stücke verarbeitet werden konnten, ergaben sich immer neue Verarbeitungsmöglichkeiten. Seit 1898 lag das Bernsteinregal wieder ausschließlich in den Händen des Staates.

Durch den unglücklichen Ausgang des Ersten Weltkriegs gingen die überseeischen Absatzmärkte verloren, so daß es bei der Übernahme des Bernsteinrechts durch die Preussag Anfang der 20er Jahren vordringlich um die Gewinnung neuer Märkte ging. Schon bald darauf wurde die Staatliche Bernsteinmanufaktur Königsberg gegründet, die Zweigstellen in Berlin und Dresden unterhielt. Unter der Leitung namhafter Künstler wurde Bernstein zu hochwertigen Schmuck-, Kunst- und Gebrauchsgegenständen verarbeitet. Es gelang ihnen, die im 17. und 18. Jahrhundert praktizierte Bernsteinschnitzkunst wiederzubeleben und hochwertige Kleinkunstobjekte ebenso wie Massenartikel von hoher Qualität anzufertigen.

Von der Industrialisierung überrollt: *Bernsteinfischer an der Samlandküste*

Eine Landschaft verändert ihr Gesicht: *Industrielle Bernsteingewinnung im Tagebau* Fotos (3) Archiv

Für den Vertrieb der Produkte wurden im ganzen Reichsgebiet Verkaufsstellen errichtet und als Werbemaßnahme eine Ausstellung mit den Exponaten der Manufakturen durch die Lande geschickt. Bei Ende des Zweiten Weltkrieges befand sich die komplette Ausstellung, in Kisten verpackt, in der Türkei, die sie 1962 der Preussag AG zurückgab.

Eine Auswahl herausragender Objekte dieser Sammlung, unter ihnen die berühmte Bernstein-Kogge, die in den 30er Jahren in der Lehrlingswerkstatt in 6000 Arbeitsstunden aus 46 Kilogramm Rohbernstein entstanden ist, kann derzeit im Rahmen einer Ausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg bewundert werden. **Jan Heitmann**

Ein Brückenkopf nach Preußen

Auf den Spuren des Deutschen Ordens in Thüringen

Mulhusia turrita, das turmgeschmückte thüringische Mühlhausen, hieß im Mittelalter die Stadt, die heute ziemlich genau in der Mitte Deutschlands liegt. Von den einst 59 Türmen gehörten fünf, nämlich die der beiden Hauptkirchen St. Marien und Divi Blasii, dem Deutschen Orden.

Auf Anhieb sind die freundlichen Damen auf dem Fremdenverkehrsamt mit der Frage nach den beiden einstigen Kommenden des Deutschen Ordens überfordert. In den modernen Stadtprospekten jedoch finden sich Fotos von den historischen Gebäuden, die neben manchen anderen Bauten die Jahrhunderte, vor allem den Zweiten Weltkrieg, ziemlich unbeschädigt überstanden haben. Sie machen den Reiz der rund 47 000 Einwohner zählenden Stadt im Unstruttal aus, die nicht selten das thüringische Rothenburg genannt wird.

Wenn es um die Geschichte geht, denken die Mühlhausener in erster Linie an den Theologen und Bauernführer Thomas Müntzer (1489–1525), der in ihrer Stadt predigte und sie zu einem Zentrum des Thüringer Bauernkrieges machte. Die DDR-Regierung verlieh Mühlhausen daher den offiziellen Titel „Thomas-Müntzer-Stadt", der aber heute kaum noch gebraucht wird. Geworben wird mit dem Slogan „Mühlhausen – sympathisch im Herzen Deutschlands".

Die beiden einstigen Deutschordenskommenden – Deutschordenshöfe nennt sie der Stadtprospekt – liegen jeweils gegenüber den dazugehörigen Kirchen. Diese Gebäude dienen heute als evangelische Pfarr- und Gemeindehäuser. Wenn man die alte Kommende von St. Blasii betritt, sieht man gleich links im Flur an der Wand einen Hinweis neueren Datums auf den Deutschen Orden. Daneben geht es einige Stufen hinunter zur Annenkapelle. Nicht nur weil es in der großen Kirche oft zu kalt ist, sondern auch weil in der einstigen DDR die Gemeinden klein waren, wird sie für die Sonntagsgottesdienste benutzt. Weder an den Wänden noch im Gewölbe gibt es ein altes Deutschordenskreuz oder ein Fresko. Fündig wird man erst in der Kirche. Im Chor stehen sich zwei Grabplatten gegenüber. Sie bilden die nahezu vollplastischen Figuren der Deutschordensherren Kristan von Samland (gest. 1295) und Theodor von Ammern (gest. 1353). Beide waren geborene Mühlhausener und als Bischöfe auch Bauherren der Kommenden. König Heinrich VII. (1211–1242) hat die Blasiuskirche am 22. September 1227 dem Deutschen Orden geschenkt. Wir wissen nicht, wie alt sie war und wie sie aussah. Vermutlich handelte es sich um eine Basilika.

Von Kristan von Samland ging wohl auch die Initiative zum Umbau in eine gotische Hallenkirche aus. Im Jahre 1240 dürfte man damit begonnen haben. Reste des ursprünglichen Gotteshauses wurden bei der Restaurierung 1956 entdeckt. Aus der Deutschordenszeit stammt auch die Glocke im Südturm. Sie trägt die Jahreszahl 1281 und gilt als eine der ältesten datierten Glocken mit Gießerzeichen überhaupt.

An vielen restaurierten Häusern in der denkmalgeschützten Altstadt vorbei führt der Weg durch die Fußgängerzone hinaus zur Ober- oder Neustadt. Sie liegt im Schatten von St. Marien. Die fünfschiffige Hallenkirche ist nach dem Erfurter Dom Thüringens größtes Gotteshaus. Neben der Kornmarktkirche ist sie heute „Thomas-Müntzer-Gedenkstätte" und nur gegen Zahlung von Eintrittsgeld zu betreten. Im Mittelschiff der Marienkirche steht ein großer Schlußstein mit dem Hochmeisterkreuz, in einem Seitenschiff ein Grabstein des Deutschordensritters Heinrich von Samsbach, gestorben 1384. Die Erinnerung an den großen Reformator wird auch in der ehemaligen Ordenskommende in der Herrenstraße 1 gepflegt. Der Straßenname erinnert zwar an die Deutschherren des Ordens, am Haus selbst aber weist eine Steintafel lediglich darauf hin, daß Müntzer dort gewohnt hat. Im Innern wird die „Thomas-Müntzer-Küche" renoviert.

Zeugnis der Ordensherrschaft: *Die einstige Kommende in der Herrenstraße* Foto Matern

Die Deutschordenskommenden von Mühlhausen genossen einst großes Ansehen. Noch im Jahre 1503 waren sie mit je zehn Ordenspriestern besetzt. Bereits 1232 gab König Heinrich die Erlaubnis zur Gründung einer Schule bei St. Blasius, knapp hundert Jahre später, 1319, kam eine Schule bei St. Marien dazu. Neben den Elementarfächern wurde auch Latein unterrichtet. Der erhaltene Hospitalturm erinnert an die karitative Arbeit des Ordens. Im Jahre 1341 wurden Bestimmungen über die Bibliothek erlassen. Deutschordensbibliotheken waren so berühmt, daß päpstliche Kommissionen in deutsche Kommenden kamen, um dort Bücher abzuschreiben oder zu kaufen. Als im Jahre 1284 das samländische Domkapitel gegründet wurde, sollten sechs Ordenspriester aus Mühlhausen nach Preußen ziehen. Sie taten es aber nicht. Hochmeister Konrad von Feuchtwangen ließ daher andere wählen.

Beiden Kommenden gehörten Dörfer in der Umgebung, in denen Ordenspriester für die Seelsorge verantwortlich waren. Dem Deutschen Orden muß an dem Gebiet viel gelegen haben, denn manchmal übernahm er Orte trotz ungünstiger Kaufbedingungen. Es ging sicher nicht nur um die fruchtbaren Böden in dieser „Goldenen Aue". Die Niederlassungen dienten als Brücke gen Osten, in den eigenen Deutschordensstaat. So lagen die thüringischen Kommenden im Schnitt nur einen Tagesmarsch voneinander entfernt.

Mühlhausen war nach Altenburg die zweite Niederlassung des Deutschen Ordens in Thüringen. Hochmeister war damals der Thüringer Hermann von Salza (1170–1239). **Norbert Matern (KK)**

Mit leeren Augen schaut uns Tilsit an

Die einst an historischen Besonderheiten reiche Stadt sollte Symbol sowjetischer Siedlungspolitik werden

Tilsit nannte man einst „die Stadt ohnegleichen". Jahrhunderte hatten ihr Antlitz geformt. Reich an historischen, städtebaulichen und kulturellen Besonderheiten wuchs sie durch den Fleiß ihrer Bewohner zu wirtschaftlicher Blüte und zu einer pulsierenden Handelsstadt in Deutschlands Nordosten.

Im Jahre 1946 nahm man ihr ihren Namen. Die neuen Machthaber tauften sie in Sowjetsk um. Der Name war Programm. Die Stadt sollte Symbol sowjetischer Siedlungspolitik werden. Aus allen Teilen der Sowjetunion ließen sich Neusiedler nieder, angelockt von den Verheißungen der Werbetrommler. Ende des Jahres 1946 wies die Einwohnerstatistik bereits 11 265 Sowjetbürger gegenüber 2100 Deutschen aus. Die Deutschen paßten nicht in das Bild der Sowjetisierung. Sie wurden 1947/48 abgeschoben. Mit den letzten Deutschen verlor die Stadt ihr altes Gepräge. Tilsit, die einstige Schöne, bekam ein fremdes Gewand übergezogen. Ihr Blick begann starr und leer zu werden. Die Denkmäler von Königin Luise, Max von Schenkendorf und selbst das Elchstandbild verschwanden. Am Hohen Tor stand nun Lenin, an der Hohen Straße ein Rotarmist mit Siegerschwert und auf dem Anger ein Panzermonument.

Die alten Tilsiter, die heute ihre Vaterstadt wiedersehen, sind betroffen vom baulichen Verfall, dem wirtschaftlichen Niedergang und der Apathie der Menschen.

Die Stadt zählt 40 000 Einwohner, ein Drittel weniger als zu deutscher Zeit. Sie ist unlängst wieder Grenzstadt geworden, seitdem Litauen seine staatliche Selbstständigkeit erklärt hat. Der Memelstrom ist nicht mehr Handelsstraße, sondern trennender Grenzfluß. Die regionale Abschnürung vom übrigen Rußland brachte eine Vielzahl von Schwierigkeiten, die alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens berühren. Betroffen sind in erster Linie die Industriebetriebe. Zölle und Transitgebühren führten zu enorm hohen Transportkosten und damit zum Verlust der traditionellen Absatzmärkte im nord- und zentralrussischen Raum. Fast alle städtischen Betriebe sahen sich gezwungen, ihre Produktion drastisch zurückzufahren. Kurzarbeit und unbezahlter Dauerurlaub waren die unausbleibliche Folge. Die Wirtschaftsmisere blieb nicht ohne Auswirkungen auf den städtischen Haushalt. In der Stadtverwaltung klafft ein chronisches Defizit. Rückstände bei der Bezahlung von Fernwärme und Warmwasser sowie bei der Besoldung der Lehrer und städtischen Bediensteten wurden zum Dauerthema im Rathaus. Die Liste der kommunalen Sorgen setzt sich fort mit dem innerstädtischen Nahverkehr, mit der leistungsschwachen Versorgung mit Gas und Elektroenergie, mit dem maroden Wassernetz und seinen untragbaren Druckverlusten sowie mit der ökologischen Situation. Das Grundwassernetz wird durch 50 Millionen Kubikmeter ungeklärter Abwässer in besorgniserregendem Maße belastet. Auch die Tilszele und die Memel leiden unter bakterieller Verschmutzung. Der Anstieg von Darmerkrankungen dürfte ein alarmierendes Signal sein.

Eine schwierige Lage für den Oberbürgermeister. Er wurde im Oktober 1993, damals 51jährig, auf fünf Jahre in sein schweres Amt gewählt. Als altgedienter Stabsoffizier stellte er sich der neuen Herausforderung. Sein ärgster Opponent im Stadtparlament ist der Ortschef der Kommunistischen Partei. Wenige Wochen ist es erst her, als der einen Mißtrauensantrag einbrachte und über ein Referendum versuchte, die vorzeitige Abberufung des Oberbürgermeisters herbeizuführen. Immerhin hat die Kommunistische Partei in der Stadt eine beträchtliche Anhängerschar. Bei den Dumawahlen im Jahre 1995 ging sie mit 26 Prozent als stärkste Partei hervor, gefolgt von der Partei Schirinowskis mit 15 Prozent. Bei den Präsidentenwahlen im Jahr darauf votierten elftausend Wähler für Jelzin und über zehntausend für den Kommunisten Sjuganow.

Immer sind in der Stadt 6000 Wohnungssuchende registriert. Für den Erhalt der Häuser aus deutscher Zeit wurde wenig getan. Die Mittel für den Wohnungsneubau sind ein Tropfen auf den heißen Stein. 1995 wurden noch 210 Wohnungen übergeben, im vergangenen Jahr nur noch 80. Neureiche, die im Gefolge des sozialen Differenzierungsprozesses auftauchten, bauen sich Eigenheime im Stadtteil Ballgarden.

Mit der Ausweitung des privaten Handels ging eine bemerkenswerte Vielfalt des Warenangebots einher, nur ist die Nachfrage durch die überwiegend dürftigen Einkommen deutlich eingeschränkt. Zur Überlebensstrategie gehören neuerdings Kleingärten, in denen Kohl, Rüben und Kartoffeln angebaut werden. Große Flächen an der Peripherie der Stadt wurden zur gärtnerischen Nutzung freigegeben. Über 400 Hektar des Stadtgebietes sind Gartenland. Der Kleingartenboom zog allerdings zahlreiche Probleme nach sich. Fehlende Verkehrsanbindungen und Mängel in der Versorgung mit Pflanzgut, Sämereien, Dünger, Gartengeräten und Zaunmaterial machen den Schrebergärten arg zu schaffen.

Aber was ist nicht knapp? Ständige Ebbe ist auch in den Portemonnaies. Löhne, Gehälter und Renten fallen dürftig aus, werden oft verspätet ausgezahlt, und bei Produktionsstillstand gibt es ohnehin keinen Rubel. Als größter Brötchengeber gilt wie schon vor dem Krieg die Zellstoffabrik. 1994 war ihre Fertigungskapazität nur noch zu 20 Prozent ausgelastet, bedingt durch das Fehlen von Brennstoffen und Chlor sowie durch den Wegfall von Abnehmern. Die Beschäftigtenzahl von ursprünglich 3000 ging deutlich zurück. Nun wurde das Werk von der Darita AG übernommen, die mit neuem Management und moderner Firmenstrategie eine Wende herbeiführen will. Im industriellen Leben der Stadt spielten ferner die Hefefabrik, die Strumpffabrik Druschba auf dem früheren Krankenhausgelände Kohlstraße und der elektronische Betrieb Raduga in der einstigen Kreuzkirche eine gewichtige Rolle. Für alle gilt das gleiche: Drastische Produktionseinschränkungen, weil hohe Lieferkosten zum Kundenverlust und damit in die roten Zahlen führten.

Eine spektakuläre Ausnahme in der maroden Industrielandschaft bilden die Bekleidungswerke, entstanden in den 60er Jahren in der Deutschen Straße. Für das niederländische Unternehmen Berghaus und die britische Firma Marc & Spender werden Damenmäntel und Parkas in preiswerter Lohnarbeit gefertigt. Das Werk arbeitet in drei Schichten, die Belegschaftszahl ist mittlerweile auf 893 angestiegen. Eine steile Zunahme der Beschäftigten hat auch die Zollverwaltung zu verzeichnen. 1993 entstand auf dem Fletcherplatz ein großräumiges Grenzabfertigungsterminal. Seitdem werden jährlich rund 300 000 Fahrzeuge kontrolliert, so daß die Zahl der Zollbeamten auf 367 gewachsen ist. Auf der Hitliste der Schmuggelwaren stehen Bernstein, Kupferschrott, Narkotika und Spirituosen.

Bei aller Tristesse gibt es in der Stadt ein paar Lichtpunkte künstlerisch-kulturellen Lebens. Folkloreensembles, Zirkel künstlerischen Schaffens in den Schulen und natürlich das Stadttheater machen weit über die Grenzen hinaus von sich reden. Auch das Museum für Stadtgeschichte sorgt mit zahlreichen Wanderausstellungen für erbauliche Abwechslung.

Hoffnungslosigkeit überall

Große Anziehungskraft gewann in den letzten Jahren die Kirche. Nach Jahrzehnten kirchlicher Abstinenz existiert nun wieder ein orthodoxes Gotteshaus in der Flottwellstraße. Provisorisch in einer alten Friedhofskapelle untergebracht, erfreut es sich regen Zuspruchs. Ein Neubau ist nahe der früheren Taubstummenanstalt vorgesehen, die Grundsteinlegung war im vergangenen Jahr. Seiner Vollendung geht auch der moderne Bau der katholischen Kirche in der Wasserstraße entgegen. Es sind nicht wenige, die – durch den Zerfall alter Normen und Wertvorstellungen hilflos geworden – im religiösen Glauben Halt und Trost suchen. Alle aber, gläubig oder nicht, halten Ausschau nach Licht am Ende des Tunnels. Bei aller sprichwörtlichen Geduld im Ertragen von Schwierigkeiten ist die Hoffnungslosigkeit allgegenwärtig.

Sowjetsk war einmal Tilsit. Das fremde Gewand hat Tilsits anmutiges Antlitz entstellt. Mit leeren Augen blickt die Stadt in eine ungewisse Zukunft. **Hans Dzieran**

Kurische Nehrung entdecken

Eine Exkursion führt durch die bizarre Landschaft

Der Garten- und Landschaftsarchitekt Christian Papendick will jetzt Berufskollegen und Interessierten jene „Landschaft zwischen Traum und Wirklichkeit" vor Ort nahebringen, deren Faszination er bereits in dem im Husum Verlag erschienen Bildband „Die Kurische Nehrung" eingefangen hat. Nach einer für den Juli geplanten Reise wird eine weitere vom 9. bis 23. August veranstaltet, die durch das Memelland, auf die Kurische Nehrung und durch das Königsberger Gebiet führt. Mit der Firma Hein Reisen geht es per Flug von Hamburg nach Polangen. Alternativ dazu wird vom 6. bis 27. August eine Schiffsreise mit Hin- und Rückfahrt über die Ostsee von Kiel nach Memel angeboten.

Die Exkursion ist auf Architekturinteressierte zugeschnitten. Dabei wird vor allem auch der Zustand der Häuser inspiziert. Die gleiche Reise fand bereits im Vorjahr statt. Sowohl die Stadt Memel als auch die malerischen Nehrungsdörfer auf dem nördlichen Teil der Nehrung habe man in „unaufdringlichem, durchaus gepflegtem Zustand" vorgefunden, in Nidden, Schwarzort, Perwelk und Preil „gepflegte Häuser in intelligenten städtebaulich-architektonischen Ergänzungen" angetroffen, wie Reiseteilnehmer Prof. Hans-Günther Burkhardt berichtet. Gerade hieran werde ein krasser Unterschied gegenüber dem russisch verwalteten Teil Ostpreußens und vor allem Königsbergs sichtbar, wo man überall auf „Verwahrlosung und Entfremdung" stößt und sich das Gefühl einschleicht, „daß dort auf Abruf gelebt oder zum Teil nur vegetiert wird". Auch in Pillkoppen sei nichts mehr von dem in Litauen noch anzutreffenden alten „Wiederaufbaugeist" der Kurendörfer spürbar, der durch die regelmäßigen Verschüttungen durch die Wanderdüne ehedem gefordert war. Einzelne Dünen wandern indes immer noch ins Haff und bilden eine der ungewöhnlichsten Landschaften Europas. Die landschaftliche Eigenheit dieses Kleinodes mit seinen bizarren Sandaufwürfen und „Wolkensinfonien" soll auf der Reise entdeckt werden. Christian Papendick hat dazu als Höhepunkt eine Fahrt mit dem Tragflächenboot über das Kurische Haff zur „Hohen Düne" und dann weiter in das Mündungsgebiet des Memeldeltas vorgesehen.

Naturschauspiel: *Gewitterwolken über der „Hohen Düne" auf der Kurischen Nehrung* Foto Isenfels /c. p.

Wer an der Reise teilnehmen oder nähere Informationen haben möchte, kann sich an Christian Papendick, Tönninger Weg 117, unter Telefon 0 40 / 80 31 32 wenden oder mit der Firma Hein Reisen, Zwergerstraße 1, 85579 Neubiberg, Telefon 0 89 / 6 37 39 84, Kontakt aufnehmen. Der Anmeldschluß ist auf den 6. Juni gelegt. **Kerstin Patzelt**

Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

Cranz gebührenfrei

Ab sofort herrscht in Cranz freie Fahrt. Die Stadtverwaltung hatte kürzlich beschlossen, die gebührenpflichtige Erlaubnis zur Durchfahrt durch den Ort abzuschaffen. Bisher mußten Autofahrer hierfür eine Maut entrichten.

Gedenken an Adalbert

Bis 1945 hat in Tenkiten bei Pillau das Kreuz zu Ehren des Heiligen Adalbert von Prag gestanden. 52 Jahre nach der Zerstörung dieses Kreuzes wurde am 23. April ein von polnischen Gläubigen gestiftetes neues Gedenkkreuz geweiht und in Tenkiten aufgestellt. Zur Kreuzweihe waren über 300 Pilger, die überwiegend aus Polen kamen, angereist.

Entlassungen in Danzig

Die Danziger Werft muß 3000 Arbeiter entlassen. Der Konkursverwalter der Werft, die als Keimzelle der Gewerkschaft „Solidarität" Geschichte gemacht hat, gab bekannt, daß ein Kredit zum Bau von fünf Schiffen für einen deutschen Reeder durch die Bank abgelehnt worden sei. Zudem bestünden bei diesem Auftrag kaum Aussichten auf Erzielung eines Gewinns.

Parkautomaten

Die Zeit des kostenlosen Parkens in Königsberg ist zu Ende. Im Rahmen einer Versuchsphase werden auf ausgewählten Parkplätzen der Stadt Parkautomaten aufgestellt. Dies gab jetzt die Stadtverwaltung bekannt. Zur Benutzung der Plätze sind Chipkarten erforderlich.

Landschafhaltung

Die artgerechte Haltung Ostpreußischer Skudden und Rauhwolliger Pommerscher Landschafe wird anläßlich der Jahrestagung des Zuchtverbandes für Ostpreußische Skudden und Rauhwollige Pommersche Landschafe e.V. vom 30. Mai bis zum 1. Juni im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg vorgeführt. Diese Schafrassen konnten bei der Vertreibung nur in geringer Stückzahl gerettet werden und zählen zum alten deutschen Kulturgut.

Lebensqualität

Die Ausstattung der Königsberger Bevölkerung mit elektrischen Hausgeräten ist gut. Das statistische Amt der Stadt führte eine Erhebung in 500 Haushalten durch und zählte die dort vorhandenen Elektrogeräte und Privatfahrzeuge. Auf je 100 Haushalte entfielen demnach 100 Fernsehapparate, 100 Kühlschränke, 83 Waschmaschinen, 65 Staubsauger, 55 Radiogeräte, 82 Nähmaschinen, 17 Videorekorder und 18 Kraftfahrzeuge. In Familien mit drei und mehr Kindern waren Plattenspieler, Videorekorder und ähnliche „Luxusgegenstände", die nicht ausschließlich der Erleichterung des täglichen Lebens dienen, nicht vorhanden. **BI**

Ostpreußen grüßen Ostpreußen

Allen Landsleuten aus Berlin ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf
Landesgruppe Berlin
Hans-Joachim Wolf
Landesvorsitzender
Erwin Spieß
Schatzmeister

Wir grüßen alle Ostpreußen beim Deutschlandtreffen in Düsseldorf und freuen uns auf ein Wiedersehen bei unseren Veranstaltungen in unseren Hamburger Gruppen
Landesgruppe Hamburg
der Landesvorstand

Allen Ostpreußen aus Mecklenburg-Vorpommern ein herzliches Willkommen in Düsseldorf
Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern
Der Vorstand

Deutschlandtreffen der Ostpreußen

Ostpreußen lebt

Wir wünschen allen unseren Abonnenten, Anzeigenkunden, Freunden und Mitgestaltern einen schönen Aufenthalt während unseres Deutschlandtreffens der Ostpreußen in Düsseldorf und grüßen jene Landsleute, die diesmal nicht daran teilnehmen können.

Das Ostpreußenblatt
Horst Stein
Chefredakteur

Landsmannschaft Ostpreußen
K.-H. Blotkamp
Bundesgeschäftsführer

Allen Ostpreußen aus dem Saarland ein herzliches Willkommen in Düsseldorf
Landesgruppe Saarland
Der Vorstand

Allen Ostpreußen aus Sachsen-Anhalt ein herzliches Willkommen in Düsseldorf
Landesgruppe Sachsen-Anhalt
Der Vorstand

Allen, die uns wohlbekannt, seien Grüße zugesandt.
Werner und Gertrud Buxa
Erlenbachstraße 13
75248 Dürrn

Hans Domentat
aus Königsberg (Pr)-Rosenau
Hauptstraße 27
25488 Holm

Familie Erhard Sommerey
aus Duneyken
Kreis Treuburg
Habichtstraße 6d
13505 Berlin

Dieter Staaks
(Enkel von Otto Losch aus Wilkenhof/Kr. Johannisburg)
grüßt alle Familien Losch und Rattay, Verwandte und Bekannte!
Stralsunder Straße 16
31141 Hildesheim

Familie Leo Thiel
aus Langwalde
Kreis Braunsberg
Rubinweg 5, 23566 Lübeck

Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1997 in Düsseldorf grüßen wir alle Landsleute und Freunde in aller Welt

Allen, die den Weg nach Düsseldorf finden und mit ihrer Teilnahme ihr Bekenntnis zur Heimat ablegen und zeigen, daß „Ostpreußen lebt", wünschen wir angenehme Stunden im Kreise der Familie, von Freunden, Kameraden, den ehemaligen Nachbarn und Weggefährten. Den jungen Landsleuten wünschen wir anregende bekenntnisfindende und bekenntnistragende Gespräche und Begegnungen.
Verbunden mit den Grüßen an unser Patenland, den Freistaat Bayern, der Bayerischen Staatsregierung, der Bayerischen Staatskanzlei, dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit und dem Haus des Deutschen Ostens, München, bedanken wir uns für die Unterstützung und Förderung unserer Anliegen.
Unsere Grüße, unser Dank und Respekt gebühren den Soldaten der deutschen Wehrmacht, die unter Einsatz ihrer Gesundheit und ihres Lebens, in Pflichterfüllung und Treue unsere Heimat verteidigten und damit vielen unserer Angehörigen die Flucht und das Überleben ermöglichten.
Wir laden alle Landsleute, Freunde und Besucher des Deutschlandtreffens zum Besuch der in Halle 6 gezeigten Ausstellung der Landsmannschaft und Stiftung der Ost- und Westpreußen in Bayern ein.

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern

Friedrich Wilhelm Böld, Landesvorsitzender
Georg Schwarz, stv. Landesvorsitzender
Helmut Starosta, stv. Landesvorsitzender
Fritz Maerz, Ehrenvorsitzender

Die Bezirksvorsitzenden

Herbert Hellmich – Helmut Starosta – Hermann Rosenkranz – Kurt Pentzek – amt. Hans-Jürgen Kudczinski

mit den angeschlossenen Kreis- und Ortsgruppen und Gesinnungsgemeinschaften

Gruppe München Nord/Süd Hans-Jürgen Kudczinski	**Gruppe München Ost/West** Anneliese Pomorin	**Gr. „Ordensland" Fürstenfeldbruck** Günther Jäckel	**Gruppe Regensburg** Lieselotte Zelinsky	**Gruppe Regenstauf** Reinhard Reimann
Gruppe Fürstenfeldbruck Susanne Lindemann	**Gruppe Olching** Günther Jäckel	**Gruppe Ingolstadt** Wolfgang Willer	**Gruppe Bamberg** Dr. med. dent. Klaus Ihlo	**Gruppe Bayreuth** Erika Höh
Gruppe Karlsfeld Siegfried Bethke	**Gruppe Mühldorf-Waldkraiburg** Rolf Kleindienst	**Gruppe Rosenheim** Willi Gennis	**Gruppe Hof** Christian Joachim	**Gruppe Ansbach** Edda Stendel
Gruppe Bad Reichenhall Erna Pranz	**Gruppe Augsburg** Reintraut Rassat	**Gruppe Burgau** Edeltraut Krebs-Krafft	**Gruppe Erlangen** Hella Zugehör	**Gruppe Forchheim** Hans-Joachim Tiedemann
Gruppe Kempten Lisbeth Becherer	**Gruppe Lindau** Ruth Bogo	**Gruppe Memmingen** Fritz Schwerdtfeger	**Gruppe Gunzenhausen** Dr. Jürgen Danowski	**Gruppe Nürnberg** Joachim Korth
Gruppe Nördlingen Eduard Kallweit	**Gruppe Deggendorf** Hans Vorwald	**Gruppe Landshut** Eva Weidenhöfer	**Gruppe Roth-Hilpoltstein** Gerhard Sunkel	**Gruppe Bad Kissingen** Irmgard Kröckel
Gruppe Straubing Emil Nomigkeit	**Gruppe Amberg** Inge Asmus	**Gruppe Kehlheim** Lotte Weiß	**Gruppe Schweinfurt** Georg Pschinn	**Gruppe Würzburg** Herbert Hellmich
Gruppe Weiden Hans Poweleit	**Gruppe Coburg** Ruth Schwarz	**Gruppe Dinkelsbühl** Anneliese Tietke	**Gruppe Fürth i. Bay.** Erwin Kowalewski	**Gruppe Schwabach** Manfred Kattanek
Gruppe Kitzingen Gustav Patz	**Ostpreußischer Sängerkreis** Georg Schwarz	**Marienburger Familie** Margarete Eckert	**Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise** Ernst Samel	

Herzliche Grüße zu unserer Begegnung.
Frohe Pfingsten wünsche ich allen Landsleuten und Beziehern meiner Ostpreußen-Videos. Auch von diesem Treffen erstelle ich wieder ein Video, das Sie bei mir nach dem Treffen erhalten können.
Harald Mattern
aus Königsberg (Pr)-Kohlhof
jetzt Hans-Brüggemann-Straße 6, 24937 Flensburg
Telefon 04 61/5 12 95

Familie Gerhard Fabritz
aus Paulswalde, Kreis Angerburg
Am Stadtbad 8, 36172 Bebra
Telefon 0 66 22/34 19 und 36 24
Fax 4 28 79
Unser Vater war der Tischlermeister von Paulswalde: Bruno Fabritz

Herzliche Heimatgrüße an alle Verwandten und Freunde aus Neidenburg und aus meinem Geburtsort Sablau (b. Klein Kosel)
Oskar Fiks
Kirchbergstraße 1
82449 Uffing am Staffelsee

Ostpreußen grüßen Ostpreußen

Wir grüßen alle ehemaligen Gäste und Freunde des **Café Gesien, Tilsit** und wünschen frohe Tage in Düsseldorf.
Familie Klara Gesien
Normannenstraße 11, 42653 Solingen

Danke allen, die an mich dachten.
Herzliche Grüße
Frieda Gretzki
Aggerstraße 11, 03840 Troisdorf

Wir grüßen alle Verwandten, Freunde und Bekannte, besonders aber die Dorrener und Morgener sowie die Verbliebenen in unserer Heimat – dem Kreis Johannisburg
Fritz und Renate Kossak, geb. Rattay
Farrelstraße 5, 30826 Garbsen-Meyenfeld

Volkstanzkreis Innerstetal Hildesheim
freut sich darauf, auch in 1997 wieder Ihre Treffen mit Darbietungen ostdeutscher Tänze bereichern zu dürfen!
Kontakt über Dieter Staaks, Telefon 0 51 21/8 50 56

Webstube Lyck im Hause Allenstein
Irene Burchert
Appelwarder 1, 24211 Kühren
grüßt alle Ostpreußen.
Sie webt alte Decken aus der Heimat nach und stellt aus beim Deutschlandtreffen am 17. + 18. Mai 1997 in Halle 6, 1. OG, Stand 8

Herzliche Grüße an meine Cousine Jozefa und Reinhold in Alt-Apfelbäumchen (Staré Jablonski), Cousine Gertrud in Stabigotten (Stawiguda) sowie deren 7 Kinder im übrigen Ostpreußen.
Kurt Wippich, Berlin

Ich grüße meine Heimat Ostpeußen und die Gefährten meiner Jugend!
Bruno Schiemann
aus Heilsberg, Landsberger Straße 2
Talstraße 1, 35428 Oberkleen

Dieter Soltis
aus Königsberg (Pr), Moltkestraße 12b b. 1945
Schrebergarten Morgenrot b. 1947
Königsberger Straße 67, 21465 Reinbek
Telefon/Fax 0 40/7 11 28 51

Herzliche Grüße allen Bekannten aus der Kalten Heimat, die sich nach wie vor zu unserem geliebten Ostpreußen bekennen.
Georg Friedrich
aus Brandwethen
Theisbrügger Straße 11, 21706 Drochtersen

Allen Allensteinern ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.
Stadtkreisgemeinschaft Allenstein
Dr. Ing. Heinz Daube
Kreisvertreter

Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1997 in Düsseldorf grüßt die
Kreisgemeinschaft Angerburg
alle Landsleute und Freunde aus nah und fern mit dem Motto:
Ostpreußen lebt
Christine Felchner, stellv. Kreisvertreterin – Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter – Kurt-Werner Sadowski, stellv. Kreisvertreter

Allen Landsleuten aus dem Kreis Bartenstein, ihren Angehörigen und allen Freunden unserer Heimat ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai 1997 in Düsseldorf.
Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein/Ostpr. e. V.
Patenschaft: Landkreis Nienburg/Weser
Arnold Schulz, Kreisvertreter – Helmut Mischke, Stellv. Kreisvertreter

Wir grüßen alle Landsleute aus dem Kreis Braunsberg (Ostpr.) in Deutschland, in der Heimat und in der weiten Welt, laden ein und sagen HERZLICH WILLKOMMEN beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.
Kreisgemeinschaft Braunsberg (Ostpr.)
Gerhard Steffen, Kreisvertreter

Allen ehemaligen Bewohnern des Kreises Ebenrode (Stallupönen), den Angehörigen der Folgegeneration und den Freunden unserer Schicksalsgemeinschaft ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf.
Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen)
Paul Heinacher, Kreisvertreter – Brigitta Wolf, stellv. Kreisvertreterin – Hildegard Linge, stellv. Kreisvertreterin

Allen
Elchniederungern
ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf
Reinhold Taudien – Hans-Dieter Sudau – Dr. Werner Klaus

Allen Landsleuten aus dem Kreis Fischhausen ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf
Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V.
Patenschaft zum Landkreis Pinneberg
Louis-Ferdinand Schwarz, Kreisvertreter – Klaus Lukas, stellv. Kreisvertreter

Allen Landsleuten aus dem Kreis Gerdauen ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen aller Ostpreußen in Düsseldorf, Messehalle Nr. 5
Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen e. V.
und Patenschaftsträger in Rendsburg
Hans Ulrich Gettkant, 1. Vorsitzender – Lothar Opitz, 2. Vorsitzender

Allen Goldapern aus Stadt und Kreis ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf, Halle 3
Kreisgemeinschaft Goldap Ostpreußen e. V.
RA Stephan Grigat, Kreisvertreter – Waltraud Schmidt, stv. Kreisvertreterin

Heiligenbeil

Allen Landsleuten aus dem Kreis Heiligenbeil, die Pfingsten zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf kommen, sagen wir ein herzliches Willkommen.
Kreisgemeinschaft Heiligenbeil e. V.
Siegfried Dreher, Kreisvertreter – Dietrich Korsch, stellv. Kreisvertreter – Kurt Woike, Geschäftsführer

Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen grüßen wir unsere Landsleute und Freunde von nah und fern und freuen uns auf ein Wiedersehen mit den Teilnehmern in Düsseldorf
Kreisgemeinschaft Heilsberg
Walter Schimmelpfennig, Stv. Kreisvertreter – Aloys Steffen, Kreisvertreter – Eva-Maria Köpnick geb. Herder, Stv. Kreisvertreterin

Die Angehörigen der Kreisgemeinschaft Johannisburg aus der Bundesrepublik Deutschland und der Heimat bekunden ihre Treue zu Ostpreußen durch ihre Teilnahme am Deutschlandtreffen in Düsseldorf am 18./19. Mai 1997.
Die Kreisgemeinschaft Johannisburg
Gerhard Bosk, Stellvertreter – Gerhard Wippich, Kreisvertreter – Ulrike Haffke, Stellvertreter

Allen Landsleuten aus Königsberg (Pr) und Freunden unserer Heimatstadt wünschen wir ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen.
Wir treffen uns in Halle 2.
Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr)
Dr. h. c. Beister – Klaus Weigelt – Horst Glaß

Allen Landsleuten aus Königsberg-Land (Pr) ein herzliches Willkommen in Düsseldorf zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen.
Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr)
Helmut Borkowski, Kreisvertreter – Dr. Bärbel Beutner, stellv. Kreisvertreterin

Ostpreußen grüßen Ostpreußen

Allen
Labiauern
aus Stadt und Kreis sowie Freunden und Gönnern
ein frohes Pfingstfest.
Viel Freude und Spaß beim Treffen mit Angehörigen, Bekannten und Nachbarn bei unserem großen Pfingsttreffen 1997

Der Kreis- und die Kirchspielvertreter der Gemeinschaft

Wir grüßen alle Lötzener aus Stadt und Land und heißen Sie beim Deutschlandtreffen in Düsseldorf herzlich willkommen.

Kreisgemeinschaft Lötzen e. V.

Erhard Kawlath, Kreisvertreter
Gisela Mahlmann, Kreistagsvorsitzende

Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17./18. Mai in Düsseldorf heißen wir alle unsere Landsleute aus

Stadt und Kreis Lyck

herzlich willkommen.
Wir sehen uns in Halle 4 auf dem Messegelände.

Gerd Bandilla, Kreisvertreter
Alfred Masuhr, Stellvertreter

Allen Landsleuten aus dem Kreis Mohrungen ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf.
Landkarten des Kreises Mohrungen und unsere Buchausgaben werden bereitgehalten.
Wir treffen uns in Halle 4.

Kreisgemeinschaft Mohrungen

Willy Binding
Kreisvertreter

Wir grüßen aus Anlaß des Deutschlandtreffens der Ostpreußen in Düsseldorf alle Anwesenden und auch die, die nur in Gedanken dabeisein können.

Kreisgemeinschaft Neidenburg – Patenstadt Stadt Bochum

Marion Haedge
Kreisvertreterin

Allen Ortelsburgern aus Stadt und Land ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.

Kreisgemeinschaft Ortelsburg e. V.

Edelfried Baginski, Kreisvertreter
Ewald Grzanna, stellv. Kreisvertreter

Allen Landsleuten aus dem Heimatkreis Osterode ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.

Kreisgemeinschaft Osterode Ostpreußen e. V.

Prof. Dr. E. R. Steiner, Kreisvertreter
Günther Behrendt, Geschäftsführer

Allen Landsleuten aus dem Kreise Preußisch Eylau ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1997 in Düsseldorf.
Wir treffen uns in Halle 5

Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau e. V.

Albrecht Wolf, Kreisvertreter
Martin Lehmann, stellv. Kreisvertreter

Allen Landsleuten aus dem Kreis Pr. Holland herzliche Grüße und ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.

Kreisgemeinschaft Pr. Holland

Bernd Hinz, Kreisvertreter
Fritz Lerbs, stv. Kreisvertreter

Allen Landsleuten aus Stadt und dem Kreis Rastenburg ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.
Wir sehen uns in Halle 5.

Kreisgemeinschaft Rastenburg

Hubertus Hilgendorff, Kreisvertreter
Herbert Brosch, stellv. Kreisvertreter

Allen Landsleuten aus dem Kreis Rößel ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf

Kreisgemeinschaft Rößel e. V.

Ernst Grunwald
Kreisvertreter

Allen Schloßbergern und Schirwindtern aus Stadt und Land ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.

Kreisgemeinschaft Schloßberg (Pillkallen) e. V.

Patenschaft Landkreis Harburg

Georg Schiller, Kreisvertreter
Gerd Schattauer, stellv. Kreisvertreter

Allen Sensburgern ein herzliches Willkommen zum Ostpreußentreffen in Düsseldorf.

Kreisgemeinschaft Sensburg

Johannes Schmidt
Kreisvertreter

Willkommen zu Pfingsten in Düsseldorf und einen herzlichen Gruß an alle Tilsiter im In- und Ausland, die am Deutschlandtreffen der Ostpreußen nicht teilnehmen können.

Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.

Horst Mertineit-Tilsit, 1. Vorsitzender
Ingolf Koehler, 2. Vorsitzender

Allen Landsleuten aus den Heimatkreisen ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

A. Dyck, Kreisvertreter
H. Matschulat, stellv. Kreisvertreter
H. Pohlmann, Geschäftsführer

Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf ein herzliches Willkommen.
Unser Kreistreffen findet Pfingstsonnabend und Pfingstsonntag in Halle 5 statt.

Kreisgemeinschaft Wehlau e. V.

Hans Wittke, Vors. des Kreistages
Joachim Rudat, Kreisvertreter
Wilhelm Witt, stellv. Kreisvertreter

Wir grüßen die Vielzahl der Teilnehmer am Deutschlandtreffen der Ostpreußen, die den weiten Weg aus Baden-Württemberg nicht gescheut haben, um ein Bekenntnis zur Heimat abzulegen.

LO-Landesgruppe Baden-Württemberg

Der Landesvorstand

Ein herzliches Willkommen allen Landsleuten zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.

Landesgruppe Bremen

Helmut Gutzeit, Vorsitzender
Bernhard Heitger, Geschäftsführer

Allen Brandenburgern aus Stadt und Land ein herzliches Willkommen zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.

Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Brandenburg e. V.

Der Vorstand

In Treue fest!

Wir freuen uns auf das Wiedersehen mit unseren Landsleuten von nah und fern beim Deutschlandtreffen in Düsseldorf.
Unser Willkommensgruß gilt besonders denen, die aus unserem Ostpreußen, aus Mitteldeutschland und dem Ausland anreisen und der Heimat über mehr als 50 Jahre die Treue gehalten haben.

Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Niedersachsen e. V.

Dr. Barbara Loeffke, Vorsitzende
Irmgard Börnecke, Schriftführerin

Allen Landsleuten aus Hessen wünschen wir viel Freude beim Deutschlandtreffen in Düsseldorf und ein frohes Wiedersehen mit vielen alten Freunden aus der Heimat.

Der Vorstand der Landesgruppe Hessen

Anneliese Franz, Landesvorsitzende
Dr. Christean Wagner, stellv. Landesobmann

Ostpreußen grüßen Ostpreußen

Die Ostpreußen in Nordrhein-Westfalen heißen alle Ostpreußen zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf herzlich willkommen.
Besuchen Sie auch unsere Ausstellungen und Stände.

Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Nordrhein-Westfalen
Der Landesvorstand

Die durch Flucht und Vertreibung in Rheinland-Pfalz „gestrandeten" Ostpreußen grüßen ihre Landsleute in aller Welt.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz
Dr. Wolfgang Thüne — Kurt Wuidt
Willi Komossa — Horst Witulski

Wir grüßen alle Ostpreußen aus Schleswig-Holstein, die sich Pfingsten zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf eingefunden haben.
Wir danken für das Bekenntnis zu Ostpreußen.

Der Landesvorsitzende der
Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Schleswig-Holstein
Günter Petersdorf

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf und grüßen alle Landsleute in der ganzen Welt sehr herzlich.

Landsmannschaft Ost- und Westpreußen
Kreisgruppe Osnabrück e. V.
Alfred Sell, Vorsitzender — Xenia Sensfuß, Stellvertr. Vorsitzende — Albert Zander, Stellvertr. Vorsitzender

Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1997 in Düsseldorf grüßt die

Stiftung Ostpreußen
mit ihren Einzelstiftern

Agnes-Miegel-Gesellschaft e. V.
Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung e. V.
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum e. V.
Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern e. V.
Ostheim e. V.
Prussia-Gesellschaft e. V.
Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes e. V.
Historischer Verein für Ermland e. V.
Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V.
Salzburger Verein e. V.
Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung
alle Landsleute aus nah und fern.

Die PRUSSIA
Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens e. V.
grüßt Mitglieder und Freunde
und freut sich auf Ihren Besuch am Stand 31 in Halle 6 (1. OG).
Für den Vorstand
Prof. Dr. G. Brilla

Wir grüßen alle Züchter, Reiter und Freunde unseres Trakehner Pferdes und wünschen Ihnen schöne Tage zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf.
Halten auch Sie uns weiterhin die Treue, denn „Das Trakehner Pferd muß weiterleben".

Stiftung Trakehner Pferd
Martensdamm 2, 24103 Kiel
Hubertus Hilgendorff
Vorsitzender

Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes e.V.
Mitglied der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr.) e.V.
An der Lunie 9 · 47839 Krefeld — Telefon 0 21 51 / 73 22 93

Beim Deutschlandtreffen sind wir in 2 Hallen vertreten.
In Halle 2 haben wir wieder einen gemeinsamen Info- und Ausstellungsstand mit den Kreisgemeinschaften Landkreis Königsberg (Pr) und Fischhausen, und in Halle 6 zeigen wir in einem Doppelstand, in Verbindung mit einer einzigartigen Cadinen-Ausstellung, die schönsten Bernstein-Exponate aus dem Privatbesitz unserer Mitglieder.
Wir freuen uns, wenn Sie auch für uns etwas Zeit hätten.

Wilhelm Tuschewitzki, 1. Vorsitzender — Walpurgis von Trotha, 2. Vorsitzende

Wir grüßen anläßlich des Ostpreußentreffens in Düsseldorf alle ehemaligen Schulkameraden und Freunde der

Altstädtischen Knaben-Mittelschule
zu Königsberg (Pr)
Im Namen der Schulvereinigung
Manfred Eckstein — Wolfgang Kampf — Christel Krause
Gerhard Jelonnek ☎ 0 40/5 25 68 68

So was gibt's noch?

Ja, zum Deutschlandtreffen!

3 Wochen

Das Ostpreußenblatt

kostenfrei und unverbindlich, zum Probieren und Studieren.
Für Verwandte, Freunde und Bekannte.

Sollte daraus ein Abo werden, erhalte ich die „Klänge aus der Heimat" mit dem „Ostpreußenlied", „Zogen einst fünf wilde Schwäne", „Es dunkelt schon in der Heide" usw.

Bitte schicken Sie Das Ostpreußenblatt 3 Wochen lang, kostenfrei und unverbindlich, zum Probieren und Studieren an folgende Personen:

1 ____________________
Name, Vorname
____
Straße, PLZ, Ort

2 ____________________
Name, Vorname
____
Straße, PLZ, Ort

3 ____________________
Name, Vorname
____
Straße, PLZ, Ort

Meine Anschrift ist
____
Name, Vorname
____
Straße
____
PLZ, Ort

Für alle Fälle, meine Prämie möchte ich als ☐ Musikkassette ☐ CD erhalten.

Einsenden an:
Das Ostpreußenblatt – Vertrieb
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg
Fax 0 40/41 40 08-51

Treffen der Heimatkreise

Heimatkreis	Halle
Allenstein-Land	Halle 1
Allenstein-Stadt	Halle 1
Angerapp	Halle 3
Angerburg	Halle 4
Bartenstein	Halle 5
Braunsberg	Halle 1
Ebenrode	Halle 3
Elchniederung	Halle 3
Fischhausen	Halle 2
Gerdauen	Halle 5
Goldap	Halle 3
Gumbinnen	Halle 3
Heiligenbeil	Halle 2
Heilsberg	Halle 1
Heydekrug	Halle 3
Insterburg-Land	Halle 5
Insterburg-Stadt	Halle 5
Johannisburg	Halle 4
Königsberg-Land	Halle 2
Königsberg-Stadt	Halle 2
Labiau	Halle 5
Lötzen	Halle 4
Lyck	Halle 4
Memel-Land	Halle 3
Memel-Stadt	Halle 3
Mohrungen	Halle 4
Neidenburg	Halle 4
Ortelsburg	Halle 4
Osterode	Halle 4
Pogegen	Halle 3
Preuß. Eylau	Halle 5
Preuß. Holland	Halle 4
Rastenburg	Halle 5
Rößel	Halle 1
Schloßberg	Halle 3
Sensburg	Halle 4
Tilsit-Ragnit	Halle 3
Tilsit-Stadt	Halle 3
Treuburg	Halle 3
Wehlau	Halle 5

Programm des Deutschlandtreffens der Ostpreußen

Sonnabend, 17. Mai 1997

9.00 Uhr
Kranzniederlegung am Ehrenmal
Nordfriedhof

9.00 Uhr
Öffnung der Hallen 1 bis 6 und der Stände

11.00 Uhr
Podiumsdiskussion der Jugend
Ostpreußen – Welche Chancen hat die Jugend?
Leitung: Bernhard Knapstein
CCD-Süd, Raum 2

14.00 Uhr
Feierliche Eröffnung des Deutschlandtreffens
Wilhelm v. Gottberg, Sprecher
CCD-Süd, Raum 3

Kulturpreisverleihung
an Prof. Siegfried Matthus für Musik, an Otto Schliwinski für Malerei
Musikalische Umrahmung: Duo v. Wrochem
CCD-Süd, Raum 3

16.00 Uhr
Offenes Singen
Lieder verbinden jung und alt
Leitung: Prof. Eike Funck
CCD-Süd, Raum 1

16.30 Uhr
Literarischer Nachmittag
Ruth Geede und Annerose Rosan lesen aus ihren Werken
CCD-Süd, Raum 3

16.30 Uhr
Ausstellungsrundgang
mit Otto Schliwinski
Halle 6, 1. Obergeschoß

17.00 Uhr
Das Recht auf die Heimat – ein Rechtsanspruch auch für deutsche Heimatvertriebene?
Podiumsdiskussion
Leitung: Bernd Hinz, stellv. Sprecher
CCD-Süd, Raum 2

18.00 Uhr
Konzert Petersen Quartett und Prof. Siegfried Matthus
CCD-Süd, Raum 3

19.30 Uhr
Bunter Abend
Ostpreußen lebt – „Marjellchen und Lorbasse lassen bitten"
Moderation: Herbert Tennigkeit
CCD-Süd, Raum 1

22.00 Uhr
Mahnstunde am Rheinufer
Junge Landsmannschaft Ostpreußen gegenüber CCD-Süd

Sonntag, 18. Mai 1997

9.00 Uhr
Evangelischer Gottesdienst
Predigt: Dekan Claus Burmeister
CCD-Süd, Raum 1

9.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst
Predigt: Prälat Johannes Schwalke
CCD-Süd, Raum 3

11.00 Uhr
Großkundgebung
- Glockengeläut des Königsberger Doms
- Einmarsch der gesamtdeutschen Fahnenstaffel mit Musik
- Begrüßung der Fahnen: Elard v. Gottberg, stellv. Vorsitzender JLO
- Begrüßung, Totenehrung: Dr. Wolfgang Thüne, stellv. Sprecher
- Wort der Jugend: Bernhard Knapstein, Vorsitzender JLO
- Grußworte: Wilhelm v. Gottberg, Sprecher
- Ansprache: Dr. Wolfgang Bötsch, Bundesminister
- Ostpreußenlied
- Ansprache: Wilhelm v. Gottberg, Sprecher
- Deutschlandlied (3. Strophe)
- Ausmarsch der gesamtdeutschen Fahnenstaffel mit Musik

Blasorchester „Siegklang" unter Leitung von Kurt Berthold

Halle 7 – ab 10.00 Uhr Vorprogramm

Ausstellungen u. Stände in Halle 6 / 1. Obergeschoß:

– Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur:
- Bernstein – Schmuck und Kunsthandwerk aus Privatbesitz
- Cadinen – Plastiken und Geschirr aus Privatbesitz
- Edith von Sanden-Guja – Plastiken und Aquarelle
- Walter von Sanden-Guja – Tafelausstellung
- Bernstein – Gold der Ostsee – Tafelausstellung
- Lieselotte Plangger-Popp – Fotografien aus Ostpreußen und späte Grafik
- Daniel Staschus – Gemälde und Grafik
- Inge Kies – „Die Erinnerung stirbt nie" – Gemälde
- Otto Schliwinski – Ostpreußische Impressionen – Gemälde
- Gerhard Wydra – Bernsteinaquarelle
- Erhalten und Gestalten – lebendige Volkskunst: Weben, Sticken, Stricken, Töpfern, Bernsteinschleifen

– Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus: Wander-Ausstellung „Fremd in der Heimat"

– Institutionen und Vereine stellen sich vor:
- Ostpreußische Kulturstiftung: Kulturzentrum Ostpreußen, Ellingen; Ostpreußisches Landesmuseum, Lüneburg
- Museum für Geschichte und Kunst, Königsberg
- Museum für Kleinlitauen, Memel
- Agnes-Miegel-Gesellschaft
- Bund der Vertriebenen
- Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen
- Junge Landsmannschaft Ostpreußen
- Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen
- Prussia-Gesellschaft
- Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern e. V.
- Museum Stadt Königsberg in Duisburg, mit Ernst-Wiechert-Gesellschaft und Stiftung Königsberg in Essen u. a.

Halle 6 / Erdgeschoß
Verkauf ostpreußischer Spezialitäten

Aktionsprogramm in Halle 6 / 1. Obergeschoß

11.00 – 17.00 Uhr
Wechselnde Videofilme über Ostpreußen (auch sonntags)

12.00 – 17.00 Uhr
„Land der Vielfalt"
Ein Streifzug mit verschiedenen Gruppen und Künstlern durch Ostpreußen
Moderation: Dietmar Dombrowski, Allenstein

Alle Veranstaltungen sind nur über den Eingang Nord zu erreichen

Information und Auskünfte: Eingangsbereich Halle 6/Mall

P1 P2 Europaplatz Nord Shuttle P1+P2 897 896 U78
Polizei/Fundbüro Technik EG 1. OG 2. OG 6 5 7 3 4 1 2
Messe-Center Verwaltung
CCD-Stadthalle CCD-Süd Süd Rhein
Beckbuschstraße Rotterdamer Straße Innenstadt 4 km
Messe-Kongress-Center Ost (MKC-Ost) NOWEA INTERNATIONAL
Freiligrathplatz Flughafen 3 km Kaiserswerther Straße
Stockumer Kirchstraße 450 m Am Hain Danziger Straße B8 U78
Düsseldorf Fashion House 2 Düsseldorf Fashion House 1
Nordpark Löbbecke Museum + Aquazoo
Messe Düsseldorf

Deutschlandtreffen: Wir stellen aus!

Für Sie in Halle 6 auf dem Deutschlandtreffen

Deutschlandtreffen: Wir stellen aus!

Für Sie in Halle 6 auf dem Deutschlandtreffen

Wir gratulieren...

zum 99. Geburtstag

Neufeld, Maria, geb. Klein, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Agnes-Miegel-Straße 13, bei Käte Link, 33154 Salzkotten-Verne, am 25. Mai

zum 98. Geburtstag

Hayduck, Ida, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Ramsberg 1, 87640 Bissenhofen, am 21. Mai

zum 95. Geburtstag

Bilda, Magdalene, geb. Kassner, aus Roebel und Fronicken, Kreis Treuburg, jetzt Dorfstraße 159, 17392 Spantekow, am 24. Mai

Borchert, Erika, geb. Zollenkopf, aus Neidenburg, jetzt Sonnenweg 6, 51688 Wipperfürth, am 21. Mai

Mertens, Marta, verw. Philipp, geb. Kuprella, aus Lyck, Hindenburgstraße 14, jetzt bei Philipp, Roßstraße 251, 47798 Krefeld, am 19. Mai

Naujoks, Fritz, aus Prostken, Kreis Lyck, Karlgasse 1, jetzt Postredder 6, 23623 Ahrensbök, am 23. Mai

zum 94. Geburtstag

Basmer, Grete, geb. Kreuzer, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Dorfmitte 5a, 19209 Lützow, am 25. Mai

Naroska, Minna, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenheim Helena, 57627 Hachenburg, am 24. Mai

Olk, Ottilie, geb. Tutas, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt b. Skeide, Cäcilienstraße 28, 45892 Gelsenkirchen, am 21. Mai

zum 93. Geburtstag

Jakubzig, Anni, geb. Sach, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Am Stäfflingshof 34, 45889 Gelsenkirchen, am 24. Mai

Krink, Lina, verw. Adam, geb. Blank, aus Harnowen/Krugdorf, Kreis Wehlau, jetzt bei Tochter Irma Schiminski, Hagenower Straße 25, 19061 Schwerin, am 20. Mai

Langkau, Frieda, geb. Polleit, Osterode, Bahnhofstraße, jetzt Spichernstraße 14, 30161 Hannover, am 28. Mai

zum 92. Geburtstag

Hunsalzer, Julius, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Moorrehmen 9, 24257 Köhn, am 18. Mai

Katzinski, Auguste, geb. Schwidder, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchfeldstraße 74, 40882 Ratingen, am 20. Mai

Padubrin, Elise, geb. Riehs, aus Mandeln, jetzt Amorkamp 4, 32457 Porta Westfalica, am 22. Mai

Plonski, Frieda, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Oskar-von-Miller-Straße 16, 86551 Aichach, am 19. Mai

Rosteck, Marie, geb. Kowalewski, aus Lyck, Morgenstraße 22, jetzt Am Schwarzenberg 2, 97078 Würzburg, am 20. Mai

zum 91. Geburtstag

Buchholz, Bruno, aus Heilsberg, Heimstettenweg 2, jetzt Schillerstraße 54, 10627 Berlin, am 24. Mai

Ganswindt, Martha, geb. Kensbock, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt C.-Sonnenschein-Straße 57, 47809 Krefeld, am 18. Mai

Gregorzewski, Elfriede, geb. Roppel, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 59, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 24. Mai

Pfennig, Berta, aus Heinrichshöfen, Kreis Sensburg, jetzt Schloßbergstraße 18, 71665 Vaihingen, am 18. Mai

Roese, Marta, geb. Ray, aus Diebauen, Kreis Treuburg, jetzt Erlenstraße 5, 45701 Herten, am 16. Mai

Schuster, Lisa, geb. Wannack, aus Ostseebad Cranz, jetzt Mühlstraße 67, 55218 Ingelheim, am 22. Mai

Woschée, Erich, aus Insterburg, jetzt Binnenfeldredder 72, 21031 Hamburg, am 20. Mai

zum 90. Geburtstag

Gibbisch, Johann, aus Grünheide und Memel, jetzt Ziekstraße 14, 99718 Oberspier, am 21. Mai

Karschuck, Erich, aus Schilleningken, Kreis Gumbinnen, jetzt Hemmesser Straße 6, 53474 Bad Neuenahr, am 25. Mai

Maschun, Albert, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Sportplatz 13, 53343 Wachtberg, am 23. Mai

Rohde, Hildegard, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 103, jetzt Watzmannstraße 5, 84558 Tyrlaching, am 23. Mai

Schusdziarra, Marie, aus Lyck, Prostker Vorstadt, jetzt Strubuschweg 5, 30938 Burgwedel, am 24. Mai

Szepannek, Minna, geb. Kulessa, aus Eckwald, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Kl. Heide 7, 27612 Loxstedt, am 18. Mai

Tertel, Emma, geb. Marks, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Breite Straße 24, 14467 Potsdam, am 23. Mai

Tomaszczyk, Paul, aus Malkienen, Kreis Lyck, jetzt Baumläuferweg 9, 12351 Berlin, am 19. Mai

Wittmoser, Emma, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 31, jetzt Alte Heerstraße 45, 31789 Hameln, am 19. Mai

zum 89. Geburtstag

Dammeier, Margarete, geb. Lemke, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Deutschhausstraße 27, 35037 Marburg, am 16. Mai

Denda, Berta, geb. Bendul, aus Ortelsburg, jetzt Kelterstraße 60, 75417 Mühlacker, am 19. Mai

Jehmlich, Liesbeth, geb. Thiart, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Ziekostraße 118, 13509 Berlin, am 21. Mai

Kömming, Hildegard, aus Johannisburg, jetzt Benkendorfer Straße 83, 06128 Halle, am 21. Mai

Konstanty, Emma, geb. Joswig, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Jarres-Straße 100, Altenheim, 47053 Duisburg, am 19. Mai

Reckmann, Johanna, geb. Penk, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Freudental 1, 59929 Brilon, am 20. Mai

Spiewak, Helene, geb. Bartsch, aus Winsken, Kreis Neidenburg, jetzt Schaagring 58, bei Kledtke, 41844 Wegberg, am 20. Mai

Wittke, Lisbeth, geb. Schneider, aus Druskeh, Kreis Ebenrode, jetzt Alter Postweg 76, 26133 Oldenburg, am 20. Mai

zum 88. Geburtstag

Bahlau, Bruno, aus Lyck, Yorckstraße 23, jetzt Martin-Luther-Straße 20, 51145 Köln, am 22. Mai

Bendzko, Heta, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Breslauer Straße 25, 27729 Axstedt, am 24. Mai

Hoyer, Fritz, aus Osterode, Hindenburgstraße, jetzt Bergstraße 82, 32108 Bad Salzuflen, am 24. Mai

Jakubassa, Ottilie, geb. Domnik, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Prenzlauer Straße 20, 33619 Bielefeld, am 19. Mai

Kasten, Fritz, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Esterholzer Straße 64, 29525 Uelzen, am 24. Mai

Krause, Hedwig, geb. Rotzoll, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 7, 41564 Kaarst, am 23. Mai

Künzel, Martha, geb. Hensel, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Wennigser Straße 34, 30890 Barsinghausen, am 20. Mai

Stensitzki, Otto, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Am Königsberg 4, 41836 Hückelhoven, am 24. Mai

zum 87. Geburtstag

Freund, Frieda, aus Wehlau, Roßmarkt 5a, jetzt Bismarckstraße 6, 23879 Mölln, am 19. Mai

Gassner, Adele, aus Thorunen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Preuskerstraße 37, 01558 Großenhain, am 21. Mai

Hoffmann-Seifert, Emma, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Bachstraße 5, 53343 Wachtberg, am 19. Mai

Kroschewski, Gertrud, aus Lötzen, jetzt Neußer Straße 482, 50733 Köln, am 22. Mai

Lottermoser, Lina, geb. Wannagat, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Schlachthofstraße 23, 99423 Weimar, am 25. Mai

Müller, Gertrud, geb. Brehm, aus Lyck, jetzt Rüderweg 4, 23701 Eutin, am 21. Mai

Polomski, Johann, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bochumer Straße 35, 46282 Dorsten, am 22. Mai

Robinski, Liesbeth, geb. Magal, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 15, 16248 Blökendorf, am 20. Mai

Sohn, Erna, aus Kickwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Kningelbach 19, 53721 Siegburg, am 23. Mai

Springer, Liesbeth, geb. Oberhauser, aus Platen, Kreis Ebenrode, jetzt Mozartstraße 19, 25337 Elmshorn, am 19. Mai

Wolske, Friederike, aus Windau und Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Werrastraße 40a, 12059 Berlin, am 22. Mai

zum 86. Geburtstag

Bubel, Ottilie, geb. Czimczik, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenstraße 51, 45721 Haltern, am 24. Mai

Hoffmann, Gertrud, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Otto-Hahn-Straße 32, 49716 Meppen, am 21. Mai

Ihlo, Ernst, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Ernst-Bärtschi-Weg 5, 78467 Konstanz, am 25. Mai

Orlowski, Lina, geb. Schönteich, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Steingraben 11, 59457 Werl, am 19. Mai

Plotzki, Gottlieb, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Asternweg 6, 37081 Göttingen, am 20. Mai

Schroeter, Elisabeth, geb. Klimaschewski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Julius-Weltzien-Straße 14, 21502 Geesthacht, am 20. Mai

Schweinberger, Martha, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Deckerstraße 55, 70372 Stuttgart, am 21. Mai

Seybusch, Gustav, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Th.-Müntzer-Straße 2, 99826 Hallungen, am 18. Mai

Spließ, Friedel, geb. Rostek, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Lippertweg 3, 30419 Hannover, am 23. Mai

Staschko, Karl, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Burgstraße 36, 54584 Jünkerath, am 20. Mai

Viehöfer, Ella, geb. Schacknies, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Dellbrücker Straße 161, 51469 Bergisch Gladbach, am 24. Mai

zum 85. Geburtstag

Arnheim, Rudolf aus Quednau, jetzt An der Bahn 6a, 29574 Ebstorf, am 22. Mai

Born, Elfriede, geb. Lehwald, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Stresemannstraße 22, 23564 Lübeck, am 19. Mai

Brattka, Erich, aus Ortelsburg, jetzt Aug.-Lange-Straße 9, 37120 Bovenden, am 3. Mai

Braun, Edith, aus Insterburg, Lilienthalstraße 3, jetzt Ellerbeker Weg 10, 25462 Rellingen, am 19. Mai

Burmeister, Helene, geb. Fidorra, aus Grünhof, Kreis Ortelsburg, jetzt Weserstraße 11, 72768 Reutlingen, am 22. Mai

Butzke, Margarete, geb. Meier, aus Ostseebad Cranz, jetzt Rathaus, 75389 Neuweiler, am 20. Mai

Chilinski, Hedwig, geb. Grontski, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Ulmenweg 12, 30890 Barsinghausen, am 17. Mai

Dreßler, Bruno, aus Lyck, Yorckstraße 4, jetzt Außerhalb 18, 63679 Schotten, am 23. Mai

Kolbe, Hella, aus Lyck, jetzt Karl-Marx-Platz 3, 18258 Bergen, am 25. Mai

Krüschet, Erna, verw. Sondern, geb. Ruttkies, aus Nickelnischken, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelsteinerfeld 5, 42107 Wuppertal, am 4. Mai

Ludwikowski, Marta, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt „St. Ansgar", Nils-Stensen-Straße, 17166 Teterow, am 20. Mai

Masurat, Lydia, aus Kuttenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Im Berggarten 1, 51789 Lindlar, am 5. Mai

Molitor, Emma, geb. Zeranski, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Eschenbeckerstraße 70, 42109 Wuppertal, am 17. Mai

Müller, Erika, geb. Klein, aus Grodtken und Prezellenk, Kreis Neidenburg, jetzt An der Kirche 7, 42111 Wuppertal, am 22. Mai

Nötzelmann, Frieda, geb. Littkemann, aus Gerdauen und Lötzen, jetzt Eimsbütteler Straße 139, 22769 Hamburg, am 24. Mai

Sauvant, Gertrud, geb. Rehn, fr. Rettkowski, aus Neidenburg, jetzt Hochstraße 8b, 38723 Seesen, am 19. Mai

Siegmund, Erwin, aus Neuendorf, jetzt Fuhsestraße 18, 38226 Salzgitter, am 21. Mai

Stricker, Elisabeth, geb. Hoenig, aus Schönwalde, jetzt Schwalbenstraße 18, 93309 Kelheim, am 22. Mai

Tomkowitz, Johann, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Wachtelstraße 30, 72116 Mössingen, am 22. Mai

Wolski, Ehrentraut, geb. Schirrmann, aus Ortelsburg, jetzt An der Diana 9, 48455 Bad Bentheim, am 20. Mai

Zeranski, Elfriede, geb. Strohstein, aus Waiselhöhe, Kreis Neidenburg, jetzt Zugspitzstraße 28, 82256 Fürstenfeldbruck, am 20. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 17. Mai, 9 Uhr, MDR-Kultur: „Auch ich war ein Bittschön" (Ortstermin im Sudetenland)

Sonntag, 18. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Unterwegs zum „Schlesischen Rom" (Auf den Spuren Carl Ditters von Dittersdorf)

Sonntag, 18. Mai, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Treffpunkt Unterhaltung: Aachen – Königsberg (Ein akustisches Reiseprotokoll auf den Spuren der alten Reichsstraße Eins)

Sonntag, 18. Mai, 21.15 Uhr, MDR-Fernsehen: Paulus (Der Feldmarschall und das Trauma Stalingrad)

Sonntag, 18. Mai, 21.30 Uhr, B3-Fernsehen: Bericht vom Sudetendeutschen Tag in Nürnberg

Montag, 19. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Gerechtigkeit schafft Frieden (Die Pfingsttreffen der Heimatvertriebenen)

Montag, 19. Mai, 19 Uhr, MDR-Fernsehen: Wach geküßt, aber nicht auferstanden (Eine Frühlingsreise durch Karlsbad, Marienbad und Franzensbad)

Montag, 19. Mai, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report spezial (Abenteuer im Norden)

Montag, 19. Mai, 21.50 Uhr, ZDF: Tschechen und Deutsche (1. Die Zeit bis zur Gründung der Tschechoslowakischen Republik 1918)

Montag, 19. Mai, 22.05 Uhr, MDR-Fernsehen: Vergessen will ich nicht (Zwei Lebenswege zwischen Rußland und Deutschland)

Dienstag, 20. Mai, 13.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: „Der Streit um Buchenwald" (Von der Schwierigkeit, an einem Ort der Opfer zweier Diktaturen zu gedenken)

Mittwoch, 21. Mai, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Das war unser Krieg (3. Unter Menschen: 1940–43, Amateurfilme aus dem Zweiten Weltkrieg)

Donnerstag, 22. Mai, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Jugendorganisationen im Nationalsozialismus (2. Gehorsam, Treue, Opfertod – Hitlerjungen im Dritten Reich)

Donnerstag, 22. Mai, 18.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Wort-Spiel: „Die Stunde der Fachleute" (Kontinuität im Nachkriegsdeutschland)

Donnerstag, 22. Mai, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 22. Mai, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Der Vernichtungskrieg (Hitlers Wehrmacht in Weißrußland)

Freitag, 23. Mai, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Trakehner in Niedersachsen

Sonnabend, 24. Mai, 9.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Alles in bester Verfassung? (Estland)

Sonnabend, 24. Mai, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Das war unser Krieg (5. Boogie, Woogie, Victory, 1943–1945)

Sonntag, 25. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Reval war meine Heimat (Der deutsch-baltische Erfinder Walter Zapp erinnert sich)

Sonntag, 25. Mai, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport

Sonntag, 25. Mai, 22.20 Uhr, ZDF: Tschechen und Deutsche (Zweiter Teil)

Mittwoch, 28. Mai, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: MerkMal: „New Look" (Mode im Nachkriegsdeutschland)

Donnerstag, 29. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Rumänen entdecken deutsche Traditionen (Kulturpflege gemeinsam mit Siebenbürger Sachsen)

Donnerstag, 29. Mai, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 30. Mai, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: MerkMal: Weltkulturerbe in Deutschland (Die Schlösser und Gärten von Potsdam-Sanssouci)

Aus technischen Gründen erfolgt die Veröffentlichung der 84.–81. Geburtstage in der nächsten Folge.

zum 80. Geburtstag

Bartel, Otto, aus Ringfelde, Kreis Goldap, jetzt Badenstedter Straße 18, 30449 Hannover, am 24. Mai

Bergau, Herr, aus Königsberg, Schützenstraße 4, jetzt Darnholz 6, 21077 Hamburg, am 30. April

Bewer, Fritz, aus Knoppelsdorf, jetzt Leinestraße 13, 28876 Oyten, am 19. Mai

Brenneisen, Kurt, aus Nicklashagen, Kreis Schloßberg, jetzt Heimweg 5, 17213 Penkow, am 13. Mai

Dardat, Werner, aus Königsberg, Kalthöfer Kirchenstraße 2 und Oberhaberberg 61, jetzt Breitlacherstraße 7, 60489 Frankfurt/Main, am 20. Mai

Dehn, Ruth, geb. Nickel, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Heilpädagogium, Brandenburger Straße 16, 24340 Altenhof, am 16. Mai

Denker, Elfriede, geb. Jodeit, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Brandenburger Landstraße 130, 23564 Lübeck, am 18. Mai

Dikty, Emma, geb. Trzaska, aus Ortelsburg, jetzt Büttelweg 6, 25704 Elpersbüttel, am 16. Mai

Doblonski, Friedrich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Arnoldstraße 2, 47178 Duisburg, am 24. Mai

Dzubiella, Hildegard, geb. Koschinski, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Wevelinghofer Gasse 25, 48143 Münster, am 19. Mai

Ernst, Gertrud, geb. Bednarzik, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt Cambridger Straße 2, 13349 Berlin, am 22. Mai

Friedrich, Lucie, geb. Knischewski, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Eckstraße 12, 89231 Neu-Ulm, am 19. Mai

Frost, Otto, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Libellenweg 2, 51381 Leverkusen, am 13. Mai

Galla, Guste, geb. Kuhs, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Göteborger Straße 61, 28719 Bremen, am 19. Mai

Goronzy, Rudolf, aus Gausen, Kreis Sensburg, jetzt Hertzweg 8, 23568 Lübeck, am 18. Mai

Häfner, Gerda, geb. Rudat, aus Dachsrode, jetzt Marktstraße 25, 74585 Brettheim, am 11. Mai

Herms, Erika, geb. Bonaitsch, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Hohenhevenstraße 61, 78224 Singen, am 25. Mai

Hoffmann, Hans-Dietrich, aus Friedrichsthal, Kreis Wehlau, jetzt Greifswalder Straße 88, 10409 Berlin, am 24. Mai

Joswig, Max, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Peter-Hansen-Straße 80, 24148 Kiel, am 21. Mai

Kanzler, Edith, verw. Schneider, geb. Frommer, aus Balsken, Kreis Angerapp, jetzt Dammstedt 24, 24808 Jevenstedt, am 9. Mai

Katzmarzik, Johann, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenweg 1, 55469 Mutterschied, am 12. Mai

Fortsetzung auf Seite 26

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord

Einladung zur Taufsteinübergabe – Am Sonntag, 15. Juni, wird der alte Taufstein aus der Kirche von Ballethen durch Kreisvertreter Reinhard Teßmer an die Dreifaltigkeitskirche in Hamburg-Harburg, Neue Straße 44, übergeben. Die Übergabe erfolgt im Rahmen eines Gottesdienstes mit Abendmahl, der um 10 Uhr von der Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen unter Mitwirkung des Ostpreußenchores gestaltet wird. Die Predigt hält Dekan Claus Burmeister. Hierzu sind alle Mitglieder unserer Kreisgemeinschaft, insbesondere die Angehörigen des Kreisausschusses und Kreistages sowie alle Freunde Ostpreußens herzlich eingeladen. Im Anschluß an den Gottesdienst wird unser Archivar Lm. Heinz Voss bei Kaffee und Kuchen einige Dias von Ballethen einst und jetzt vorführen. Von Hamburg erreichen Sie die Dreifaltigkeitskirche mit der S 3 bis Harburg Rathaus und dann zu Fuß (etwa 200 Meter).

Hilfeleistungen in Stadt und Kreis Angerapp – Im Heimatbrief von 1996 hatte der Kreisvertreter auf Seite 144 um Auskünfte über Aktivitäten in unserem Kreisgebiet gebeten. Da die Bitte leider nicht drucktechnisch hervorgehoben wurde, ist sie eventuell Ihrer Aufmerksamkeit entgangen. Es wäre schön, wenn möglichst viele Landsleute, die sich in unserem Heimatkreis engagieren, die dort gestellten Fragen beantworten würden.

Angerappfahrt – Für die Fahrt nach Angerapp vom 4. bis 13. Juli sind noch zwei Plätze im Doppelzimmer frei. Interessenten melden sich bitte umgehend beim Kreisvertreter.

Kleinlauterseer Kirchspieltreffen am 14. und 15. Juni in Rickmanns Gasthaus in Behringen, BAB-Abfahrt Bispingen. Auf dem Programm stehen: Vorführung eines Videofilmes von unserer gemeinsamen Ostpreußenfahrt 1996, Auftritt der Laienspielgruppe „Leine Auslese", Bericht von Landsmann Jürgen Schlusnus über seine Arbeit in der Genealogischen Forschungs- und Sammelstelle der Kreisgemeinschaft Angerapp. Er bittet alle, die noch Urkunden von Vorfahren oder andere Familienpapiere besitzen, Fotokopien mitzubringen. Außerdem werden die ersten fertigen Aufzeichnungen zur Chronik unserer Dörfer gezeigt. Weitere Informationen erteilt Lothar Kapteinat, Telefon 0 41 01/ 4 54 79.

Bartenstein

Kreisvertreter: Arnold Schulz, Telefon (0 41 21) 8 52 24, Haderslebener Straße 15, 25335 Elmshorn

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 5
Zugang nur Eingang Nord

Deutschlandtreffen der Ostpreußen – Die Heimatfreunde aus dem Kreis Bartenstein treffen sich wie schon bei den letzten Deutschlandtreffen in Halle 5. Die für uns reservierten Plätze befinden sich in der Nähe des nördlichen Halleneingangs (Zugang von der Nachbarhalle 6) zwischen den Plätzen der Kreisgemeinschaften Rastenburg und Wehlau. Die Plätze der einzelnen Heimatkirchspiele werden ausgeschildert sein. Alle Teilnehmer der am 28. Mai beginnenden Reise der Heimatkreisgemeinschaft nach Ostpreußen werden hier vor Reiseantritt Gelegenheit haben, sich zu sehen. Wer es irgendwie ermöglichen kann, sollte hier bereits dabei sein.

Männer-Turn-Verein Bartenstein – Das diesjährige Treffen findet wie immer im Hotel Werlemann, Altstadt 8, 49525 Lengerich, Telefon 0 54 81/ 9 38 40, am 31. Mai und 1. Juni statt. Besonderer Hinweis des Ansprechpartners aller Ehemaligen, Lm. Friedpold Ott: Auch für Kurzentschlossene ohne vorherige Anmeldung hat Frau Werlemann immer ein Zimmer frei. Daher seine Bitte: „Kommen, kommen!"

Elchniederung

Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord

Das Kirchspieltreffen Herdenau, Karkeln und Schakendorf hatte neben dem offiziellen Teil, über den bereits berichtet wurde, auch ein reichhaltiges Beiprogramm. Eine fachkundige Führung durch Bad Nenndorf ergab einen eindrucksvollen Überblick über die vielfältigen Kureinrichtungen und die großzügigen Anlagen dieses Staatsbades. Von besonderem Interesse war wieder die Fotoausstellung, die Heimatkreis-Bildarchivar Siegfried Teubler zusammen mit Ehefrau Renate präsentierte. Durch zahlreiche Foto- und Postkartenzusendungen konnte inzwischen ein Bilderbestand von weit über 1000 Exemplaren angesammelt werden. Alle Fotos und Postkarten sind zwischenzeitlich orts- und sachbezogen in einem PC erfaßt und somit auf Anforderung abrufbar. Der Videofilm „Rauterskirch" enthält im ersten Teil Aufnahmen aus dem Gebiet Rauterskirch-Seckenburg, danach jedoch auch aus allen größeren Orten der Elchniederung. Der Film besticht durch die herausragende Qualität und enthält besonders eindrucksvolle Aufnahmen und Aussagen. Er mußte daher wiederholt werden. Der Film kann über Kirchspielvertreter Peter Westphal, Däumlingsweg 16, 30179 Hannover, Telefon 05 11/6 04 63 68, erworben werden. Am Sonnabend abend wurden die Teilnehmer von Akkordeon-Spieler Budde, Mitgliedern des BdV-Chores Magdeburg und Irmgard Fürstenberg aus Groß Friedrichsdorf, jetzt Magdeburg, durch Lieder aus der Heimat sowie plattdeutschen Gedichten und Anekdoten vortrefflich sowie amüsant unterhalten. Tags darauf nahmen 30 Landsleute am Gottesdienst in der Kirche zu Steinhude teil und besuchten die Toten-Gedenkstätte der Kreisgemeinschaft in dieser Kirche. Das in vielfältiger Hinsicht gelungene Treffen war schließlich Veranlassung für den spontanen Entschluß, am 9. Mai 1998 in Steinhude das nächste Treffen der Herdenauer durchzuführen. Ein besonderer Dank gilt Ruth Beck und Hanna Weigl, die an den vier Tagen des Treffens unermüdlich und in vielfältiger Weise maßgebend zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben.

Für Reisen in die Elchniederung während der Monate Juli bis September sind noch Plätze frei. Informationen erteilt die Geschäftsstelle, Telefon 0 54 41/79 30.

Das Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg findet vom 21. bis 24. September statt. Die Vorverlegung gegenüber der Vorschau im Heimatbrief Nr. 24 wurde bereits einmal an dieser Stelle veröffentlicht. Das Programm für dieses Treffen wird im Heimatbrief Nr. 25 bekanntgegeben.

Der Heimatbrief Nr. 25 ist in Druck. Er wird voraussichtlich Anfang Juni zum Versand kommen. Anschriftenänderungen sollten daher umgehend der Geschäftsstelle mitgeteilt werden.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle/Museum: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 2
Zugang nur Eingang Nord

Deutschlandtreffen der Ostpreußen – In Halle 2 auf dem Messegelände haben wir unseren Informationsstand und für die hoffentlich recht zahlreichen Besucher 1000 Plätze reserviert. Alle Samländer laden wir herzlich zur Großkundgebung am Sonntag, 18. Mai, um 11 Uhr in Halle 7 ein.

Das Ortstreffen Pillkoppen/Kurische Nehrung findet am 20. und 21. Juni im Hotel-Restaurant Bürgerbräu, Blumenhaller Weg 41, 49080 Osnabrück, statt.

Goldap

Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 93) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord

Buchneuerscheinung der Kreisgemeinschaft – Pünktlich zum Deutschlandtreffen erscheint in der Reihe „Erinnerungen 44/45" der Band „Der Kampf um Goldap". Durch die böse Ausstellung über die deutsche Wehrmacht in München dienen unsere Soldaten wieder als Diskussionsthema. In diesem Band kann der verzweifelte und ehrenvolle Kampf unserer Wehrmacht um die Heimat nachgelesen werden. Material wurde uns von unserem Landsmann Dr. Krech, dem Bundesarchiv und dem Herder-Institut zur Verfügung gestellt. Außerdem sind in dem Buch bereits veröffentlichte Artikel aus der „Heimatbrücke" abgedruckt. Sie können das Buch an unserem Stand in Düsseldorf in Halle 3 kaufen.

Die Goldapreisen am 31. Mai und 5. Juli sind noch nicht ausgebucht. Wir möchten noch einmal daran erinnern, daß wir am 12. Juli am Goldaper Berg unser Sommerfest in der Heimat veranstalten. Alle Landsleute sind herzlich willkommen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 2
Zugang nur Eingang Nord

Während des Deutschlandtreffens der Ostpreußen in Düsseldorf am 17. und 18. Mai wird die Kreisgemeinschaft in Halle 2 einen Informations- und Verkaufsstand einrichten, den Landsmann Hans Struwe leitet. Zudem werden andere Kreisausschußmitglieder ständig anwesend sein und Auskünfte erteilen. Am Stand werden angeboten: Unser Bildband, Kreiskarte, Stadtpläne, viele Postkartenmotive, zahlreiche ältere Jahrgänge der Heimatblätter, das Buch „Bürgerbuch der Stadt Heiligenbeil" von E. J. Guttzeit und vieles mehr. Bitte kommen Sie und informieren Sie sich. Wir erwarten Ihren Besuch aber auch, wenn Sie nur Gespräche führen wollen oder Ihre Freunde wiedersehen möchten.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 2
Zugang nur Eingang Nord

Feuerwehrschule Metgethen – Wer hat Informationen oder Unterlagen über die Feuerwehrschule und die Feuerwehrwerke in Königsberg-Metgethen aus den Jahren 1937 bis 1945? Wer hat dort gearbeitet oder hat vielleicht Fotos, Berichte, Prospektmaterial der hergestellten Geräte, Berichte oder ähnliches? Jeder kleinste Hinweis kann helfen bei der Erstellung einer Dokumentation. Bitte melden bei Dirk Lachmuth, Oswaldstraße 18, 59075 Hamm.

Burgschulgemeinschaft – Wir fahren vom 22. bis 26. Mai in Klink an der Müritz unser Jahrestreffen mit Mitgliederversammlung durch. Das Programm beinhaltet u.a. die Besichtigung des Gestüts Ganschow, bekannt durch die Zucht Trakehner Pferde. Wir freuen uns, recht viele Teilnehmer begrüßen zu können. – Beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen wird in Halle 2 an einem dafür bereitgestellten und gekennzeichneten Tisch ein Ansprechpartner der Burgschulgemeinschaft zur Verfügung stehen, um Ihnen Auskünfte zu geben. Kontaktadresse: Vorsitzender Dietrich Brzozowski, Schlip 3, 27607 Langen-Sievern, Telefon und Fax 0 47 43/83 62.

Tragheimer Mädchen-Mittelschule – Beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen ist in Halle 2 ein Tisch reserviert. Die Klasse 6 a, Schulabschluß 1941 (Rektor Kowalski), trifft sich vom 1. bis 4. September im Ostheim in Bad Pyrmont. Kontaktadresse: Annemarie Fidorra, Friedrich-Ebert-Straße 101, 47226 Duisburg, Telefon 0 20 65/ 7 51 56.

Vereinigung ehemaliger Sackheimer Mittelschüler – Wieder einmal trafen sich die Ehemaligen zum Plachandern in der Stadthalle in Oberursel bei Frankfurt. Nach dem Abfragen über das Wohlbefinden des Einzelnen wurde über das Kommende, über Wirtschaft, Politik, Königsberg und das im September stattfindende Schultreffen in Münster gesprochen. Obwohl es bis dahin noch gut vier Monate sind, wurde auch schon nach einem Treffen im kommenden Jahr gefragt; ein Zeichen, wie beliebt diese Zusammenkünfte sind. Doch zunächst treffen wir uns alle beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Halle 2. Kontaktadresse: Gerhard Minuth, Friedrich-Stampfer-Straße 18, 60437 Frankfurt, Telefon 0 69/50 52 96.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 4
Zugang nur Eingang Nord

Das 12. Rheiner Treffen findet am 24. August im Saal der Gaststätte Fiege-Sudhaus, Luisenstraße 9–12, Bochum, statt. Alle Rheiner aus Stadt und Umgebung mit ihren Familien sind hierzu recht herzlich eingeladen. Für alle, die bereits am Sonnabend anreisen, steht der Saal ab 16 Uhr zum gemütlichen Plachandern zur Verfügung. Für Ende April 1998 ist zudem eine Fahrt nach Rhein anläßlich des Kreistreffens in Lötzen vorgesehen. Wer daran teilnehmen möchte, sollte sich möglichst rechtzeitig anmelden. Übernachtungsmöglichkeiten in Bochum: Hotel im Kolpinghaus, Maximilian-Kolbe-Straße, Telefon 02 34/ 6 01 90, Hotel Arkade am Hauptbahnhof, Telefon 02 34/3 31 11, oder über den Verkehrsverein Bochum, Telefon 02 34/1 30 31. Kontaktadresse: Gertrud Haß, Friedrichstraße 28, 44581 Castrop-Rauxel, Telefon 0 23 05/ 7 94 57.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Tel. (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin. Geschäftsführer Günther Behrendt, Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Tel. (0 50 32) 6 16 14

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 4
Zugang nur Eingang Nord

Verkaufstisch beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen – In Halle 4 können Sie alle noch vorhandenen Buchausgaben sowie unsere Postkarten und die blaue Krawatte mit dem Osteroder Stadtwappen erwerben. Außerdem stehen Vertreter des Kreistages zur Beantwortung von Fragen zur Verfügung.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Gaardener Straße 6, 24143 Kiel

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord

Ensemble „Cantabile Tilsit" auf Deutschlandreise – Wir haben die Möglichkeit, dieses Volksensemble, dessen Deutschlandreise durch das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland unterstützt wird, auch in Schleswig-Holstein zu hören. Diese fünf jungen Damen, alle Konservatoriums-Absolventen und Musiklehrerinnen, bringen sakrales, russisches und internationales Liedgut zu Gehör. Mit Musikalität und ihrer hervorragenden Vortragsart unterscheiden sie sich von vielen anderen Folkloredarbietungen. Den Besuch der von der Stadtgemeinschaft ermöglichten Veranstaltung können wir nur empfehlen und laden dazu herzlich ein. Wie bereits an dieser Stelle berichtet, findet der musikalische Abend am Freitag, 23. Mai, um 20 Uhr in der Aula der Ricarda-Huch-Schule, Hansastraße 69 a/ Westring, gegenüber der Universitätskirche, statt. Kostenbeitrag 5 DM. Die Ricarda-Huch-Schule ist zu erreichen mit der Buslinie 22, Haltestelle Universitätsbibliothek oder mit der Buslinie 4, Haltestelle Beselerallee.

Sonderreisen nach Tilsit und Nidden – Die für dieses Jahr geplanten drei Sonderreisen (zwei Busreisen und eine Flugreise) sind inzwischen ausgebucht. Bei anhaltendem Interesse wird die Stadtgemeinschaft auch für 1998 Sonderreisen planen. Vorgesehen ist u.a. eine Reise nach Tilsit und in das Baltikum. Zu gegebener Zeit werden wir an dieser Stelle sowie im Tilsiter Rundbrief hierüber informieren.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord

Reisen für Kurzentschlossene – Für die durch die Kreisgemeinschaft organisierten zehntägigen Reisen nach Ragnit am 4. Juli und 1. August sind noch Plätze frei. Die Busfahrt am 6. Juni ist bereits ausgebucht. Einzelheiten entnehmen Sie bitte dem Heimatrundbrief „Land an der Memel", Ausgabe Weihnachten 1996. Im Hinblick auf die noch zu erledigenden Formalitäten (Visabeschaffung, Paßgültigkeit, etc.), wofür ein Zeitaufwand von einigen Wochen erforderlich ist, erinnern wir an möglichst kurzfristige Buchung. Bei Rückfragen wenden Sie sich entweder direkt an den Reiseveranstalter oder an Jutta Wehrmann, Düsseldorf, Telefon 02 11/35 30 37 (Büro) oder 02 11/ 20 21 26 (privat).

Treuburg

Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinrich Matthée, Wilkiensweg 5, 49525 Lengerich, Telefon 0 54 81/8 14 74 (p), 0 54 81/3 12 01 (d), Fax 0 54 81/ 3 13 98

Deutschlandtreffen 17./18. Mai
Halle 3
Zugang nur Eingang Nord

Deutschlandtreffen der Ostpreußen – Wir freuen uns darauf, möglichst viele Treuburger in Halle 3 des Düsseldorfer Messegeländes begrüßen zu können. Dort haben wir einen Verkaufsstand eingerichtet, an dem Sie den Bildband „Treuburg", allgemeine Literatur, Ansteckwappennadeln sowie Land- und Postkarten erwerben können.

Kreistreffen – Erinnert sei noch einmal an das Kreistreffen aller Treuburger am Sonnabend, 30. August, in den Wülfeler Brauereigaststätten, Hildesheimer Straße 380, 30519 Hannover. Beginn um 11 Uhr, Saalöffnung um 9 Uhr.

Volksschule Stosnau – Unser Heimatfreund Siegfried Stroehl, Ochsenfurter Straße 28, 97286 Sommerhausen, Telefon 0 93 33/5 04, sucht ehemalige Mitschüler der Volksschule Stosnau, Jahrgang 1928 bis 1932. Bitte melden!

Heimattreffen 1997

23.–25. Mai, **Elchniederung:** Ortstreffen Adlig Linkuhnen. Familien-Ferienheim Teutoburg, Bielefeld-Ubedissen.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 24

Kerstan, Siegfried, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Mainzer Straße 135, 56068 Koblenz, am 17. Mai

Kijek, Emma, geb. Orzessek, aus Seedanzig, Kreis Ortelsburg, jetzt Medebeckskamp 5, 21339 Lüneburg, am 13. Mai

Kowalzik, Margarete, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Zwiekowstraße 112, 13509 Berlin, am 13. Mai

Kramm, Johanna, geb. Bublitz, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Gallenberg 9, 57462 Olpe-Biggesee, am 15. Mai

Krassowski, Frieda, geb. Bieber, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Vogelsang 11, 22926 Ahrensburg, am 25. Mai

Kristahn, Willi, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Hofholzallee 107, 24109 Kiel, am 18. Mai

Krücken, Ursula, geb. Bartlewski, aus Osterode, jetzt Robert-Koch-Straße 18, 29525 Uelzen, am 12. Mai

Kuck, Lucia, geb. Stramke, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Viehtriftenweg 5, 26931 Herford, am 16. Mai

Kullik, Margarete, geb. Lemke, aus Ortelsburg, jetzt In der Lilie 15, 42579 Heiligenhaus, am 13. Mai

Machui, Hildegard von, aus Lötzen, jetzt Am Gnadenberg 25, 22339 Hamburg, am 13. Mai

Malso, Kurt, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Hintergasse 11, 99947 Merxleben, am 16. April

Marewski, Ernst, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Vom-Stein-Straße 37, 58642 Iserlohn, am 16. Mai

Paehlke, Horst, aus Klein Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt Marienburgstraße 19, 21465 Wentorf, am 25. Mai

Payk, Gustav, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Telgenkamp 3, 46284 Dorsten, am 16. Mai

Reimann, Otto, aus Löwenhagen, jetzt Glückaufstraße 1, 52224 Stolberg, am 12. Mai

Romanowski, Else, geb. Markowski, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Rathjenweg 12, 26203 Wardenberg, am 17. Mai

Rudnik, Alfred, aus Preußenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Fliednerweg 19, 44575 Castrop-Rauxel, am 20. Mai

Scheffler, Paul, aus Abscherningken und Vormwalde, Kreis Schloßberg, jetzt Adolfstraße 2, 39218 Schönebeck, am 13. Mai

Schick, Margarete, geb. Lelewell, aus Lyck, Hindenburgstraße 21, jetzt Schillerstraße 39, 21423 Winsen, am 14. Mai

Schwichtenberg-Böhl, Martha, geb. Kloß, aus Mohrungen, jetzt Helvetierstraße 25, 78628 Rottweil, am 8. Mai

Sdunczyk, Helene, geb. Ossenger, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Marktstraße 13, 38442 Wolfsburg, am 22. Mai

Sobolewski, Ernst, aus Königsberg, jetzt Rudolf-Donath-Weg 12, 21039 Börnsen, am 16. Mai

Surowicz, Erika, geb. Konpoka, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Swierczewskiego 11, PL 11-520 Ryn, am 24. Mai

Thamm, Konrad, aus Bieselien, Kreis Osterode, jetzt Heerwagenstraße 7, 90489 Nürnberg, am 25. Mai

Thiel, Ernst, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Mozartstraße 21, 58119 Hagen, am 12. Mai

Viehöfer, Hans, aus Ebenrode, jetzt Leberstraße 30, 53359 Rheinbach, am 20. Mai

Wapniarz, Hildegard, aus Tilsit, Bülowstraße 54, jetzt Sommerweg 74, 27751 Delmenhorst, am 20. Mai

Warich, Marie, aus Wilhelmshof-Abbau, jetzt Marktstraße 17, 51702 Bergneustadt, am 13. Mai

Wittke, Karl, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 3, jetzt Habichtplatz 3, 22307 Hamburg, am 22. Mai

Zöttl, Eva, geb. Kleist, aus Lyck, Yorckplatz 5, jetzt Am Eichwald 14, 88356 Neusäß, am 17. Mai

zum 75. Geburtstag

Bartels, Heti, geb. Will, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hartwicusstraße 11b, 22087 Hamburg, am 12. Mai

Bernitzki, Margarete, geb. Jurzeniuk, aus Masuren, Kreis Treuburg, jetzt Meyenburger Straße 25, 19395 Wendisch Priborn, am 17. Mai

Bilitza, Erich, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Am Bürgerpark 16, 27299 Langwedel, am 24. Mai

Brandt, Irmgard, geb. Domning, aus Königsberg, Wartburgstraße 2, jetzt Hohenzollernstraße 111, 54068 Koblenz, am 15. Mai

Brockmann, Walter, aus Parnehnen und Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Eichenknick 3, 77656 Offenburg, am 21. Mai

Brown, Ellen, geb. Spandöck, aus Ostseebad Cranz, jetzt 93 Silverolate Drive, Waterlooville, Nants, England, am 17. Mai

Büll, Hedwig, geb. Mularzik, aus Gutenborn, Kreis Lyck, jetzt Wörthstraße 19, 24116 Kiel, am 17. Mai

Dachner, Hildegard, geb. Madsack, aus Zallenfelde, Kreis Preußisch Holland, jetzt Kurze Straße 14, 17034 Neubrandenburg, am 19. Mai

Daniel, Erna, geb. Kruppa, aus Lötzen, jetzt Im Freilehen 6, 37281 Wanfried, am 17. Mai

Didzuneit, Hans, aus Ebenrode, jetzt Mühlenweg 40, 21614 Buxtehude, am 22. Mai

Donatus, Lieselotte, geb. Thäster, aus Lötzen, jetzt Syrische Straße 12, 13349 Berlin, am 15. Mai

Dusello, Margot, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Archivstraße 1, 21682 Stade, am 13. Mai

Fähser, Ortrud, geb. Tech, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Im Winkel 2, 21521 Aumühle, am 18. Mai

Gerlach, Alfred, aus Jagsten, Kreis Elchniederung, jetzt Nutzhorner Straße 24, 27753 Delmenhorst, am 24. Mai

Grünwald, Elfriede, geb. Schulz, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Wellerser Straße 45, 37586 Dassel, am 17. Mai

Hagemann, Helga, aus Osterode, jetzt Jessener Straße 36, 06132 Halle, am 13. Mai

Hansen, Edeltraud, geb. Lageding, aus Eiserwagen und Friedrichsruh, Kreis Wehlau, jetzt Reider Weg 6, 24848 Kropp, am 18. Mai

Hecht, Erich, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schluchtenweg, jetzt Fössestraße 95, 30453 Hannover, am 23. Mai

Hedrich-Hamann, Anni von, geb. Ness, aus Groß Sakrau, Kreis Neidenburg, jetzt Senftenberger Ring 44g, 13435 Berlin, am 24. Mai

Heindl, Eleonore, geb. Ballo, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Dehmelstraße 18, 90451 Nürnberg, am 15. Mai

Heling, Guste, geb. Serowy, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Ackerstraße 10, 06749 Bitterfeld, am 24. Mai

Helm, Margarete, geb. Marks, aus Kuglacken und Neu Ilischken, Kreis Wehlau, jetzt Tannenhof 49, 22391 Hamburg, am 17. Mai

Hollenbach, Erna, aus Regitten, Kreis Braunsberg, jetzt Brandenburger Straße 12, Päwesin, am 19. Mai

Joszko, Gertrud, aus Langanken, Kreis Sensburg und Groß Stürlack, jetzt An der Landwehr 27, 44795 Bochum, am 12. Mai

Junga, Emmy, geb. Urban, aus Auerswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Lange Gasse 22, 73312 Geislingen/Steige, am 22. Mai

Kirschnick, Gerda, geb. Balluneit, aus Lehmfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Südring 29, 90542 Eckental, am 16. Mai

Klein, Gertrud, geb. Sadowski, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 5, 57614 Peterslahr-Eulenberg, am 25. Mai

Klöhs, Ella, geb. Fischer, aus Ebenrode, jetzt Fliederkamp 4, 49078 Osnabrück, am 19. Mai

Klowski, Erich, aus Kobbelbude, Kreis Königsberg-Land, jetzt Meckelstraße 5, 06112 Halle, am 2. Mai

Kohn, Edith, geb. Hutschenreuter, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Iglauer Straße 5, 89518 Heidenheim, am 17. Mai

Krink, Eva, geb. Horn, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Georgstollen 15, 72250 Freudenstadt, am 25. Mai

Kuschmierz, Hilde, geb. Lippkowski, aus Saalfeld, Kreis Mohrungen, jetzt Förderstraße 23, 45356 Essen, am 15. Mai

Lange, Annelies, geb. Kreuzahler, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 45, 17348 Göhren, am 13. Mai

Liedmann, Hildegard, geb. Brock, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Lohmühlenstraße 37, 45897 Gelsenkirchen, am 17. Mai

Lissek, Werner, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Beuthener Straße 8, 53340 Meckenheim, am 12. Mai

Loellhoeffel, Elfriede, geb. Korinth, aus Königsberg, Wiesenstraße, Schreberstraße und Godriener Straße, jetzt Blenhorst 58, 31609 Balge, am 10. Mai

Lottermoser, Erna, geb. Subroweit, aus Haselberg, Mühlenstraße 16, jetzt Heilsberger Straße 18, 68307 Mannheim, am 11. Mai

Maak, Hildegard, geb. Kanneberg, aus Lyck, jetzt Bookholtzstraße 11, 22880 Wedel, am 24. Mai

Mahr, Elsa, geb. Scheer, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Kirchstraße 15, 35463 Alsbach, am 25. Mai

Mifka, Isolde, geb. Tiedemann, aus Lyck, Bismarckstraße 57, jetzt Friedhofstraße 16, 79341 Kenzingen, am 24. Mai

Mlodoch, Otto, aus Grallau, Kreis Neidenburg, jetzt Donarstraße 22, 26123 Oldenburg, am 19. Mai

Nieswandt, Richard, aus Schäferei b. Adl. Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Argenauer Straße 19, 12555 Berlin, am 20. Mai

Pauloweit, Elisabeth, geb. Langehenke, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Töterlöh 2, 33100 Paderborn, am 25. Mai

Peitsch, Gertrud, geb. Perret, aus Schneidemühl, jetzt Prinzstraße 5, 86153 Augsburg, am 5. Mai

Pralle, Eva, geb. Klowski, aus Kobbelbude, Kreis Königsberg-Land, jetzt Siedlung 4, 37547 Kreiensen, am 2. Mai

Preusse, Ursula, aus Tilsit, Lützowstraße 7, jetzt 99713 Großbrüchter, am 12. Mai

Radtke, Eva, aus Roggenhausen, Kreis Heilsberg, jetzt Marktstraße 19, 23714 Bad Malente, am 13. Mai

Raeder, Albert-Otto, aus Ebenrode, jetzt Mühlenweg, 34260 Kaufungen, am 16. Mai

Randzio, Elsa, geb. Schmidt, aus Polau, Kreis Ebenrode, jetzt Littstraße 19, 27616 Bokel, am 19. Mai

Rebstock, Lotte, geb. Degner, aus Ulmenhof/Posen, jetzt Nansenstraße 16b, 86179 Augsburg, am 8. Mai

Reitz, Willi, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Gartenstraße 4, 56244 Vielbach, am 22. Mai

Renfranz, Anneliese, geb. Bluhm, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Mühlenweg 1, 21521 Aumühle, am 24. Mai

Rettkowski, Hans, aus Groß Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Th.-Fontane-Straße 5, 26131 Oldenburg, am 14. Mai

Roahl, Marta, geb. Allenhöfer, aus Ebenrode, jetzt Oldenburger Straße 2, 23554 Lübeck, am 12. Mai

Rohmann, Kurt, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Malteserstraße 14, 50859 Köln, am 24. Mai

Ross, Reinhold, aus Groß Keylau, jetzt Usastraße 5, 61440 Oberursel, am 24. Mai

Schäfer, Charlotte, geb. Kaiser, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Vordener Straße 2, 78083 Dauchingen, am 21. Mai

Schäfer, Fritz, aus Grünacker, Kreis Insterburg, jetzt Bergstraße 5, 98634 Kaltensundheim, am 14. Mai

Schedlinski, Heinrich, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Mörikestraße 10, 35039 Marburg, am 12. Mai

Schlitzkus, Elfriede, geb. Münch, aus Ortelsburg, jetzt Obere Bürger 104, 27568 Bremerhaven, am 25. Mai

Schmidt, Gertrud, geb. Birkwald, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Dahlmannstraße 23, 85051 Ingolstadt, am 24. Mai

Schumacher, Helmut, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt 34945 Glenalmond Place, Abbotsford B. C., V2S 7G6 Canada, am 23. Mai

Sembach, Hermann, aus Ebenrode, jetzt Königsechstraße 54b, 48431 Rheine, am 25. Mai

Skeib, Gerhard, aus Angerburg, Bahnhofstraße 45, jetzt Triftstraße 48, 21255 Tostedt, am 13. Mai

Sommer, Elisabeth, geb. Clemens, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Am Ecker 77, 42929 Wermelskirchen, am 25. Mai

Sreball, Ilse, geb. Peter, aus Hussehnen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Fliednerhaus, Whg. 39, Elise-Overdieck-Straße 17, 27356 Rotenburg, am 24. Mai

Stöpke, Ilse, geb. Stöpke, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Murgtalstraße 7, 72250 Freudenstadt, am 22. Mai

Zacharias, Helene, geb. Tiedtke, aus Althagel, Kreis Gerdauen, jetzt Oststraße 12, 45525 Hattingen, am 16. Mai

Zobiack, Agathe, geb. Wörmann, aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt Erich-Kästner-Straße 44, 06128 Halle, am 18. Mai

Zwiener, Ottilie, geb. Kondritz, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Gretenberger Straße 8, 31191 Algermissen, am 21. Mai

zur Diamantenen Hochzeit

Gilzer, Paul und Frau Magdalena, geb. Schwarz, aus Königsberg, Steffekstraße, jetzt Hülsenbusch 13, 42549 Velbert

zur Goldenen Hochzeit

Börner, Erhard und Frau Erika, geb. Schaknat, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt Königsberger Straße 5, 57439 Attendorn, am 24. Mai

Edel, Alfred und Frau Maria, geb. Fix, aus Jugendfelde, Kreis Osterode, jetzt Erbsenstraße 15, 63477 Maintal, am 24. Mai

Gerotzky, Wilhelm und Frau Rosemarie, geb. Strehl, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Heimstättenweg 3, 21220 Seevetal, am 24. Mai

Jantzen, Herbert und Frau Irene, geb. Galonska, aus Bohnsak/Danzig und Mensguth, jetzt Heubergstraße 84, 72461 Albstadt, am 23. Mai

Joseph, Hans-Arnold und Frau Else, geb. Held, aus Rittergut Adlig Lomp, Kreis Mohrungen, jetzt Buchenstraße 7-9, 31028 Gronau, am 25. Mai

Kluth, Herbert und Frau Eleonore, geb. Gasche, aus Monken, Kreis Lyck, jetzt 17209 Leizen, am 15. Mai

Knopf, Walter und Frau Traute, geb. Mikoleit, aus Waldreuten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Jahnstraße 4b, 09526 Olbernhau, am 24. Mai

Paehr, Martin und Frau Mimi, aus Schönfließ, Kreis Rastenburg, jetzt Auf der Laak 25, 46487 Wesel, am 16. Mai

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Deutschlandtreffen der Ostpreußen – Die ostpreußische Jugend präsentiert sich am 17. und 18. Mai in Halle 6, 1. Stock, großflächig mit verschiedenen Themenbereichen, wie z. B. Fahrradtour durch Ostpreußen, Kinderfreizeit, Kriegsgräberpflege. Informationsmaterial, der neueste FRITZ und einige Überraschungen erwarten die Besucher. Auch wird an beiden Tagen der Diavortrag „Als westdeutscher Student an der Albertina zu Königsberg" gezeigt. Die Jugendlichen heißen alle Landsleute bei Kaffee und Kuchen im JLO-Café herzlich willkommen.

JLO-Kinderfreizeit – Die JLO veranstaltet vom 7. bis 17. August eine Ferienfreizeit für Kinder im Alter von zehn bis 15 Jahren im Hotel im Park in Sorquitten. Auf dem Programm stehen neben Besuchen bei ostpreußischen Bauernfamilien, Baden, Boot fahren und langen Abenden am Lagerfeuer auch wieder interessante Exkursionen, auf denen die Teilnehmer die ganze Breite ostpreußischen Lebens, vom Alltag auf den Gütern über die Siedlungsleistungen des Deutschen Ordens bis zur großen Handelskultur der Hansestädte kennenlernen werden. Der Teilnehmerbeitrag beträgt pro Person 295 DM, bei Geschwistern 250 DM. Weitere Informationen und Anmeldungen bei Barbara Danowski, Tiergartenstraße 33, 01522 Ansbach, Telefon 09 81/8 46 77.

Landesverband Berlin-Brandenburg – Die Berliner JLO fährt am Freitag, 16. Mai, zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Wer eine Fahrgemeinschaft sucht, melde sich unter Telefon 0 40/41 40 08-38 (Frau Prehn). – Vorankündigung: Freitag, 6. Juni, 19 Uhr, Vortrags- und Diskussionsrunde der JLO zum Thema „Stöbern durch die deutsche Medienlandschaft" im Deutschlandhaus, Berlin.

Landesverband Nord – Mitglieder und Interessierte treffen sich jeweils am zweiten Mittwoch eines Monats um 19.30 Uhr zu einer gemütlichen Gesprächsrunde im Haus der Burschenschaft Germania Königsberg, Heimhuder Straße 34, Hamburg (Nähe S-Bahnhof Dammtor).

Landesverband Mecklenburg-Pommern – Die „Jungen Ostpreußen" treffen sich jeden ersten Dienstag im Monat ab 20 Uhr im Studentenclub Wurzel, Makarenkostraße 52 in Greifswald. Nähere Informationen bei der JLO Mecklenburg-Pommern, Postfach 1335, 17466 Greifswald, oder unter Telefon 0 40/41 40 08 38 (Frau Prehn).

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 31. Mai, 15 Uhr, fröhliches Maifest mit humorvollen ostpreußischen Gedichten, Volksliedern und Tänzen im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132. Bitte gute Laune und Freunde, ob jung oder alt, mitbringen. Anmeldungen möglichst bis 29. Mai bei Gerda Skeries, Telefon 5 37 05 11.

Eimsbüttel – Donnerstag, 29. Mai, Abfahrt 8 Uhr vom Doormannsweg 12 (Hamburg-Haus) zum Jahresausflug der Gruppe. Zunächst geht es mit dem Bus nach Lübeck, von dort weiter mit dem Schiff auf der Wakenitz nach Rothenhusen, wo ein gemeinsames Mittagessen vorgesehen ist. Anschließend Weiterfahrt auf dem Ratzeburger See bis Ratzeburg, wo dann die Heimfahrt mit dem Bus angetreten wird. Die Kosten betragen inklusive Fahrten und Mittagessen 60 DM. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bei Friedrich Klimper, Telefon 40 94 70 (zwischen 18 und 20 Uhr).

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 3. Juni, 16 Uhr, letztes Treffen vor der Sommerpause im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 26. Mai, 17 Uhr, Heimatabend (Muttertag) im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Die Gruppe unternimmt am Dienstag, 3. Juni, einen Jahresausflug an die schöne Ostseeküste. Nach einem Besuch des Münsters in Bad Doberan geht es weiter nach Kühlungsborn, wo im Hotel Polarstern das Mittagessen eingenommen und Kaffee getrunken wird. Dazwischen ist Gelegenheit zu einem ausführlichen Strandspaziergang. Zum Abschluß wird noch Heiligendamm, „die weiße Stadt am Meer", besucht. Forstmeister Mattke aus dem Kreis Heiligenbeil, jetzt wohnhaft in Bad Doberan, wird als ortskundiger Führer die Reisegruppe begleiten. Abfahrt 8 Uhr vom ZOB in Hamburg, Bahnsteig 1. Rückkehr gegen 20 Uhr. Bitte an Proviant für unterwegs denken. Die Fahrt und das Mittagessen (zwei Gedecke zur Auswahl) ist für Mitglieder kostenlos, Gäste bezahlen 45 DM. Der Nachmittagskaffee wird von den Teilnehmern selbst getragen. Anmeldungen nimmt das Ehepaar Ohnesorge, Telefon 6 93 79 69, bis zum 31. Mai entgegen. Gäste sind herzlich willkommen.

Insterburg – Freitag, 6. Juni, 15 Uhr, Treffen im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208. Es wird über heitere und ernste Begebenheiten aus der Schulzeit geplaudert. – Im Juli und August finden keine Monatstreffen statt. – Für den 30. Juni hat die Gruppe einen Ausflug geplant. Mit dem Bus geht es ins dänische Sonderburg, weiter mit dem Schiff nach Kappeln und von dort wiederum mit dem Bus nach Gettorf zur Besichtigung des Tier-, Blumen- und Vogelparks. Die Fahrt kostet inklusive Mittagessen an Bord, Eintritt für den Tierpark und Kaffeegedeck in Gettorf 37 DM. Es besteht die Möglichkeit zum zollfreien Einkauf. Ein gültiger Personalausweis ist erforderlich. Abfahrt ist um 7.30 Uhr, vom ZOB-Hamburg, Bahnsteig 4. Anmeldung und Einzahlung bis spätestens 6. Juni auf das Konto des 1. Vorsitzenden Alfred Zewuhn, Konto Nr. 2 565 435 500 bei der BfG-Bank AG, BLZ 200 101 11.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 5. Juni, 17 Uhr, letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

SALZBURGER VEREIN

Treffen – Sonnabend, 31. Mai, 13 Uhr, Treffen der Mitglieder und Freunde im Hotel St. Raphael, Adenaueralle 41, Nähe Hauptbahnhof. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Heidelberg – Sonntag, 25. Mai, 15 Uhr, Treffen im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63, Heidelberg. Pfarrer Burkhard Klüppel, Lelm bei Braunschweig, der sechs Monate als Seelsorger in Insterburg die dortige rußlanddeutsche Gemeinde betreute, wird anhand eindrucksvoller Dias über seine Erlebnisse und Erfahrungen mit Deutschen und Russen berichten. Gäste sind wie immer herzlich willkommen. – Bei der Monatsversammlung erntete Georg Dannenberg lang anhaltenden Applaus für seinen überaus aufschlußreichen, interessanten, aber auch amüsanten Diavortrag mit dem Titel „Eindrücke einer Reise nach Danzig im Sommer 1995". Der aus Danzig stammende Referent, der bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht in seine Vaterstadt, die in diesem Jahr ihren 1000. Geburtstag feiern kann, gelebt hatte, war bei seinem ersten Besuch nach dem Krieg sehr beeindruckt von dem wirklich vorbildlichen Wiederaufbau der durch den Krieg fast völlig zerstörten schönen Stadt.

Stuttgart – Bei der Jahreshauptversammlung im Hotel Wartburg konnte der 1. Vorsitzende Helmut Urbat eine große Besucherzahl begrüßen. Nach der Totenehrung folgte der Tätigkeitsbericht über die vielseitigen und gut besuchten Veranstaltungen im vergangenen Jahr. Lm. Urbat dankte dabei allen, die zum Gelingen beigetragen haben. Gruppenleiterin Ursula Müller ergänzte seine Ausführungen noch. Sie berichtete über die von Heinz Müller organisierte Flughafenbesichtigung sowie über den Ausflug unter der Führung von Kulturwartin Helga Gengnagel nach Ellingen mit Besichtigung der Ostpreußen-Ausstellung. Der Kassenführung von Horst Piekert wurde ein besonderes Lob ausgesprochen, und so erfolgte die Entlastung des Vorstandes denn auch einstimmig. Den Höhepunkt des Nachmittags bildete eine Lesung von Eva Pultke-Sradnik, Schorndorf, aus ihren Werken. In ihren Geschichten und Gedichten brachte sie den ostpreußischen Humor trefflich zum Ausdruck. Bei den aufmerksamen Zuhörern erntete sie hierfür großen Beifall.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 31. Mai, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben.

VS-Schwenningen – Sonnabend, 31. Mai, Jahresausflug nach Ludwigsburg zur Ausstellung „Blühendes Barock". Abfahrtszeiten sind aus dem Rundschreiben 1/2 1997 ersichtlich.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Ansbach – Bei der Jahreshauptversammlung in der Orangerie in Ansbach wurde Edda Stendel erneut zur Vorsitzenden gewählt. In ihrem Rechenschaftsbericht ließ die Vorsitzende die vergangenen zwei Jahre nochmals Revue passieren. Von den monatlichen Zusammenkünften hob sie einige Veranstaltungen besonders hervor: „Die Zips, eine Sprachinsel in den Karpaten" war Thema eines anschaulichen Vortrages, dem Oberstud.-Dir. Dr. Schneider über seine Heimat hielt. Höhepunkt des landsmannschaftlichen Lebens war wieder einmal der Tag der Heimat in Rothenburg. Sämtliche Landsmannschaften aus dem Osten, Nord- und Südosten Deutschlands sowie die fränkischen Heimatvereine gaben Kostproben ihres kulturellen und musikalischen Könnens. Einen ganz besonderen Reiz üben immer wieder die Weihnachtsfeiern aus. Mit Gedichten, Geschichten und Liedern aus der Heimat verzaubern sie die Besucher stets in ganz besonderer Weise. Zudem hatten die Mitglieder Gelegenheit, weitere interessante Vorträge zu hören. Prof. Dr. Rudolph Fritsch von der Universität München berichtete über seine vierwöchige Gastprofessur an der Universität Königsberg, und Verwaltungsrichter a. D. Hoßfeld erläuterte die geschichtlichen Hintergründe, wie es zur Auswanderung der Salzburger nach Ostpreußen kam. Des weiteren bereicherten Reiseberichte, wie z. B. über die Kinderfreizeit der JLO in Sorquitten im vergangenen Sommer, die monatlichen Treffen. Bei der zügig durchgeführten Wahl, die Rechtsanwalt Sebastian Gramsamer leitete, wurden als 2. Vorsitzende Frau Bauer und weiterhin die Damen Hoßfeld, Evertsbusch, Griemann, Strehl sowie Barbara Danowski und Lm. Volkmann in den Vorstand berufen. Zur Abrundung des offiziellen Teils der Veranstaltung führte Frau Strehl mit ihren während zahlreicher Fahrten gesammelten Lichtbildern nach Ostpreußen. Es waren Eindrücke und Sichtweisen einer aus München stammenden Grundschullehrerin, die mit ihrem Vortrag eine Liebeserklärung an das Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen abgab.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Lesum/Vegesack – Die Frauengruppe bietet ihren Mitgliedern und Freunden am Donnerstag, 29. Mai, unter sachkundiger Führung eine Besichtigung des Schulschiffes Deutschland mit anschließendem Labskausessen in der Strandlust Bremen-Vegesack. Treffen ist um 11.15 Uhr am Lagerplatz des Schulschiffes in Vegesack. Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich bei Walter Lepsien, Telefon 62 74 55, oder Charlotte Maaz, Telefon 63 12 78.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Dillenburg – Mittwoch, 28. Mai, Treffen im Vogelpark Uckersdorf mit anschließendem Vortrag von Lm. Hoffmann „Waldtrommler – Buntspecht" über den Vogel des Jahres im Café Blum.

Frankfurt/Main – Unter der Leitung des Vorsitzenden Hermann Neuwald besichtigte die Gruppe das Kernkraftwerk Biblis im hessischen Ried. Es wird seit 1976 von der RWE Energie AG Essen betrieben und zählt zu den größten und leistungsstärksten Energieunternehmen. Der Schwerpunkt liegt in der Stromversorgung, hinzu kommen Gas-, Wärme- und Wasserversorgung. Außerdem wird eine Fläche von etwa 30 Hektar landschaftspflegerisch als Ausgleich für das in Anspruch genommene Areal zum Bau des Kernkraftwerkes gestaltet. Ein Mitarbeiter des Kernkraftwerkes erklärte den Landsleuten alles, was im Zusammenhang mit der Kernenergie steht. Anschließend führte er die Besucher durch ein großes mit Blumen, Sträuchern und Bäumen bepflanztes Gelände in den Block A, dessen Herzstück wohl die 65 Meter lange Turbine und der Generator sind. An diesem schritten die Landsleute staunend entlang, ruht er doch nur auf drei Pfeilern. Nach diesen imposanten Eindrücken entführte Hermann Neuwald seine Getreuen nach Bingen zu einer Weinprobe.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38
Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig – Mittwoch, 28. Mai, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Teilnehmer berichten vom Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. – Bei der Monatszusammenkunft hörten die Landsleute von Günter Kairies, dem Vorsitzenden der „Fördergemeinschaft Stadtkirche Heinrichswalde e.V.", welche großartige Aufbauarbeit in zwei Jahren an dieser Kirche geleistet worden ist. Viele haben daran Anteil. So hat z. B. das Institut für Denkmalspflege des Deutschen Handwerks in Fulda diese Kirche in seine Liste aufgenommen und die Nebenstelle Potsdam mit der Erteilung von Aufträgen betraut. Diese gehen in Teilaufträgen an dort ansässige Firmen, wobei darauf geachtet wird, daß erst nach Abnahme einer Arbeit ein nächster Auftrag erfolgt. Die Kreisgemeinschaft hat unter dem Aufruf „Rettet den Turm" für den Glockenturm gesammelt, und eine Glocke wurde ebenfalls gespendet. Ein weiterer Glücksfall ist der Erwerb einer in Meppen ausrangierten Orgel, die auf den Abtransport wartet. Das Gemeindehaus in Heinrichswalde hat eine Russin gekauft und der Gemeinde vermacht. Seinen Bericht ergänzte der Referent durch Bilder, die den Fortgang der Arbeit zeigen. Die Zuhörer spürten, daß Günther Kairies mit seinem Herzen an dieser Aufgabe arbeitet. Sie spendeten deshalb nicht nur Beifall, sondern auch eine Summe für die Fördergemeinschaft.

Goslar – Trotz der ernsthaften Erkrankung ihres 1. Vorsitzenden Ernst Rohde fanden in den vergangenen Monaten die beliebten Monatstreffen jeweils um 15 Uhr im schönen Saal des Alters- und Pflegeheimes Paul-Gerhardt-Haus mit großzügiger Unterstützung der Leitung des Hauses statt. Sie werden seitdem stellvertretend von Erika Tittmann mit Geschick und viel Herz durchgeführt. Nach der Begrüßung und Bekanntgabe der für die Heimatvertriebenen wichtigen und interessanten Nachrichten wird zu Kaffee und Kuchen gebeten. Darauf erfolgt ein unterhaltsames Programm. So berichtete Erika Tittmann im Herbst über die Besiedlung der Gegend um Goldap und Gumbinnen im 18. Jahrhundert durch Hugenotten und Salzburger und Kurt Boeffel über die mit den Polen durchgeführte gelungene und völkerverständigende Feier in der alten Aula der Herzog-Albrechts-Schule in Rastenburg zum 450jährigen Jubiläum derselben. Des weiteren gedachte Lm. Kloß wenige Tage später am Mahnmal der Vertriebenen an der Kaiserpfalz in Goslar der Toten, das kurz zuvor beschädigt worden war. Die Adventsfeier fand unter Mitwirkung des Ostdeutschen Singkreises, der von E. Hensel geleitet wird, statt. Beim ersten Treffen in diesem Jahr hielt der Schlesier A. Plucinski einen eindrucksvollen Diavortrag über die Ostseeinsel Fehmarn. Das Frühlingstreffen wurde wiederum vom Ostdeutschen Singkreis mitgestaltet. Bei der folgenden Zusammenkunft konnte der lang erwartete Film über Nord-Ostpreußen gezeigt werden. Beeindruckt und nachdenklich verließen die Teilnehmer auch diese schöne Veranstaltung, deren Zustandekommen wie auch alle anderen Treffen die Landsleute R. Rhode, der Gattin des 1. Vorsitzenden, zu verdanken haben.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Mittwoch, 28. Mai, Treffpunkt 13.20 Uhr am Haus der Technik zur Abfahrt 13.24 Uhr mit Buslinie 350 nach Bad Salzuflen. Dort Wanderung unter der Leitung von Doris Niemann zum Hollenstein mit Einkehr.

Düsseldorf – Vorankündigung: Mittwoch, 4. Juni, Abfahrt 18.30 Uhr vom Jan-Wellem-Platz, Düsseldorf, historische Stadtrundfahrt mit der Oldtimerbahn der Rheinbahn und Besichtigung der Brauerei Schlösser. Preis 15 DM pro Person (Karten sind nur begrenzt vorrätig). Bestellungen unter Telefon 68 23 18.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Neustadt a. d. Weinstraße – Vorankündigung: Sonnabend, 21. Juni, Abfahrt 13.15 Uhr vom Neustadter Hauptbahnhof, Jahresausflug nach Freinsheim mit einer Stadtführung durch den Weinort. Ein gemeinsames Essen in einem gemütlichen Restaurant wird den Tag beschließen. Anmeldungen zum Sommerausflug nimmt Lm. Waschkowski, Telefon 8 62 44, entgegen. – Für die Monate Juli und August sind keine Monatsversammlungen vorgesehen.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Mittwoch, 28. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der Plachandergruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Malente – Donnerstag, 22. Mai, 16 Uhr, 16 Uhr, gemütlicher Nachmittag auf dem Hof Schuhmacher, Radlandsichten. Hans Petermann wird Gedichte und Kurzgeschichten vortragen. Die Fahrt wird mit Privat-Pkws durchgeführt. Für alle, die keine Fahrtmöglichkeit haben, ist Treffpunkt um 15.30 Uhr am Parkplatz Dose in Malente. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. Der Kostenbeitrag beträgt einschließlich einem Kännchen Kaffee und einem Stück Kuchen 8,50 DM.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Landesgruppe – Sonnabend, 24. Mai, 14 Uhr, 2. Ostpreußentag in der Festhalle Ilmenau. Anläßlich der Ostdeutschen Kulturtage des Landes Thüringen konnte BdV-Landesvorsitzender Dr. Paul Latussek als Festredner gewonnen werden. Bedeutende Chöre werden heimatliches Liedgut vortragen und zum Mitsingen anregen. Zudem werden Tanz- und Trachtengruppen ihr Können vorführen. Darüber hinaus sollen persönliche Gespräche und Begegnungen nicht zu kurz kommen. Informationen bietet eine kleine Ausstellung. Zudem besteht die Möglichkeit, Literatur über die ostpreußische Heimat zu erwerben. Es werden etwa 1000 Teilnehmer erwartet, unter ihnen sicherlich auch viele Landsleute, denen der Weg zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf zu beschwerlich ist.

Jena – Sonnabend, 31. Mai, 15 Uhr, Treffen im Klubhaus Ringwiese. Es wird über das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf sowie über den 2. Ostpreußentag der Landesgruppe Thüringen in Ilmenau berichtet. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Die Heimat neu entdecken ...

Sensburg (Hauptkatalog)
8 Tg., HP, DM 999,–
13. 5.–20. 5., 2. 8.–9. 8.,
20. 8.–27. 8.

Danzig mit Marienburg
5 Tg., HP, ab DM 599,–
28. 5.–1. 6., 2. 7.–6. 7.,
23. 8.–27. 8.

Königsberg
7 Tg., HP, 23.–29. 6., 18.–24. 8.
DM 899,–

Studienreise Masuren
Stettin–Danzig–Sensburg–Thorn
10 Tg., HP, DM 1498,–
Zusatztermin: 14. 8.–23. 8.

Studienreise Deutscher Orden
Thorn–Rauschen–Memel–Elbing–Posen
10 Tg., HP, DM 1480,–
1. 8.–10. 8.

Bitte fordern Sie unseren Katalog an.
Gruppenreisen organisieren wir gern für Sie.

Weihrauch-Reisen
37143 Northeim, Postf. 1305
Telefon 0 55 51/9 75 00

Riesenurlaub für kleines Geld
Masurische Seenplatte,
Ostpreußen
Seehotel Kosewo
Tel. 00 48/89 84/45 50 od. 27 85

Königsberg u. Masuren
Direktflug nach Königsberg bzw. Ortelsburg
auch mit Bahn, Bus, Pkw schon ab 499,–
Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8, 50735 Köln
Tel. u. Fax 02 21/71 42 02

Der Tönisvorster
0 21 51 / 79 07 80
16.–23. 8. Busrundreise
Stettin, Allenstein, Danzig, Posen
DM 980,00 HP p. P.
D. Wieland
Buchenplatz 6, 47918 Tönisvorst

Ostseeheilbad Grömitz
Komf. Privatzimmer frei:
Inkl. Frühstück DM 50,– pro Pers./Tag. Parkpl., Garten, Aufenthalsr. Es wird Bridge gespielt.
Morgenroth, geb. Rogat
Grüner Kamp 6a, 23743 Grömitz

– Urlaub in Masuren –
Johannisburger Heide, im Forsthaus, sehr gute Küche und Unterkunft, Garage, Deutsch sprechende Gastgeber, Halbpens. 38,– DM
G. Malzahn
Telefon 0 51 93/76 63

Achtung Insterburger!
Direktflug nach Königsberg
auch mit Bahn, Bus, PKW
Unterkunft in neu erstelltem, kleinem, zentral gelegenem Hotel sowie in gemütl. Pensionen.
Auskunft und Betreuung (auch vor Ort)
Ihre Reiseagentur
Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

Wer bietet mehr!

Erleben Sie Ihre Heimatreise als interessante Kombinationsreise !

Besuchen Sie von Ihrem 1. Zielort aus Ihren persönlichen Heimatort und dann wählen Sie als 2. Zielort Danzig

1997 = 1000 Jahre DANZIG

1. Zielort	2. Zielort	DM
Allenstein	Danzig	1098.-
Sensburg	Danzig	1078.-
Nikolaiken	Danzig	1098.-
Lötzen	Danzig	1068.-
Goldap	Danzig	1078.-

Besuchen Sie von Ihrem 1. Zielort aus Ihren persönlichen Heimatort und dann wählen Sie als 2. Zielort Königsberg

die „Hauptstadt" Ostpreußens

1. Zielort	2. Ziel	DM
Allenstein	Königsberg	1098.-
Sensburg	Königsberg	1078.-
Nikolaiken	Königsberg	1098.-
Lötzen	Königsberg	1068.-
Goldap	Königsberg	1078.-

14.08. - 23.8.97
= Reisetermin für alle Reisekombinationen !!

Zwischenübern. Hinreise 14/15.8.
***Zielort 1 15.8.-19.8.97**
***Zielort 2 19.8.-22.8.97**
Zwischenübern. Rückreise 22/23.8.

Oder wählen Sie
Nordostpreußen
in Kombination !

Wohnen Sie in 2 Zielorten bei einer Reise !
Sie haben die Wahl.....

1. Zielort & 2. Zielort	Termin:
Tilsit & Memel	1.7.-10.7.
Tilsit & Nidden	12.8.-21.8.
Tilsit & Nidden	2.9.-11.9.
Tilsit & Rauschen	22.7.-31.7.
Tilsit & Heydekrug	22.7.-31.7.
Gumbinnen & Königsb.	22.7.-31.7.
Gumbinnen & Rauschen	12.8.-21.8.
Rauschen & Königsberg	12.8.-21.8.
Nidden & Königsberg	1.7.-10.7.
Nidden & Königsberg	12.8.-21.8.
Nidden & Heydekrug	8.7.-17.7.
Memel & Nidden	21.8.-21.8.
Memel & Nidden	2.9.-11.9.
Memel & Königsberg	2.9.-11.9.
Memel & Heydekrug	5.8.-14.8.
Polangen & Heydekrug	8.7.-17.7.

schon ab DM 948.-

10 tägige Busreisen mit:
1 x Zwischenübern. Hinreise
3 x Übern, im 1.Zielort
4 x Übern, im 2.Zielort
1 x Zwischenübern. Rückreise

KATALOG
kostl. anfordern !

Leistungen für alle Kombireisen:
Busreise, Hotels, Halbpension, Reiseleitung, Programm, Transfer.

Ost Reise Service
A.-Ladebeck-Str. 139
33647 Bielefeld
☎ 0180-522 12 39
Fax: 0521 / 15 25 55

FeHs in Masuren/Nähe Elk
6 Personen, 120/3000 qm, direkt am See, Sauna, Segelboot zu mieten, von privat ab DM 280,–.
Tel./Fax 0 40/6 68 29 29

Per Flugzeug ab DM 550,–

Nordostpreußen
Litauen – Memelland
Ihre Traumziele

Per Schiff ab DM 360,–
Per Bus ab DM 280,–

Flugreisen: ab Hamburg – Hannover – Frankfurt – Berlin
Schiffsreisen: ab Kiel oder Rügen nach Memel
Busreisen: Bochum – Hannover – Berlin – Memel

Verlosung:
Mitmachen und gewinnen

ROGEBU

Deutsch-Litauisch-Russische-Touristik
21335 Lüneburg · Bei der Ratsmühle 3
Tel. 0 41 31/4 32 61 (ab 19 Uhr 0 41 31/3 76 03)
Fax 0 58 51/71 20 · Tel. 0 58 51/2 21 bis 22 Uhr

Camping + Pkw-Reisen '97
Königsberg – St. Petersburg
Moskau – Kiew – Jalta
kompetent und problemlos miteinander in die 6. Saison.
Auch Flug-, Bus- und Bahnreisen
Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Ehem. Herrenhaus
in Zöpel bei Maldeuten
bietet für Gruppen u. Einzelreisende angenehmen Aufenthalt in stilvoll eingerichteten Räumen. EZ, DZ/Dusche/WC
Telefon 0 61 51/5 36 84

Königsberg-Tilsit-Trakehnen
Ostsee-Kur.Nehrung-Memelland
PKW-Rundfahrten im geführten Konvoi
Visa, Quartiere, Programme
Hilfe für Einzelunternehmungen
Ab Oder: 15.6., 13.7., 10.8., 31.8.
H.Zerrath, Breitscheidstr. 42
22880 Wedel - Tel. 0 41 03 - 8 28 67

Tel./Fax 00 48/94 18 29 24
Urlaub a. d. Ostsee, Köslin/Laase, 100 m v. Strand, jodreiches Klima. Zimmer m. Dusche, WC, TV. Auch f. Gruppen, 21 DZ, HP 25,– DM, bewachter Pkw-Bus-Platz. Vom 1. 7.–31. 8. 97, VP 45,– DM.
Fam. Zofia Kaczmarek
Wczasowa 14, PL 76-002 Lazy

Pension Rejrat/Masuren
deutschsprachig, Seegrundstück, Segelb., Kajaks, Garage, überw. Parkpl., DZ z. T. DU/WC ab DM 25,– HP.
Telefon 0 40/6 68 29 29
oder 00 48/87/19 62 88

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Privat-Zimmer in Königsberg, Rauschen, Cranz (Strandnähe), Rossitten (Ferienwoh.), Fischhausen, Pillau, Heinrichswalde (Bauernhof, Russischunterr. mögl.) Tilsit, deutschspr. Betreuung. Ü/F im DZ pro Pers. 30,– DM. Bad u. WC. Anfr. Tel. 04 31/55 45 12 und 0 29 61/42 74

Malente/Holst. Schweiz Hotel Diana
Alle Zim. Du/WC, Balkon, Terr., fam. Atmosphäre. **Zita Schmeer, geb. Bley,**
Tel. 0 45 23/34 74

Kleinbusreisen

Spezialist für Ostpreußen-Reisen und Baltikum

IHRE **individuelle** Reise für Gruppen, Familien und Vereine
WIR stehen für Tradition, Gemütlichkeit und Individualität
SIE bestimmen Zielort, Termin, Ablauf der Reise
WIR sorgen für Hotel, Verpflegung, Visa und Dolmetscherin
WIR holen Sie direkt vor Ihrer Haustür ab, egal wo in Deutschland

Komfort-Kleinbus für max. 15 Pers. mit **Klimaanlage,** große getönte Panoramascheiben, Kühlbox, große, elektr. Einstiegstür, 15 verstellbare Schlafsessel
SIE haben Pläne für eine ganz **individuelle** Reise in der Saison 1997?
SIE möchten „Ihren" Bus für „Ihre" Reise buchen!

Dann rufen Sie uns an oder schreiben Sie
Reiseservice Andreas Groß
Kneeser Straße 1
19205 Roggendorf
Telefon und Fax 03 88 76/2 02 19

Nach Seeboden/ Kärnten zum Ostpreußentreffen
14.-21.6.97 ab DM 888,-
Fahrt und Halbpension
Buchung: ☎0209-178 170
Reisebüro, GE, Rotthauser Str. 3
BÜSSEMEIER

ERLEBNIS-REISEN

MASUREN
21.-29.6.97 9 Tage-Reise

Sensburg	730,-
Nikolaiken	925,-
Lötzen	800,-
Lyck	850,-
Osterode	850,-
Allenstein	900,-
MEMEL	850,-
KÖNIGSBERG	880,-

21.-29.6.97 9 Tage-Reise

SCHLESIEN

Krummhübel	650,-
Waldenburg	600,-
Hirschberg	650,-
Breslau	450,-

POMMERN
14.-20.6.97 7 Tage-Reise

Stolp	700,-
Kolberg	700,-
DANZIG	800,-

„1000 Jahre" mit Programm
14.-20.6.97 7 Tage-Reise
und weitere Termine zu sämtlichen Zielen, Preise incl. Busfahrt und Halbpension
Gruppenreisen auf Anfrage!

Berlin
18. Juli **3 Tage 265,-**
Kinderfestpreis bis 12 Jahre 130,-
Hotel „FORUM" am Alexanderplatz
Busreise, ÜF, Stadtrundfahrt
Buchung: ☎0209-178 170
Reisebüro, GE, Rotthauser Str. 3
BÜSSEMEIER

SONDERREISEN mit einmaligen Programm
Noch Plätze frei !
Bei unseren Sonderreisen bieten wir Ihnen einmalige Programme, die von dem „üblichen" abweichen und bestimmt für jeden interessant sind!

Buchen Sie bald!

Zielort	Termin	DM
Tilsit	8.7.-17.7.	1048.-
Tilsit	2.9.-11.9.	1048.-
Memel	22.7.-31.7.	1048.-
Memel	2.9.-11.9.	998.-
Polangen	22.7.-31.7.	1098.-
Insterburg	19.8.-28.8.	998.-
Gumbinnen	19.8.-28.8.	998.-
Königsberg	15.7.-24.7.	1098.-
Königsberg	26.8.-4.9.	1048.-

Überzeugen Sie sich selbst !
Genaue Beschreibung jeder einzelnen SONDERREISE im ORS - Katalog 1997 !

Zielort	Termin	DM
Allenstein	11.6.-20.6.	1078.-
Allenstein	1.9. - 9.9.	978.-
Goldap	11.6.-20.6.	1058.-
Goldap	1.9. - 9.9.	958.-
Lyck	11.6.-20.6.	1078.-
Lyck	1.9. - 9.9.	978.-
Sensburg	1.9. - 9.9.	878.-
Lötzen	1.9. - 9.9.	898.-

KATALOG
kostl. anfordern !

Abfahrtmöglichkeit ab 20 Städten

Leistungen: ***Abreise morgens!***
Busreisen *inkl.* Hin/Rückreise, Hotel, HP, Fachreiseleitung. Alle Ausflüge & Programme *inkl.* Führungen, Eintrittsgelder
Zwischenübernachtung auf der Hin/Rückreise

Ost Reise Service
A.-Ladebeck-Str. 139
33647 Bielefeld
☎ 0180-522 12 39
Fax: 0521 / 15 25 55

Busbetrieb Alfred Oelker

Gronauer Straße 2, 31079 Sibbesse, OT Möllensen
Telefon 0 50 65/92 35, Fax 0 50 65/92 36 · Qualitätsreisen

Masuren vom 21. 6. – 28. 6. 97	8 Tg 960,– DM
Masuren vom 28. 7. – 3. 8. 97	7 Tg 875,– DM
Riesengebirge: ab 16. 10. 97, z. B. 4 Tage Hotel Skalny incl. Rundfahrten und HP	ab 345,– DM
Bad Flinsberg: 15. 9. – 19. 9.	5 Tg HP 349,– DM

alle Fahrten in Reisebussen mit Klimaanlage, usw.

Weitere Termine und Ziele auf Anfrage. Denken Sie jetzt schon an Ihre Gruppenreise 1998 und fordern Sie Ihr persönliches Angebot an. Abfahrt auch gegen Aufschlag in Ihrer Nähe oder Zuganreise bis Hannover oder Braunschweig.

Urlaub an der Ostsee
in gemütlichen, ruhigen Ferienwohnungen bei Landsleuten.
Haus am Erlengrund
Frau Lydia Krumm
Lütjenburger Weg 11–13
23774 Heiligenhafen
Telefon 0 43 62/14 67

Deutschsprechender Taxifahrer
fährt sie an jeden Ort in Ostpreußen, Ferienhaus und Zimmer zu vermieten.
Slawoy Szczech
Sensburg, Taxi-Nr. 66
Telefon 00 48 89 84/30 91
Auto-Telefon 0 90 53 61 87

REISE-SERVICE **BUSCHE**
Über 30 Jahre Busreisen *Ihr Spezialist für Ostreisen*

Reisen in den Osten 1997

Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie kostenlos bei uns anfordern.

Vergleichen Sie unser Preis-/Leistungsverhältnis, es lohnt sich!

31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63 und 51 63, Fax 0 50 37/54 62

Pallenberg-Reisen

(10 Tage) Sensburg/Masuren 17. 08. – 26. 08. 97
Leistungen: Busfahrt, Zwischenübern./HP w. d. Hin- und Rückfahrt in Posen, 7 x Ü/HP im 3-Sterne-Hotel „Mrongovia" in Sensburg, Führungen, Programm, Deutschsprachige Reiseleitung, Einreisegebühr. p. P. i. DZ DM 995,–
Anfahrt über Köln–Hannover–Berlin–Frankfurt (O.)
Pause nach ca. 2 Stunden Fahrtdauer, Bordservice
Grünscheid 44 · 42799 Leichlingen
Tel. 0 21 75/30 87 & 66 47 *Bitte Prospekt anfordern!*

1997 KULTURREISEN 1997

Mayer & Keil GmbH

Bismarckplatz 13, 84034 Landshut, Telefon: 08 71/2 19 10, Telefax 08 71/2 18 80

Gumbinnen (Hotel Kaiserhof) – Haselberg – Ragnit
Königsberg – Rauschen – Nidden – Masuren
Reisen mit dem Flugzeug, Bus und Bahn

Schwierigkeiten mit Ihrer Reise nach Gumbinnen?
Mayer & Keil – Wir sind für Sie da! – Ohne WENN und ABER !

BUS-, FLUG-, PKW-, SCHIFF-, ZUGREISEN
Hotels in Tilsit, Kreuzingen, Nidden.
Kombinationen mit Danzig und Masuren.

Bitte fordern Sie unseren Katalog an.

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München
Telefon 0 89 / 637 39 84 · Fax 0 89 / 679 28 12
Telex 521 22 99

Schmidts Ostpreußenreisen mit Herz

7-/8tägige Busreise
KÖNIGSBERG OSTPREUSSEN

06. 07. – 12. 07. 1997	DM 849,00
03. 08. – 10. 08. 1997	DM 939,00
28. 09. – 04. 10. 1997	DM 849,00

12tägige Busreise
GROSSE 7-LÄNDER-OSTSEERUNDREISE
23. 06. – 04. 07. 1997 DM 1899,00

11tägige Busrundreise
POMMERN–DANZIG–NORD- UND SÜD-OSTPREUSSEN – MEMELLAND
31. 08. – 10. 09. 1997 DM 1319,00

Mit heimatlichen Grüßen
Reisedienst G. Schmidt
Dorfstraße 25, 25569 Bahrenfleth
Telefon 0 48 24/9 26, Telefax 0 48 24/15 92

Der Königsberg-Express

Nur im Königsberg-Express fahren
Sie im Schlaf- und Liegewagen
durchgehend **Berlin–Königsberg**
Nur im Königsberg-Express kann
die Hin- und Rückfahrt von Deutschland
gebucht und garantiert werden.
Hinfahrt vom 16. 5. – 29. 8. 97
jeden Freitag ab Berlin 22.35 Uhr
Rückfahrt vom 24. 5. – 23. 8. 97
jeden Samstag ab Königsberg 18.15 Uhr
an Berlin Sonntag 7.17 Uhr

Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 58455 Witten-Heven
Telefon (0 23 02) 2 40 44 · Telefax (0 23 02) 2 50 50

Neueröffnung Appartementhotel Tannental in Schwarzort !!

Zentral, aber ruhig gelegenes Haus.
Alle Wohnungen mit Küche zum selber bekochen, neue Möbelierung, westlich eingerichtete Bäder. Fernsehen, Restaurant im Hause.

Ein Hotel mit Niveau, das unseren eigenen Ansprüchen gerecht wird.

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 • 85579 Neubiberg/München
Telefon 0 89 / 637 39 84 • Fax 0 89 / 679 28 12
Telex 521 22 99

Laigebu-Tour
Größer – Interessanter – Billiger

Spezialist für Reisen nach Nord-Ostpreußen und Memelland. Flüge ab Berlin – Hamburg – Hannover – Frankfurt nach Polangen wöchentlich ab 895,– DM. Schiffsreisen ab Kiel nach Memel wöchentlich ab 995,– DM.
Mit uns reisen Sie sicher und sind gut untergebracht.
Wir erfüllen Ihnen wie bisher Ihre individuellen Wünsche und ermöglichen Ihnen den Besuch Ihres Heimatortes sowie einen guten Ferienaufenthalt in Nidden auf der Kurischen Nehrung und im Seehotel Naumesties (Heydekrug).
Fordern Sie unseren Reisekatalog für 1997 an.

Winfried Kaske	Claudia Dröse	Uschi Ludwicsak
Tel./Fax 0 53 09/54 89	Tel./Fax 0 53 41/5 15 55	Tel. 0 56 22/37 78

Geschäftsanzeigen

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Ihr Familienwappen
Nachforschungen, Neuentwürfe, Zeichnungen, Schnitzarbeiten u. a.
Gratisinformation: H. C. Günther
91550 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel. + Fax: 0 98 51/32 50

Mit aktivem Silber
gegen Wunden + Tumore.
Info Telefon 0 44 21/1 32 33

Das Ostpreußenlied
als Texturkunde DIN A4 – DM 12,–/St., als Glasbild mit Rahmen – DM 40,–/St., jeweils + Porto. Ein beliebtes Geschenk. Bezug bei: EVS-Riedel, An der Schlucht 1c, 90579 Langenzenn, Telefon + Fax 0 91 01/72 59

Hotel Luisenhof in Mettmann
20 Min. bis zur Messe Düsseldorf
EZ 90,00 DM
DZ 140,00 DM
inkl. Frühstück
Telefon 0 21 04/5 30 31/2

BÜCHER, dann
Buchhandlung H. G. Prieß gegr. 1888
Das Haus der Bücher
Lübbecker Straße 49 · Postfach 11 26
D-32584 LÖHNE/Westfalen
Telefon 0 57 32/31 99 · Fax + BTX 63 32
Wir besorgen alle lieferbaren Bücher

Masurische Seenplatte, 60 km von Allenstein, Bilderbuchgrundstück 50 000 m² mit Baugenehmigung für Seehotel und Ferienanlage, 300 m eig. Ufer, ganz od. anteilig zu verkaufen. Tel. bis 20 Uhr 00 48/90 51 14 50, ab 20 Uhr 00 48/89 84 54 87

Königsberg / Kaliningrad
und das nördliche Ostpreußen
Ein illustriertes Reisehandbuch
5. vollst. überarbeitete Auflage!
Neu
29,90 DM / 218,– ÖS
254 S., 78 farb. Abb. / Karten
ISBN 3-86108-405-8
EDITION TEMMEN

Ostpreußische Städtewappen – **Stickvorlagen**	je DM 12,–
20 volkskundliche Doppelbriefmarken wie Kurenwimpel, Plon, Schloßturmbläser, Dannekinder	DM 10,–
Farbige Trachten-Doppelbriefkarten oder Trachtenpaar, Samlandkleid, Westpreußenkleid, Pomehrendorfer Tracht	je DM 1,–
Doppelbriefkarte Landkarte Ost- und Westpreußen	DM 1,–
Kochbüchlein „Ost- und Westpreußen bitten zu Tisch"	DM 3,–
Landkarte Ostpreußen v. 1910, Nachdruck plus Versandkosten	DM 11,–

Bestellungen: **Verein für ostdeutsche Volkskunde**
Berliner Straße 2, 24768 Rendsburg

VERLAG SUCHT AUTOREN

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herauszugeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:

Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03
Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.
Frieling

Ostpreußen-Videofilme
von Busreise im Herbst 1996 nach
Masuren u. Königsberg (Pr)
in 6 Teilen
Teil 1: Stettin, Stolp, Danzig, Sensburg
Teil 2: Rastenburg, Wolfsschanze, Heiligelinde, Rößel, Sensburg
Teil 3: Sorquitten, Allenstein, Hohenstein, Ortelsburg
Teil 4: Bartenstein, Königsberg (Pr), Pr. Eylau
Teil 5: Nikolaiken, Schiffsfahrt Niedersee, Bootsfahrt auf der Krutinna
Teil 6: Rückreise, Sensburg, Thorn, Posen
Jeder Teil (ca. 40 min) DM 39,–
Alle 6 Videos auf 2 Kassetten DM 159,–
zzgl. Versandkosten
Videofilme v. Nord-Ostpreußen a. Anfrage
Harald Mattern
Hans-Brüggemann-Str. 6, 24937 Flensburg
Telefon 04 61/5 12 95

Reusen- Aal- und Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zugnetze aus Nylon, Schutznetze gegen Vogelfraß, Kanin.- und Fuchsfangnetze usw. Katalog frei!
Der Spezialist für alle Vollerennetze.
MECHANISCHE NETZFABRIK W. KREMMIN KG
Ammerländer Heerstraße 189/207
26129 Oldenburg (Oldb)
Tel. 04 41/7 20 75 · Fax 04 41/77 73 88

Ein Andenken aus Ostpreußen
Elch aus Zinn
Sockel mit Bernstein belegt
Länge 9, Breite 6, Höhe 5 cm
Preis: **43,– DM** + Porto
Kurt Gonscherowski
Fehwiesenstr. 10 · 81673 München

Hans Deichelmann
Ich sah Königsberg sterben

Aus dem Tagebuch eines Arztes
Drei lange Jahre: Festung, Übergabe, Leiden der Bevölkerung, Überlebenskampf, Hoffnungen, Ausreise.
Henning v. Löwis am 2. 7. 96 im Deutschlandfunk: ... gehört zu den eindrucksvollsten Dokumenten der Nachkriegsjahre ...
ISBN 3-9804346-0-5
224 Seiten, gebunden **38,– DM**
BAGANSKI-VERLAG
Dombrede 52 · 32423 Minden
Telefon/Telefax 05 71/3 11 10

Neu im
Sanatorium Winterstein
97688 Bad Kissingen, Pfaffstr. 5–11
Tel. (09 71) 82 70
Schmerztherapie in der Kältekammer minus 110° C
bei Rheuma, Bechterew, Arthrose, Rückenproblemen, Schwellungen nach Operationen. Rufen Sie uns an!

Immobilien

Seehotel mit Ferienanlage: Wer möchte mit mir für kleines Geld eine wirklich schöne Anlage erstellen, inmitten der Masurischen Seenplatte, Bilderbuchgrundstück mit Genehmigung, direkt am See, 50 000 m² ist mein Eigentum. Tel. bis 20 Uhr 00 48/90 51 14 50, ab 20 Uhr 00 48/89 84 54 87

Suchanzeigen

542. Gren. Div. / Gren. Reg. 1076 – Wer hat Erinnerungen aus Kalety od. Plaska (Juli–Aug. 44)? Wer kennt das Lazarett in Plociczno (Suwalki)? Suche Leutn. Schramm 4. Gren. Reg. 1076. A. Müller, Guntherstraße 49, 90461 Nürnberg, Tel. 09 11/49 77 11

Bekanntschaften

Ostpr. Witwe, sportl., zuverlässig, liebenswert, naturverbund., su Partner bis 75 J., 1,73 m, NR/NT, gebild., ehrl., der – wie ich – gerne wandert, verreist und ein gemütl. Zuhause schätzt, für eine glückl. Verbindung. Zuschr. m. Bild u. Nr. 71721 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Stellenangebot

Wir suchen für unseren Vater, 76 J. (Jäger, Reiter u. Hundeliebhaber), eine
zuverlässige, warmherzige Hausdame
die den Haushalt mit 3 Hunden verantwortungsvoll führt. Raum Süd-Westfalen. Eigene Wohnung vorhanden. Bewerbungen u. Nr. 71626 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Verschiedenes

Predigten
Heinrich Sikora, ehemaliger Pfarrer in Allenstein, Gilgenburg, Soldau und Johannisburg, bis 1996 Pfarrer in Oberkalbach in Hessen. 102 Seiten, Preis: 15,– DM. H. Sikora, Am Aspe 23, 36148 Kalbach, Telefon 0 97 42/16 57

Seniorensitz Adalbert Heuser
49214 Bad Rothenfelde
Telefon 0 54 24/13 82
Der Verfügung meiner Frau Emmy, geb. Lippeck, aus Lötzen möchte ich nachkommen und nur Ostpreußen zu besonders günstigen Bedingungen in unserem Seniorensitz aufnehmen. Appartement mit Bad, Küche, wertvollen Möbeln, stetige Betreuung, Mittagessen nach Wunsch usw. von 1500–1700 DM.
Bitte reservieren Sie!

Postkarten od. Sammelbilder-Alben vor 1930 gesucht. Telefon 0 40/7 60 47 66

Suche das Buch „Gekämpft – Gesiegt – Geschlagen", Autor Lothar Rendulice. **Holgar Uschkereit,** 46145 Oberhausen, Erzberger Str. 36

Nachfahrin sucht **Olfers-Bilderbücher** von Marie, Sibylle und Margarete v. O., bes. das Buch „In Jungfrau Balsamines Wundergarten". **Volksliederbücher** (ostdeutsche, baltische und sonstige in allen Mundarten bzw. Sprachen) ebenfalls gesucht. Margret v. Lölhöffel, Partenhauserweg 10, 81369 München, Telefon + Fax 0 89/71 13 33

Fertigung in Ostpreußen
Ich möchte in Ostpreußen eine eigene Fertigung aufbauen. Schweißen, Drehen, Fräsen u. ä. Raum Mohrungen (nicht Bedingung). Für die dortige Leitung benötige ich einen technisch versierten und gut deutsch sprechenden Mitarbeiter (Meister, Techniker, Ingenieur). Weiter etwa 200–300 m² anmietbare Fertigungsfläche, **erweiterbar.** Wer kann hier gegen Vergütung vermittelnd tätig sein?
Joachim Jordan
CNC-Bearbeitungstechnik
Kreuzkrug 44, 31604 Raddestorf
Telefon 0 57 65/96 16-10

Familienanzeigen

Zum **85.** Geburtstag
am 24. Mai 1997
gratulieren ihrer Mutti
Frau
Frieda Nötzelmann
geb. Littkemann
aus Gerdauen, Lötzen
jetzt Eimsbütteler Straße 139
22769 Hamburg
Ute, Heike, Elke, Antje
mit Familien

Seinen **90.** Geburtstag
feiert am 25. Mai 1997
unser Vater,
Großvater und Urgroßvater
Erich Karschuck
aus Schilleningken, Kreis Gumbinnen
jetzt Hemmesserstraße 6, 53474 Neuenahr
Es gratulieren ganz herzlich
die dankbaren Kinder Dieter, Jürgen und Sigrid
mit Familien

Ihren **95.** Geburtstag
feiert am 21. Mai 1997
Erika Borchert
geb. Zollenkopf
Ehefrau des Superintendenten
Hansgeorg Borchert
Neidenburg, Ostpreußen
jetzt Sonnenweg 6
51688 Wipperfürth
Herzliche
Glück- und Segenswünsche
Deine Kinder,
Enkel und Urenkel

Das Ostpreußenblatt
schließt sich den Glückwünschen an!

98
Am 29. April 1899 wurde
Frida Braun, geb. Bendig
in Cropiens, Kreis Königsberg (Pr), geboren.
Aufgewachsen in Molsehnen und Konradswalde, Kreis Königsberg (Pr),
geheiratet in Pr. Eylau, später gewohnt in Marienburg/Westpr., Goldap/Ostpr., Lubow, Kreis Neustettin, Süttorf und Westerweyhe, Kreis Uelzen.
Seit dem Tod ihres Ehemannes, des Verwaltungsrates Oskar Braun, wohnt sie in 21502 Geesthacht, Mühlenstraße 38
Es gratulieren von Herzen
die Kinder, Enkel, Urenkel
und alle Verwandten

Ihren **66.** Geburtstag
feierte am 9. Mai 1997
Elfriede Abs
geb. Bondzio
aus Arys, Lötzener Straße 14
jetzt Langestraße 87
18461 Richtenberg
Es gratulieren herzlichst
Sohn Lothar
und Tochter Helga
mit Familie

Unsere liebe Mutter und Großmutter
Marta Mertens
verw. Philipp, geb. Kuprella
wird am 19. Mai 1997 95 Jahre alt.

Kein einfaches Leben als Kind und junge Frau, in einer Familie mit 9 Kindern. 1914, ebenso wie 1945 mußte sie wie die vielen Millionen anderen flüchten.
1920 heiratete sie unseren Vater Otto, der 1945 gefallen ist. Auch hier wieder – für beide – viel Arbeit in verschiedenen Berufen, aber dann zu relativem Wohlstand mit Obst und Südfrüchten in der Hindenburgstraße. Wie alle anderen, ein schwerer Anfang in Krefeld. Ein Bruder und der Schwiegersohn gefallen, Sohn in Gefangenschaft, 3 Töchter und eine Enkeltochter, die sich dann langsam trafen. Die Geschichte aller Vertriebenen; viele – und mir bestens bekannt – hatten ein viel grausameres Schicksal.
Aber auch hier nach vielen Jahren, ohne sich selbst etwas zu gönnen, Wohlstand! Sie sorgte für alle und gab – wie zu viele Eltern – viel zu früh ab!
Seit 7 Jahren lebt sie bei mir, dem Sohn, und alle meine Freunde und Beauftragten und ich bemühen uns um meine Mutter sehr.
Sie ist nicht einsam und hat neben meinen Besuchern meine vielen Tiere um sich. Aber sie ist nachdenklich und bestimmt über die Richtigkeit ihres Lebens?
Töchter, Enkelkinder und Urenkel werden sicher an diesem Tag auch Nachricht geben.
Ich, der Sohn Rudi Philipp, und mein Sohn Dr. Thomas Philipp, alle meine Freunde und Bekannten, Nachbarn dazu, nicht zu vergessen die vielen Tiere, gratulieren ihr ganz herzlich zu diesem Tag und wünschen ihr, 100 zu werden – ihre Mutter wurde 97 Jahre alt.
Unserem lieben Landsmann Herrn Masuhr ebenso wie dem Herrn Oberbürgermeister unserer Patenstadt Hagen möchte ich hier ganz besonderen Dank sagen dafür, daß sie meine Mutter schon seit Jahren an ihren Geburtstagen mit wunderbaren Glückwunschkarten bedenken.
Ich bin sicher, daß es noch Landsleute gibt, die unsere Mutter aus Lyck kennen.
Unsere wunderbare Heimatstadt werden wir niemals vergessen – vertreiben wollen wir niemand.

Wir gratulieren herzlich
zum 70. Geburtstag von Frau

Helga Seefeldt, geb. Deinas

aus Stumbern/Auersfeld (Kreis Goldap)

am 11. Mai 1997

Töchter Simone Gabbay und Claudia Schoepke
mit ihren Familien
Bruder Gerhard Deinas und Schwester Brigitte Bergmeier
mit ihren Familien

Andreas-Fendt-Ring 20
83483 Bischofswiesen

111 Bridge Street West
Waterloo, Ontario, N2K 1K8, Canada

Wir Kinder geben uns die Ehre, den

70. Geburtstag

unserer herzallerliebsten junggebliebenen
Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau

Elisabeth Wippich

geb. Pfeiffer
aus Kirschlainen,
zuletzt wohnhaft in Stabigotten,
Kreis Allenstein, anzuzeigen.

Hoch soll sie leben
Familie König, Familie Wippich, Familie Zumstein
Karlsbader Straße 47, 67065 Ludwigshafen, den 17. Mai 1997

60

Wir gratulieren herzlich zur

Diamantenen Hochzeit

am 25. Mai 1997

Willy Wendorff und Frau Frida

geb. Bildhauer

aus Brödlauken/Kl. Jodupönen/Königsberg (Pr)
jetzt Kimpelweg 21, 87700 Memmingen

Alle guten Wünsche von
Sohn Wolfhard mit Familie
Schwester Frida mit Familie
Bruder August mit Familie

Unseren geliebten Eltern zur Erinnerung

Elisabeth Wolf
geb. Drossel
* 20. 3. 1913
† 2. 8. 1993

Warschauer Straße 38
Allenstein/Ostpr.
Düsseldorf

Emil Wolf
Tischlermeister
* 18. 10. 1898
† 19. 5. 1986

Eure dankbaren Kinder
Karl-Joachim
Maria
Gabriele

G. W., Osterfelder Straße 17, 40472 Düsseldorf

Paul Olschewski

geb. 6. 2. 1923
in Prostken/Krs. Lyck

gest. 6. 4. 1997
in 47228 Duisburg-Rheinhausen
Kahlacker 15

Für die erwiesene Anteilnahme danken herzlich
Lisbeth Olschewski, geb. Grudzinski
Gertrud Radtke, geb. Olschewski, und
Elfriede Olschewski

Wir haben unser Liebstes verloren.

Fritz Kargoll

* 17. 9. 1912
in Treuburg

† 30. 4. 1997

In tiefer Trauer
Anneliese Kargoll
Uwe und Elvi Kargoll mit Boris
Herbert und Brigitte Kargoll mit Nina
Peter Kargoll und Waltraud Harsch
und alle Anverwandten

67227 Frankenthal, den 30. April 1997

Nach einem langen, erfüllten Leben ist unsere liebe Mutter

Heinke Frevert

geb. Stoeckel
verw. Barckhausen

* 14. 7. 1916 † 26. 4. 1997

Nassaven, Rominter Heide

nach kurzer Krankheit friedlich entschlafen.
Ihr Leben war von Liebe, Treue und Tapferkeit geprägt.

Juliane Reister, geb. Barckhausen
Heinke-Karin Heil, geb. Barckhausen
Kord-Hubertus Frevert
Dr. Tönnies Frevert
Thomas Frevert
Wolfgang Frevert
Bernhard Stoeckel

Haus Rominten, Forstgartenweg 23, 76593 Gernsbach
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 30. April 1997, um 14 Uhr auf dem evang. Friedhof in Gernsbach statt.

Sie starben fern der Heimat

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Ps. 23,1

Ein Leben in Liebe und Sorge für uns ist zu Ende gegangen.

Luise Kastka

geb. Kubelke

Witwe des Oberleutnants Karl-Heinz Kastka

* 29. 4. 1918
Mulk/Ostpreußen

† 29. 4. 1997
Bremen

In Liebe und Dankbarkeit
Dr. Joachim und Mechthild Kastka
mit Jan Philipp und Maximilian
Karl-Ludwig und Hannelore Stender, geb. Kastka
mit Michael und Alexander

Ringstraße 53, 40629 Düsseldorf
Wilhelm-Ahrens-Straße 27, 28759 Bremen
Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 13. Mai 1997, um 14 Uhr in der Kapelle des Grohner Friedhofes, Steingutstraße, statt.

Denn in der Weite der Welt geht nichts verloren.

Dietrich F. Wiese

* 2. Februar 1923 † 25. April 1997
Königsberg (Pr)

In Liebe
für die Familie und Freunde
Gisela Wiese, geb. Thurau

Reinkingstraße 5, 22391 Hamburg
Die Beerdigung fand statt am Freitag, dem 9. Mai 1997, auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf.
Statt zugedachter Blumen bitten wir, die Stiftung U-Boot-Ehrenmal Möltenort zu bedenken. Deutsche Bank AG Kiel, Konto-Nr. 05/85 018, BLZ 210 700 00, oder Postbank Hamburg, Konto-Nr. 208 316-203, BLZ 200 100 20, Kennwort: Aufstockung – Dietrich F. Wiese, Hamburg.

Der Herr ist mein Hirte
mir wird nichts mangeln

Am 28. April 1997 entschlief nach einem erfüllten und gesegneten Leben unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Charlotte Samulowitz

geb. Zywietz

aus Kurkau, Neidenburg

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
Ihre Kinder
und alle Familienangehörigen

Am Messeweg 9, 30880 Laatzen
Die Beisetzung fand am 2. Mai 1997 in Gleidingen statt.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von

Käthe Neufang

* 12. 8. 1902
Kulmen
Kreis Tilsit-Ragnit

† 22. 4. 1997
Recklinghausen

Im Namen aller Angehörigen
Familie Neufang

Langenfeldstraße 154, 45481 Mülheim
Die Urnenbeisetzung findet zu einem späteren Zeitpunkt auf dem Dorffriedhof in Söllnitz (Thrg.) statt.

Eva Molles

* 26. 11. 1908
Königsberg (Pr)

† 9. 4. 1997
Hamburg

Ingo Molles
Julius-Campe-Weg 31, 22119 Hamburg
Rainer Molles
Damaschkestraße 34, 10711 Berlin

Sie klagte nie und brachte
uns nur Liebe entgegen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Omi, Schwester und Tante

Herta Thormählen

geb. Riechert

* 29. 7. 1917 † 2. 5. 1997

Gerhard Thormählen
Herbert und Angelika Thormählen, geb. Köhn
mit Jessica
und Anverwandte

Im Kämpchen 12, 40549 Düsseldorf-Heerdt
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 9. Mai 1997, 10.40 Uhr, von der Kapelle des Heerdter Friedhofes aus statt.

Die Landesgruppe verliert mit

Otto von Schwichow

ihren langjährigen Landesvorsitzenden und Ehrenvorsitzenden, die Kreisgruppe Marburg ihren langjährigen Kreisvorsitzenden.
Seine Treue zu seiner Königsberger Heimat bewies er durch seinen unermüdlichen, kämpferischen und verdienstvollen Einsatz für seine Landsleute aus Ost- und Westpreußen.
Er war Inhaber des Bundesverdienstkreuzes und der Ehrenzeichen der Landsmannschaften Ostpreußen und Westpreußen und der gemeinsamen Landesgruppe Hessen.
In Dankbarkeit werden wir sein Andenken bewahren.

Landsmannschaft Ost- und Westpreußen
Landesgruppe Hessen
Anneliese Franz
Landesvorsitzende

Meine Zeit steht in Deinen Händen.
Psalm 31, Vers 16

Wenige Wochen nach seinem 80. Geburtstag haben wir nach längerer Krankheit Abschied genommen von

Otto von Schwichow

Oberstudienrat i. R.

* 26. 1. 1917 in Königsberg/Ostpreußen
† 2. 5. 1997 in Marburg

In Liebe und Dankbarkeit
Agnes von Schwichow, geb. Steinke
Peter und Christa
Lothar und Rosemarie
Karina und Klaus
Otmar und Margret
sowie alle Enkelkinder

Heinrich-Schütz-Straße 37, Marburg
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 7. Mai 1997, statt.

Gruppenreisen

Berlin – Heimatvertriebene Landsleute können vom 25. Oktober bis 18. November auf der historischen Route nach Südafrika reisen.

Wie nirgendwo sonst gibt es in Südafrika unterschiedliche Kulturen: Die Kultur der Buren, die schon über 300 Jahre im Lande siedeln, und später die der Zuwanderer aus Deutschland, England und Portugal, der afrikanischen Völker, Asiaten, Malaien und Inder. Auf die Spuren all dieser Völker führt diese Reise. Die Teilnehmer erleben die bekanntesten Sehenswürdigkeiten Südafrikas, aber auch vieles, was oft am Rande bleibt: u. a. das Minenmuseum in Kimberley und das Museumsstädtchen Graaff Reinet. Außerdem steht eine Fahrt mit dem Zug „Transkaroo" von Kimberley nach Kapstadt auf dem Programm.

Reisestationen sind u. a.:

Johannesburg, Pretoria, Kroonstad, Blomfontein, Kimberley, Kapstadt, Kap der Guten Hoffnung, Stellenbosch, Paarl, Weinländer am Kap, Hermanus, Bredasdorp, Mosselbay, Wilderness, Outshoorn, Graaff Reinet, Grahamstown, Port Elizabeth, Durban, Zululand, Ulundi, St. Lucia, Hluhluwe, Pongola, Krüger Nationalpark, Hazyview, Blyde River Canyon, Tzaneen, Pietersburg, Potgietersrus.

Große Heimattreffen wird es in Toronto, Windhuk, Johannesburg und Nunawading/Melbourne geben.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

*

Vom 14. Oktober bis 6. November 1997 wird eine Reise nach Australien unter dem Motto „Ein Landsmann zeigt seine neue Heimat" veranstaltet. Die Reiseleitung übermittelt Harry Spieß, Vorsitzender der Ost- und Westpreußengruppe Nunawading/Melbourne.

Australien ist das einzige Land der Erde, das einen ganzen Kontinent umfaßt. Es ist ein altes und junges Land zugleich, ein Kontinent voller Geheimnisse, Wunder und einer einzigartigen Vielfalt.

Dem Touristen erschließt sich eine unerschöpfliche Fülle von Einmaligem und Ungewöhnlichem: spektakuläre Naturphänomene wie das größte Korallenriff der Welt oder der gewaltige Monolith Ayers Rock, aber auch kühne architektonische Schöpfungen wie das berühmte Sydney-Opernhaus.

Reisestationen sind u. a.:

Perth, Freemantle, Adelaide, Barossa Tal, Hahndorf, Melbourne, Phillip Island, Sydney, Cairns, Das Große Barrier Riff, Kuranda, Olgas, Ayers Rock, Alice Springs, Darwin, Kakadu Nationalpark.

Ostpreußische Standortbestimmung in Australien: *Zur Kennzeichnung des Rastplatzes hat die Ost- und Westpreußengruppe Nunawading bei einem Picknick den Eukalyptusbaum mit einer Elchschaufel geziert*
Foto Habermann

Mahnmal für den Frieden gesetzt

Ein granitener Gedenkstein wurde von Pastoren beider Konfessionen eingeweiht

Bremerhaven – Ein Gedenkstein aus schlesischem Granit wurde jetzt auf dem Geestemünder Friedhof in Bremerhaven eingeweiht. Mit der gleichen Inschrift, „Herr, geleite uns heim! Den Toten der ostdeutschen Heimat", ersetzt er das vor 47 Jahren aufgestellte schlichte Holzkreuz, dem die Witterungsverhältnisse zu sehr geschadet hatten. Der BdV-Kreisverband Bremerhaven ließ aus Spendenmitteln dieses Mahnmal in Oberschlesien anfertigen und hierher bringen. Der Kreisvorsitzende Oskar Thomas konnte außer den offiziellen Gästen fast 350 Teilnehmer der ostdeutschen Landsmannschaften begrüßen.

In bemerkenswerter Gemeinsamkeit nahmen Pastor Frank Mühring von der evangelischen Großen Kirche und Kaplan Göbel von der katholischen Herz-Jesu-Kirche in Bremerhaven, beide Angehörige der jüngeren Generation, die Weihe vor. Pastor Mühring betonte die Notwendigkeit dieses Mahnmals an einem Ort der Stille, an dem Vertriebene und Flüchtlinge ihrer Heimat gedenken und für ihre Toten beten könnten. Er erinnerte an die annähernd 15 Millionen Männer, Frauen und Kinder, die in den Jahren 1945 bis 1947 aus den deutschen Ostgebieten vertrieben wurden, und an die fast drei Millionen Toten, Opfer der gewaltsamen Vertreibung. Er warnte davor, die größte Völkervertreibung der Weltgeschichte in Vergessenheit geraten zu lassen.

Mahnmal: *Ein Gedenkstein aus schlesischem Granit erinnert auf dem Geestemünder Friedhof in Bremerhaven an die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten*
Foto privat

„Es bleibt unbegreiflich, warum dieses Unrecht in den modernen Geschichtsbüchern allzuoft ignoriert oder bagatellisiert worden ist." Kaplan Göbel bedauerte in seiner Ansprache, daß „die Völker aus der Geschichte nicht gelernt haben". Soeben aus einem Land zurückgekehrt, „wo kein Stein mehr auf dem anderen steht", konnte er das mit eigenen Augen beobachten. Der neue Gedenkstein soll wie das alte Kreuz mahnen, sich für eine Welt einzusetzen, in der es kein Flüchtlingselend und keine Unterdrückung geben soll, sondern Frieden und Gerechtigkeit herrschen.

Die Feierstunde wurde mit Chorälen, vorgetragen von dem Chor der Vertriebenen Bremerhavens, umrahmt. **Bernhard Heitger**

Dichterlesung

München – Der 1934 in Jäglack geborene Dichter Arno Surminski las im Haus des Deutschen Ostens in München vor zahlreichen Zuhörern. Eingangs wies Herr Acker vom Haus des Deutschen Ostens auf Surminskis tragische Lebensgeschichte hin: Nachdem die Eltern des Dichters nach Rußland verschleppt wurden und dort starben, wurde er von einer Familie in Schleswig-Holstein aufgenommen, nach „Lehr- und Wanderjahren", u. a. auch in Kanada, etablierte er sich zum erfolgreichen Wirtschaftsjournalisten und produktiven Schriftsteller. Surminski hätte sich keinen besseren Rahmen für seine Lesung wünschen können, waren in dem Raum doch Fotos ausgestellt, die zu der Ausstellung „1000 Jahre Danzig" gehörten. Überdies hatte er zu einem der in einer Vitrine ausgestellten Silberlöffel eine nachdenklich stimmende Geschichte parat. Der Vortrag des Dichters war sehr lebendig, und der ostpreußische Zungenschlag machte das Gehörte noch liebenswerter. Wie er ankündigte, wird sein nächstes Werk im Raum Königsberg spielen.

Erika Young

Veranstaltung

Großhansdorf – Der Frauenchor aus Nidden singt Freitag, 16. Mai, um 19 Uhr im Waldreitersaal in Großhansdorf bei Hamburg (gegenüber der U1-Station Kiek Ut). Die Sängerinnen begleitet eine Musikkapelle aus Memel. Wer Näheres erfahren möchte, kann sich an Heinz Plewka, Telefon 0 41 02/6 17 78, wenden.

50 Jahre auf dem Postweg

Eigene Karte aus der Gefangenschaft von 1946 erhalten

Treuenbrietzen – Immer wieder hört man von Briefen, die, auf dem Postweg liegengeblieben, erst nach Jahren oder Jahrzehnten ihren Empfänger erreichen. Im vorliegenden Fall dauerte es sogar ein halbes Jahrhundert, bis eine Postkarte, die am 2. Februar 1946 aus der Sowjetunion an eine Adresse in Ostpreußen entsandt wurde, ihren Bestimmungsort erreichte.

Der Absender Albert Froese lag mit der Einheit der Wehrmacht, der er angehörte, im Mai 1945 auf der Insel Hela vor der Danziger Bucht. Nach der Kapitulation im Mai 1945 ging er mit seinen Kameraden in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Infolge der schlechten Verpflegung stand es mit seiner Gesundheit und der der Kameraden nicht zum besten. Deshalb brachte man sie in ein Lazarett in Kolpino, 30 Kilometer südlich von Leningrad. Dort wurden sie von einem deutschen Arzt und zwei sowjetischen Krankenschwestern versorgt. Die Verpflegung war gut, obwohl Lebensmittel, die für das Lazarett bestimmt waren, verschoben wurden.

Albert Froese hatte mit seiner Frau bereits 1944 vereinbart, sich in Treuenbrietzen bei einer dort verheirateten Schwester wiederzutreffen, falls man sich in den Kriegswirren verlöre. „Es war klar, daß wir fliehen mußten. Also machten wir beim letzten Urlaub meines Mannes einen Ort aus", blickt Elisabeth Froese heute zurück.

Die langgereiste Karte schickte der Ehemann im Februar 1946 an die Adresse in der ostpreußischen Heimat. Darin teilte er den Angehörigen mit, daß es ihm gut gehe und er bald nach Hause käme. Im Juni 1947 entlassen, war sein nächstes Ziel Frankfurt (Oder). Dann ging es nach Treuenbrietzen. Die Frau traf nach dreijähriger Flucht aus Ostpreußen ein Jahr darauf in der Sabinchenstadt ein. Ihre Füße steckten barfuß in Holzpantinen, was die Aufmerksamkeit der Bewohner auf sich zog: „Kinder rannten hinter mir her. Ich versteckte mich in einem Hofeingang und weinte. Aber wir waren noch jung; wir konnten alles aushalten", erinnert sich Elisabeth Froese weiter.

Das Paar, glücklich wieder vereint, baute sich Mitte der 50er Jahre ein Haus, das es 40 Jahre hinweg bewohnte. Aus Altersgründen mußten Froeses dann in eine Seniorenanlage umsiedeln.

Schließlich traf auch die Karte ein, nach 50 Jahren, an einem Mittwoch des Jahres 1996. Als Absender war eine Rotkreuzstelle in der Hansestadt Lübeck zu entziffern. Auf diese ungewöhnliche Weise holte die beiden Rentner die Geschichte wieder ein, der Schmerz des Getrenntseins, die bedrückende Gefangenschaft und die Not des Krieges.

Weshalb die Karte so lange brauchte, läßt sich heute nicht mehr klären. **EB**

Informationstreffen

Düsseldorf – Für Aussiedler und Einheimische wird Montag, 2. Juni, von 15 bis 17 Uhr im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, ein Informationsnachmittag mit einem kulturellen Rahmenprogramm veranstaltet. Thomas Goehde von der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz Düsseldorf spricht über die aktuelle Änderung des Rentenrechts für Aussiedler. In dem kulturellen Part steht die Autorenleseung der Ukrainerin Natascha Janovskaia im Mittelpunkt, die aus ihrem Buch „Meine ersten Jahre im Westen" vorliest. Der Eintritt ist frei. Anmeldungen unter Telefon 02 11/ 1 69 91/18.

Kunstvoll: *Der litauische Holzschnitzer Vytautas Majoras hat die preußischen Götter nachgebildet*
Foto privat

Preußische Götter geschnitzt

„Perkun" wurde an die Dittchenbühne übergeben

Elmshorn – Über die Ostsee von Memel nach Kiel fuhren die drei preußischen Götter Perkun, Pikoll und Potrimpus, um in Elmshorn bei der Dittchenbühne eine neue Heimat zu finden. Der Vorstand der Dittchenbühne hatte nach einem Besuch des Ensembles im vergangenen Jahr bei dem wohl bekanntesten litauischen Volkskünstler Vytautas Majoras auf seinem Landsitz in Georgenhof beschlossen, für den neuen Theatersaal als einzigen Schmuck die preußischen Götter herstellen zu lassen. Die Figuren sind eineinhalb Meter hoch und aus Eichenstämmen gearbeitet. Der Gottvater Perkun hat Flammen auf seinem Haupt und eine Streitaxt sowie Blitze in den Händen, der Todesgott Pikoll hält einen Totenkopf, aus dem Wurzeln wachsen, während der Gott des Frühlings und der Fruchtbarkeit, Potrimpus, einen Ährenkranz trägt und einen Blumenstrauß hält und als einziger lächelt.

Wie der Holzschnitzer Majoras gegenüber Raimar Neufeldt äußerte, sind damit seit der Zerstörung der preußischen Heiligtümer durch den Deutschen Orden vor 750 Jahren zum ersten Mal überhaupt wieder Abbildungen dieser Götter erstellt worden. Zudem betonte der Künstler, daß er als Kind mit seiner Familie nach Sibirien verschleppt worden war und dort von einem deutschen Kriegsgefangenen die Kunst des Schnitzens erlernt hatte.

Die Übergabe der preußischen Götter an die Dittchenbühne wurde unter großer öffentlicher Anteilnahme über Regionalzeitungen und Fernsehen verkündet.

Ihr Schöpfer konnte sich nur mit Tränen in den Augen von seinem Werk trennen. Jetzt plant er, auch noch den Anführer der aufständischen Preußen gegen den Ritterorden, Herkus Monte, und Albrecht, den ersten Herzog von Preußen, herzustellen. **DB**

Der Schritt zum Weltkrieg

Das Jahr 1917 war das Schicksalsjahr dieses Jahrhunderts. Es brachte den Aufstieg der Vereinigten Staaten von Amerika und der jungen Sowjetunion zu Weltmächten und ebnete den Weg nach Versailles. Anfang April jährte sich zum 80. Mal der Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg. Die Weichen für dieses Ereignis, dessen historische Dimension nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, wurden bereits im Verlauf des Jahres 1916 gestellt. Entgegen der allgemein vorherrschenden Ansicht war hierfür nicht ausschließlich die Führung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges durch die Kaiserliche Marine verantwortlich, sondern es spielten auch andere militärische und politische Faktoren eine Rolle.

Hatte ungeheure Wirkung in den USA: *Die Versenkung der „Lusitania"*

VON JAN HEITMANN

Die militärische Situation des Deutschen Reiches hatte sich 1916 bedrohlich zugespitzt. Feindliche Gegenoffensiven, die nur unter schwersten Verlusten abgeschlagen werden konnten, begannen an den Landfronten in Frankreich, Mazedonien, am Isonzo und in Wolhynien. Lediglich in Rumänien konnte ein achtbarer militärischer Erfolg erzielt werden, der zu einer raschen Kapitulation des Landes führte.

Auch auf wirtschaftlichem, personellem und technischem Sektor konnten Deutschlands Kriegsgegner ihre Position erheblich verbessern. Während in dem durch die britische Seeblockade von jeglicher überseeischen Zufuhr abgeschnittenen Deutschen Reich die Bevölkerung hungerte und alle verfügbaren materiellen und personellen Mittel und Ressourcen mittelbar oder direkt für die Kriegführung verbraucht wurden, lief die Kriegsindustrie der Entente auf Hochtouren. Den Feindmächten standen Rohstoffe, Arbeitskräfte und personelle Reserven für die Streitkräfte in ausreichender Menge und Anzahl zur Verfügung. Zudem waren sie in der Lage, wesentlich optimierte technische Kriegsmittel in großer Zahl zum Einsatz zu bringen, die selbst die erfahrenen deutschen Frontsoldaten in lähmendes Entsetzen versetzten und vor allem unter dem jungen Ersatz kaum zu kompensierende Verluste verursachten.

NOTICE!

TRAVELLERS intending to embark on the Atlantic voyage are reminded that a state of war exists between Germany and her allies and Great Britain and her allies; that the zone of war includes the waters adjacent to the British Isles; that, in accordance with formal notice given by the Imperial German Government, vessels flying the flag of Great Britain, or of any of her allies, are liable to destruction in those waters and that travellers sailing in the war zone on ships of Great Britain or her allies do so at their own risk.

IMPERIAL GERMAN EMBASSY

WASHINGTON, D. C., APRIL 22, 1915.

Verluste waren vermeidbar: *Warnung der Deutschen Botschaft vor der Passage mit der „Lusitania"; New York Times, 1. Mai 1915*

Wie ein Menetekel für den weiteren Verlauf des Krieges wirkte die Schlacht um Verdun. Mit der französischen Gegenoffensive, welche die französischen Truppen auf dem Ostufer der Maas bis an den Rand der deutschen Ausgangsstellungen vom Februar 1916 führte, ging die Schlacht in der blutigen „Maasmühle" im Dezember desselben Jahres zu Ende. Damit war der von Generalstabschef von Falkenhayn unter dem Eindruck des Verlustes der deutschen Offensivfähigkeit unternommene Versuch, das französische Heer durch den dosierten Einsatz eigener Kräfte in einer stationären und räumlich begrenzten Schlacht am Festungsgürtel vor Verdun auszubluten, endgültig gescheitert. Der Hauptkampf vor Verdun hatte mehr als 30 Wochen getobt und mindestens eine halbe Million Gefallene und mehrere Millionen Verwundete auf beiden Seiten gefordert, ohne daß ein strategisches Ziel erreicht worden war. Damit wurde Verdun zum Sinnbild für das sinnlose Aufopfern Hunderttausender in einer Materialschlacht.

Auch ein Sieg in dieser Schlacht hätte das ursprüngliche strategische Kriegsziel des Reiches, das auf einen kurzen Krieg, also den Sieg durch raumgreifende Bewegungen und eine rasch herbeigeführte Kapitulation des Gegners aufgebaut war, nicht mehr ersetzen können. Der Historiker Gerhard Ritter hat zu Recht festgestellt, daß die Unsicherheit der Rechnung, Frankreich auszubluten, so offen auf der Hand gelegen habe, daß man den Verdun-Plan nur „als ein letztes, halb verzweifeltes Wagnis zur Rettung aus hoffnungsloser Lage" verstehen könne.

Die Schlacht von Verdun bedeutete eine tiefe Zäsur in der Geschichte des Ersten Weltkrieges. Die Leistungs- und Leidensfähigkeit des deutschen Soldaten war erschöpft, die infanteristische Kampfkraft des deutschen Heeres geschwunden. Dies bedeutete für das Reich den endgültigen Verlust der strategischen Initiative, und es begann ein langer und zermürbender Kampf, der die wirtschaftliche und militärische Macht Deutschlands schließlich zerbrach.

Die bitteren Erfahrungen in der „Hölle von Verdun", durch die die Mehrzahl der Soldaten des deutschen Westheeres einmal gehen mußte, prägte einen neuen Soldatentypus, denn der in den ersten Jahren des Krieges noch stark ausgeprägte „Heldengeist" der Truppe war in den Schützengräben der Westfront gebrochen worden. Seiner patriotischen Leidenschaften und seines soldatischen Tatwillens beraubt, kämpfte der deutsche Soldat von nun an in grimmiger Professionalität und Sachlichkeit, in seinem Vertrauen zur Führung tief erschüttert. Die moralischen Auswirkungen des langen und blutigen Ringens auf die Zivilbevölkerung waren ähnlich. Die sittliche Kraft, der innere Zusammenhalt und der Kampfgeist der Bevölkerung hatten ernsten Schaden genommen und waren einer allgemeinen Apathie und dumpfem Pessimismus gewichen, die einen lähmenden Einfluß bekamen.

Durch die schwere militärische Krise im Westen wurde die deutsche Kriegführung in die Hände eines militärisch überaus befähigten Duos – Generalfeldmarschall von Hindenburg und sein Generalquartiermeister Ludendorff – gelegt, das sich von tradierten strategischen Vorstellungen freizumachen verstand und die Abkehr von der von Falkenhayn propagierten Ermattungsstrategie einleitete. Zugleich trat eine Wendung im Verhältnis zwischen militärischer und politischer Führung ein, die sich vor allem in der Frage der Wiederaufnahme des unbeschränkten Unterseehandelskrieges bemerkbar machte.

In den Monaten Mai bis September 1916 war der Handelskrieg mit U-Booten nach dem „Sussex"-Zwischenfall im März und den in Zusammenhang mit diesem Ereignis der amerikanischen Regierung gegenüber abgegebenen Versicherungen praktisch zum Erliegen gekommen. Damals war das U-Boot „UB 29" im östlichen Teil des Englischen Kanals dem im Kanalfährdienst eingesetzten französischen Passagierschiff „Sussex" begegnet, das keinerlei Kennzeichen trug. In der berechtigten Annahme, daß es sich bei dem Schiff um ein Hilfsfahrzeug feindlicher Seestreitkräfte handelte, ging der U-Boot-Kommandant ohne Warnung zum Angriff über. Von den an Bord befindlichen 325 Passagieren wurden 80 bei der Torpedierung getötet oder verletzt.

Dieser Vorfall hatte zu schärfsten Protesten der amerikanischen Regierung geführt und den Kriegseintritt des Landes wahrscheinlich werden lassen. Bereits im Vorjahr waren amerikanische Staatsbürger bei der Versenkung von Handelsschiffen zu Schaden gekommen, was zu einem hitzigen Notenwechsel Anlaß gegeben und zur Androhung von Vergeltungsmaßnahmen geführt hatte. Der bekannteste derartige Zwischenfall war der Untergang des britischen Passagierdampfers „Lusitania" gewesen, durch den erstmals die Gefahr eines amerikanischen Waffenganges in greifbare Nähe gerückt war. Schon damals war allerdings bekannt, daß der deutsche Botschafter in Washington öffentlich vor der Benutzung des Schiffes gewarnt hatte, daß es keine Flagge geführt hatte, daß die Reedereikennzeichen unkenntlich gemacht waren und daß nach der Torpedierung eine Reihe unerklärlich heftiger Explosionen das Schiff erschüttert hatte. Heute gibt es Beweise dafür, daß die „Lusitania" Kriegsmaterial geladen hatte, und es spricht viel für die These, daß die britische Admiralität das Schiff hatte bewußt gefährden wollen, um die USA in den Krieg zu ziehen.

Die amerikanischen Warnungen nach der Versenkung der „Sussex", die als deutliche Kriegsdrohung interpretiert werden konnten, hatten ihre Wirkung auf die deutsche Führung jedenfalls nicht verfehlt, denn die Reichsleitung gab die Versicherung ab, den U-Boot-Krieg zukünftig ausschließlich völkerrechtskonform zu führen.

Kampfkraft im Grabenkrieg aufgezehrt: *Deutsche Infanteristen an der Westfront*

Fotos (2) Autor

U-Boot-Krieg als letztes Mittel zum Sieg

Die allgemeine Wiederaufnahme des eingeschränkten Unterseehandelskrieges nach Prisenrecht setzte nach diesen Ereignissen erst im Herbst 1916 wieder ein. Wie schon im Vorjahr, so machte die Marineleitung auch jetzt erhebliche Zweifel am militärischen Sinn dieser völkerrechtlich sanktionierten Form des Unterseehandelskrieges geltend. Sie konnte sich jedoch lange nicht gegen die von außenpolitischen Erwägungen geleitete politische Führung durchsetzen. Dies änderte sich unter dem Einfluß der von Hindenburg und Ludendorff gebildeten 3. Obersten Heeresleitung. Bereits im August 1916 hatte der Admiralstab vorgeschlagen, unverzüglich den rücksichtslosen Unterseehandelskrieg wieder aufzunehmen. Über diese Anregung wurde am 31. August im Großen Hauptquartier in Pleß während einer Sitzung beraten, an der neben dem Reichskanzler und den Vertretern der Schlüsselministerien auch Hindenburg, Ludendorff und der Admiralstabschef teilnahmen. Nach längerer Diskussion wurde angesichts der ungeklärten militärischen und politischen Gesamtlage einstimmig beschlossen, die Entscheidung vorläufig zurückzustellen.

Zwei Wochen später machte der Chef des Stabes der Hochseeflotte in einem Gespräch mit Ludendorff deutlich, daß der Unterseehandelskrieg unverzüglich von den Fesseln des Völkerrechts befreit werden müsse, da der Krieg sonst „nicht zu einem guten Ende" geführt werden könne. Ludendorff stimmte dieser Lagebeurteilung zu und erklärte, daß der unbeschränkte U-Boot-Krieg so früh wie möglich begonnen werden müsse. Von nun an gehörte die von Hindenburg und Ludendorff dominierte militärische Führung zu den kompromißlosen Verfechtern der bedingungslosen Unterseehandelskriegführung. Angesichts der bedrohlichen militärischen Lage und der militärischen und wirtschaftlichen Potenz der Feindmächte betrachteten jetzt auch sie den uneingeschränkten U-Boot-Krieg als „das letzte Mittel, den Krieg in absehbarer Zeit siegreich zu beenden", da nur so der „Kriegswillen der führenden Entente-Macht gebrochen" und Großbritannien zu einem für das Reich annehmbaren Frieden gezwungen werden könne.

Auf Vorschlag des Flottenkommandos ersuchte der Admiralstab den Kaiser am 22. Oktober um die Erlaubnis, den rücksichtslosen U-Boot-Krieg wieder beginnen zu dürfen. Der Monarch hielt den Zeitpunkt für eine solch einschneidende Seekriegsmaßnahme jedoch noch für verfrüht. Er konnte sich lediglich zu der Genehmigung der Wiederaufnahme des Unterseehandelskrieges nach Prisenrecht durchringen. Um seiner Forderung Nachdruck zu verleihen, legte der Chef des Admiralstabes am 22. Dezember eine Denkschrift vor, in der er erneut den Beginn des uneingeschränkten Unterseebootkrieges anregte sowie die zu erwartenden Versenkungserfolge erläuterte und unter Hinweis auf wissenschaftliche Gutachten eine erhebliche Schädigung der britischen Wirtschaft prognostizierte. Die Fachleute des Admiralstabes stellten in Aussicht, Großbritannien auf diesem Wege innerhalb weniger Monate zu einem Friedensschluß zwingen zu können. Außerdem schrieben sie an Hindenburg und baten um seine Zustimmung zur verschärften Unterseehandelskriegführung. Der Generalfeldmarschall und Ludendorff erklärten daraufhin der Reichsregierung, daß der Krieg ohne diesen Schritt verloren sei.

Fortsetzung folgt